Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf: für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 30 | Dienstag, den 5. Februar 1929 | 55. Jahrgang

Die „verbrieften Rechtsansprüche Bayerns“

Schmelzles Aufschrei, ein Ausdruck des gekränkten bayrischen Rechtsempfindens — Held gibt die formale Entgleisung seines Kollegen zu

Der Anspruch der Volkspartei

Stendel fordert zwei Ministersitze in Preußen.

Die Besprechungen zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und dem Führer der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abg. Stendel, fand am Montag nachmittag statt. Es ergab sich, daß für die Volkspartei nicht in der Konkordatsfrage, sondern in der Frage der Verteilung der Ressorts die Hauptschwierigkeit geschehen wird. Abg. Stendel erinnerte an die Forderungen der Zentrumsfraktion auf drei Ministersitze und erklärte,

die Volkspartei müsse an ihrem Anspruch auf zwei Sitze festhalten,

da für sie sonst nicht die erforderliche Grundlage gegeben sei, den Standpunkt der Volkspartei im Kabinett ausreichend zur Geltung zu bringen. Der Ministerpräsident sagte zu, daß er mit den Regierungsparteien erneut Fühlung nehmen werde.

*

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. zur volksparteilichen Fraktionssitzung im Preußischen Landtag noch erfährt, ist die ursprünglich erörterte Kandidatur des Abg. Dr. von Eynern für den Posten des Finanzministeriums zunächst fallengelassen worden, zumal der gegenwärtige Finanzminister Höpker-Aschoff auch bei der Volkspartei wegen seiner sachlichen Arbeit geschätzt wird. Als volksparteiliche Kandidaten für das preußische Kabinett gelten zur Zeit die Abg. Dr. Leidig für das Handelsministerium und Dr. Bölitz für das Kultusministerium. Sollte die Volkspartei allerdings auf ein Ressort beschränkt werden, würde sie ein maßgebendes, vielleicht das Finanzministerium, verlangen.

Für heute ist eine demokratische Fraktionssitzung einberufen, in der gleichfalls die Koalitionsfrage besprochen werden soll, wobei man hauptsächlich dahin übereinkommen will, welcher von den drei gegenwärtigen demokratischen Ministern eventuell zurückgezogen werden könnte.

Annahme der Handwerkernovelle

Die Vollsitzung des Reichstages am Montag begann mit einem nationalsozialistischen Vorstoß des Abg. Dr. Frick, den aber Präsident Löbe sehr geschickt abbog, so daß die zweite Lesung der Handwerkernovelle erfolgen konnte.

Die ganze Handwerkerdebatte wurde mit dem erforderlichen Ernste durchgeführt. Werden in der Novelle auch nicht alle Forderungen des Handwerks erfüllt, so wurde doch allgemein der Fortschritt begrüßt, den sie bringt. Die Regierungsvorlage, mit der sich zuerst der Deutschvolksparteiler Findeisen einverstanden erklärte, wurde von dem Demokraten Dr. Hummel bewillkommnet, weil er dem Handwerk eine moderne Organisationsform gibt und damit gleichzeitig auch die Grundlage für eine Handwerksstatistik. Auch der Bayer Loibl erkennt die Fortschritte der Novelle an, die er für eine Etappe, aber nicht für einen Schlußstrich unter die Entwicklung des Handwerksrechts hält.

Hierauf wurde das Gesetz in zweiter und dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen.

Schnell zeigte sich sodann, daß der nationalsozialistische Vorstoß vergebens war, denn der Reichstag stimmte mit großer Mehrheit dem Beschluß seines Ausschusses auf Strafverfolgung des Nationalsozialisten Strasser bei.

Es folgte die

Beratung des Gesetzentwurfes über die unehelichen Kinder und Annahme an Kindesstatt,

die von dem Reichsjustizminister Koch eingehend begründet wurde. Es soll ermöglicht werden, daß die elterliche Gewalt über uneheliche Kinder der Mutter oder auch dem Vater übertragen werden kann. In der Debatte ergriffen nur Frauen das Wort. Von den Sozialdemokraten und vom Zentrum wurde dabei der Entwurf sympathisch aufgenommen. Im Rechtsausschuß wird der Entwurf weiterberaten werden.

Verschiebung des britischen Kreuzerbauprogramms.

London, 5. Febr. (WTB.) Der politische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet: Ursprünglich waren in dem britischen Bauprogramm für 1928/29 drei neue Kreuzer vorgesehen, auf einen davon wurde im vorigen Jahre Verzicht geleistet. Jetzt soll auch der Bau der beiden anderen Kreuzer, mit dem in diesem Jahre begonnen werden sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Dieser Beschluß wurde gestern im Verlaufe von Konferenzen zwischen Baldwin, Chamberlain und Churchill auf der einen und Bridgeman und den Seelords auf der anderen Seite erreicht. Er bedarf noch der Bestätigung durch das Kabinett, doch glaubt man nicht, daß er umgestoßen werden wird.

Replik der Münchener Regierung

In einer Konferenz der gesamten Vertreter der bayerischen Tagespresse gab Ministerpräsident Dr. Held folgende Erklärung ab:

Die Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun in der Berliner Pressekonferenz vom 2. Februar veranlaßt die bayerische Staatsregierung zu folgenden Feststellungen:

1. Die vom Reichskanzler gewünschte Vertraulichkeit der Verhandlungen vom 25. Januar schloß eine vertrauliche informatorische Besprechung der schwebenden lebenswichtigen Fragen im Kreise der der Landesregierung nahestehenden Presse nicht aus.

2. Die bayerische Regierung hat die 3½-Milliarden-Forderung Preußens nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern lediglich ebenso wie die Reichsregierung erklärt, daß sie zur rechtlichen Begründung dieser Forderung gemäß § 35 des Kriegsleistungsgesetzes vom 11. Juni 1873 ein spezielles Reichsgesetz für notwendig erachte. Für die Forderung auf Post- und Eisenbahnentschädigung hat die bayerische Regierung

niemals ein Vorrecht vor der preußischen Forderung auf Eisenbahnentschädigung in Anspruch genommen.

3. Der preußische Ministerpräsident hat nicht nur den Vorschlag gemacht, „die Regelung der Reichsentschädigungen für den Übergang der Eisenbahn auf das Reich bis zu dem Zeitpunkt hinauszuschieben, wo die Reichsbahn wieder unter die freie Verfügungsgewalt der Reichsregierung kommt“, sondern er hat

dies Schicksal auch der bayerischen und der württembergischen Postabfindung zugedacht.

4. Wenn der preußische Ministerpräsident gegenüber der bayerischen Postentschädigungsforderung auf die entschädigungslose Hingabe der preußischen Post im 1867 hinweist, so ist dieser Hinweis in tatsächlicher Beziehung unbegründet

Preußen erhielt durch Beteiligung an dem Reichspostüberschuß in Wirklichkeit eine sehr namhafte Entschädigung.

Heute dagegen hat Bayern in seinem Staatshaushalt an Gebühren an die Reichspost 9,4 Millionen Reichsmark aufzuwenden.

5. Bei dem Gesetz über die süddeutsche Biersteuerentschädigung handelt es sich um

ein der Befriedigung vertragsmäßiger Ansprüche dienendes, aber nicht ordnungsmäßiges Gesetz,

das, wie die Entscheidung des Staatsgerichtshofes beweist, nicht zu Recht besteht. Trotzdem wandte sich der preußische Finanzminister in der Besprechung vom 26. Januar auch gegen die Höhe der Biersteuerentschädigung, die vorläufig zu zahlen der Staatsgerichtshof das Reich für berechtigt erklärte.

6. In Bayern besteht die allgemeine Auffassung, daß unter den deutschen Ländern, und insbesondere zwischen Preußen und Bayern, Eintracht bestehen müsse, wenn das Reich nicht Schaden nehmen solle. Die bayerische Regierung hat durch den Besuch ihres Ministerpräsidenten bei dem preußischen Ministerpräsidenten in den schwebenden lebenswichtigen Fragen die notwendige Übereinstimmung zwischen Preußen und Bayern herzustellen sich bemüht.

Das Verhalten der verantwortlichen preußischen Staatsminister, insbesondere des preußischen Finanzministers, daß auf diesen Besuch folgte, ließ aber keine andere Auffassung zu, als daß Preußen in diesen Fragen Bayerns Gegner ist.

7. Die Äußerung des bayerischen Finanzministers in der Münchener Pressebesprechung am 31. Januar, die er vom ersten Augenblick an ihrer Form wegen bedauert hat, waren

der Aufschrei des zu tiefst gekränkten bayerischen Rechtsempfindens,

dem nur durch Erfüllung der durch Staatsverträge verbrieften Rechtsansprüche Bayerns Genüge geschehen kann.

8. Nicht das Vorgehen der bayerischen Minister hat die Lösung des so überaus wichtigen Problems der Regelung der Entschädigungsansprüche der Länder gegen das Reich erschwert, sondern die bittere Enttäuschung, die Bayern schon bei seinem ersten Versuch, mit Preußen in diesen Fragen zusammenzukommen, bereitet wurde.

Die bayerische Staatsregierung hofft jedoch, daß es trotz allem noch gelingen wird, eine Lösung dieser Streitfragen zu finden, die dem Recht dient und damit dem Wohle des Reiches und der Länder, sowie dem ganzen deutschen Volke förderlich ist.

*

Das Münchener Kabinett entschuldigt sich.

Berlin, 5. Febr. (WTB.) Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der bayerische Gesandte in Berlin, Dr. von Preger, erschien am Spätnachmittag des Montag beim preußischen Ministerpräsidenten Braun. Der Gesandte sprach dem Ministerpräsidenten das Bedauern der bayerischen Regierung über den Münchener Vorfall und über die für die Kritik gewählte Form aus.

Sowjet-Machtkampf

Stalins Kampf gegen die Trotzkisten. — Furcht vor polnischen Vorbereitungen.

W.A. Berlin, 5. Februar 1929.

Man wird die aus Rußland kommenden Meldungen über den Kampf der herrschenden Stalin-Gruppe gegen die Trotzkisten in Zusammenhang bringen müssen mit dem überraschenden Vorstoß, den um die Jahreswende der stellvertretende russische Außenminister Litwinow unternahm, um die möglichst schleunige Ingangsetzung des Kellog-Paktes zu erreichen. Man hat sich damals den Kopf darüber zerbrochen, was die russische Diplomatie zu diesem Vorstoß veranlaßt hätte. Vielfach vertrat man die Meinung, daß die Russen in Amerika einen möglichst guten Eindruck zu machen wünschten angesichts der sich bessernden Beziehungen zwischen Moskau und Washington und daß Litwinow vielleicht glaubte, auf diese Weise die noch immer ausstehende Anerkennung Sowjetrußlands durch Amerika fördern zu können. Aber schon damals war man sich darüber im klaren, daß das nicht der Hauptzweck des russischen Vorstoßes sein könne und diese Anschauung wird auch dadurch bestätigt, daß die Russen sehr konsequent den einmal eingeschlagenen Weg weitergegangen sind, obwohl von Amerika jede Anerkennung und jedes Echo ausblieb. Wenn jetzt neuerdings die russische Diplomatie sogar dazu übergegangen ist, Polen jedes Ausweichen unmöglich zu machen, und die Unterzeichnung des Protokolls zur Ingangsetzung des Kellogg-Paktes zu einem ganz bestimmten Termin anzuregen, so ergibt sich schon daraus, daß man in Moskau einen weiteren Notenwechsel zu vermeiden wünscht und unter allen Umständen Klarheit schaffen will, die sich in dem Notenwechsel, der an die erste Aufforderung Litwinows sich anknüpfte, bisher nichts erreichen ließ, da Polen zwar grundsätzlich seine Bereitschaft zur Unterzeichnung eines solchen Protokolls erklärte, sich aber doch noch immer Hintertüren offen ließ. Offenbar betrachtet man in Moskau gewisse Bestrebungen Polens, die sich auf Losreißung des ukrainischen Landesteiles aus der Sowjetunion richten, doch als recht ernst. Man weiß, daß nicht allein die extremen polnischen Legionärkreise für ein baldiges Losschlagen gegen den nach ihrer Ansicht recht morschen Sowjetstaat agitieren, sondern man weiß, daß auch die nach der Ermordung Petljuras von Andrei Lewitzki geführte Gruppe der ukrainischen Emigranten solchen Absichten nicht ganz fernsteht. Zudem ist bekannt, daß ein Stamm der früheren Offiziere Petljuras mit dem polnischen Armeeoberkommando in Verbindung steht, und man will sogar wissen, daß bereits in einigen Städten Ostgaliziens ukrainische Emigrantenkadres formiert worden sind.

*

Der russischen Regierung müssen aber kriegerische Verwicklungen im gegenwärtigen Augenblick höchst unerwünscht sein. Die Lage in Rußland ist, wie alle aus Rußland kommenden Meldungen bestätigen, sehr unerfreulich, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben sich in bedenklichem Maße gemehrt, es funktioniert weder die Versorgung der Stadt mit Nahrungsmitteln, noch die Versorgung des Landes mit Industriewaren. Das bedeutet naturgemäß Wasser auf die Mühlen der Opposition, und gerade aus diesem Grunde sieht sich vermutlich auch die Sowjetregierung veranlaßt, mit größter Energie gegen die Opposition vorzugehen, wie das ja durch die Verhaftung von 150 Trotzkisten bewiesen wurde. Man will unter allen Umständen der Opposition die Möglichkeit nehmen, sich irgendwie weiter zu entwickeln und größere Mengen von Anhängern zu gewinnen.

Aus diesem Grunde unterstreicht man auch sehr nachdrücklich, daß es sich gar nicht um eine Opposition innerhalb des Rahmens der Kommunistischen Partei handelt, sondern man nennt die Trotzkisten ganz offen Konterrevolutionäre und wirft ihnen vor, daß sie sich mit Kräften verbünden, die sowjetfeindlich gerichtet und eingestellt sind. Sie werden angeklagt, daß sie zum Streik auffordern und daß sie versuchen, Truppen zum Bürgerkriege zu organisieren. Man wirft ihnen weiter vor, daß sie vor nichts haltmachen, die Rote Armee beschimpfen und sie als Armee des zukünftigen bonapartistischen Umsturzes hinstellten. Das läßt fast darauf schließen, daß man der Roten Armee heute nicht mehr ganz unbedingt sicher zu sein glaubt und so ist auch hier wohl eine Triebfeder für das russische Kellogg-Angebot zu erblicken. Man darf freilich nicht verkennen, daß der russische Kellogg-Pakt-Vorstoß unter Umständen genau das Gegenteil dessen erreichen wird, was er gewiß erzielen wollte, nämlich die Verringerung der Spannung im Osten, wenn auch jetzt wieder Polen ausweichen und damit zu erkennen geben sollte, daß die Befürchtungen Rußlands in der ukrainischen Frage doch nicht ganz unberechtigt sind.

Hochspannung in Valencia

Primo de Rivera sucht seine Diktatur zu stützen

Als Diktator Primo de Rivera vor einigen Tagen die militärische Aufstandsbewegung in Ciudad Real niedergeworfen hatte, verkündete Madrid aller Welt, daß überall in Spanien Ruhe und Ordnung herrsche. Als dann aber einige Tage später der frühere konservative Ministerpräsident Sanchez Guerra in Valencia unmittelbar nach seiner Landung verhaftet wurde, mußte man den amtlichen Berichten des Diktators doch kritisch gegenüberstehen. Wie berechtigt diese Kritik war, beweist jetzt das Übergreifen der Aufstandsbewegung auf Valencia.

Primo de Rivera sandte dorthin den Generalleutnant Sanjurjo, den früheren spanischen Oberkommandierenden in Marokko, mit außerordentlichen Vollmachten. Davon wurde reichlicher Gebrauch gemacht, denn der Unterdiktator von Valencia setzte gleich nach seiner Ankunft den Oberstkommandierenden der Garnison, General Castro Girona, ab und sandte ihn schleunigst im Auto nach Madrid, wo er sogleich im Militärgefängnis von San Francisco festgesetzt wurde. Auch die Generäle Aquilera und Cabanellas wurden nebst mehreren anderen höheren Offizieren festgenommen. Auch zahlreiche Politiker verschiedener Parteirichtungen verfielen der Verhaftung. Generalleutnant Sanjurjo versuchte sich offensichtlich durch diese Verhaftungen Geiseln zu verschaffen und dadurch die Aufstandsbewegung im Keime zu unterdrücken.

Die Diktatur in Madrid selbst fühlt sich offensichtlich bedroht, denn sonst fehlten die ausreichenden Gründe für die Sondererlasse und Ausnahmegesetze, die Primo de Rivera am Sonntag seinem König abpreßte. Das vom König unterzeichnete wichtigste Dekret sagt in der Einleitung, daß

die Regierung eine Nationaldiktatur sei, die Maßnahmen treffen müsse, welche dem „guten Staatsbürger“ neue Garantien für Ordnung, Friede und Freiheit geben können.

Diese Garantien sind u. a. erstens sofortige Absetzbarkeit der staatlichen und städtischen Beamten, wenn sie der Regierung feindlich gesinnt seien, zweitens die **Umgestaltung der „Union Patriotica“ zu einem halbamtlichen Organismus mit der Aufgabe, durch „Nachforschungen und Auskünfte“ die Regierung zu unterstützen** (also ein weiterer Schritt zum Faszismus hin), und drittens das **Verfügungsrecht der Regierung über den 16. Teil des Umfanges jeder Zeitung einschließlich des Anzeigenteils.** Sowohl der Ministerpräsident als irgendein Minister und auch der Präsident der Nationalversammlung können bestimmen, was veröffentlicht werden muß.

★

„Havas“ meldet aus Cerot, daß an der spanisch-französischen Grenze ankommende Reisende die Lage in Valencia als sehr ernst darstellen. Eine Meldung aus Hendaye besagt, daß ein höherer Offizier an der Spitze einer Truppenabteilung der Garnison Valencia versucht habe, den ehemaligen Ministerpräsidenten Guerra zu befreien, doch sei er von den Nachbargarnisonen daran gehindert worden. Auch in der Marine sei eine gewisse Gärung zu beobachten, doch sei es durch die sehr scharfe Ausführung der Zensur schwierig, genaue Nachrichten zu erhalten.

Anarchie in Kabul.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peshavar, daß 25 Flüchtlinge aus Kabul von englischen Flugzeugen nach Peshavar gebracht wurden. Sie erzählen wahre Schauergeschichten von den Zuständen in Kabul. Es wimmelt dort von plündernden Angehörigen der Bergstämme. Die Lebensmittel sind außerordentlich knapp.

Trotzki im Schneesturm auf hoher See?

Nach englischen Agenturmeldungen aus Konstantinopel ist der russische Regierungsdampfer „Krasny Flot“, der 712 Tonnen groß ist und auf dem angeblich Trotzki nach der Türkei gebracht werden soll, überfällig. Die Küste des Schwarzen Meeres, auf dem ein furchtbarer Sturm herrscht, ist mit Schiffstrümmern übersät.

*

Prag, 5. Febr. (Radio WTB.) Auf eine Anfrage an zuständiger russischer Stelle wird erklärt, Trotzki befinde sich noch immer in der Sowjetunion.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290205-17/fragment/page=0001
DFG

Der Litwinow-Pakt gesichert

Aus Moskau kommen sehr optimistische Nachrichten über die Aussichten des von Litwinow vorgeschlagenen Paktes, durch den die Oststaaten den Kellogg-Pakt vorzeitig in Kraft setzen wollen. Man hat dort den Eindruck, daß die in Frage kommenden Regierungen in den letzten Tagen eine Haltung bekundet haben, die den Abschluß des Paktes im Laufe dieser Woche als ziemlich sicher erscheinen läßt. Die Verhandlungen des polnischen Vertreters mit Litwinow müßten, wenn diese Auffassung sich bestätigen sollte, also zu einem beträchtlichen Umschwung der polnischen Stimmung und zu einer starken Rückwirkung dieser Entwicklung auf Rumänien geführt haben. Finnland, Estland und Lettland haben ja von vornherein kaum Schwierigkeiten gemacht, auch Litauen hat, offenbar aus der Erwägung heraus, daß auf diese Weise seine Differenzen mit Polen einer leichteren Lösung zugeführt werden könnten, ohne Zögern seine grundsätzliche Bereitschaft gegenüber dem Vorschlag Litwinows bekundet, und wenn von diesen kleineren Staaten überhaupt ein gewichtiger Einwand erhoben wurde, so ist es höchstens der, daß sie auf eine gleichzeitige Unterzeichnung des Abkommens durch alle Partner Wert legten. Man erwartet eine offizielle Aufforderung der Sowjetregierung an alle Beteiligten, in der der bereits in der Note an Polen genannte 7. Februar als Tag der gemeinsamen Unterzeichnung des Vertrages vorgeschlagen werden soll.

Deutschland in der Weltwirtschaft

15 Jahre Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft.

Die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft beging im Rahmen einer Sondertagung die Feier ihres fünfzehnjährigen Bestehens. Der Plenarsaal des Reichstags war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorsitzende der Jubilarin, Reichsminister a. D. Koeth, forderte in seiner gedankenreichen Begrüßungsansprache eine Weltwirtschaft im Dienste einer höheren Kooperation, eine Wirtschaft, die dem Menschen diene. Reichstagspräsident Löbe überbrachte die Glückwünsche des Reichstags sowie des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Afa. Er betonte, von welcher Wichtigkeit gerade für die Arbeiterschaft der Einblick in die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge sei.

Reichsjustizminister Dr. Koch-Weser sprach für die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung. Deutschlands weltwirtschaftliche Lage, so führte er aus, sei schon vor dem Kriege sehr schwierig gewesen. Unsere weltwirtschaftliche Aufgabe sei vor allem dadurch besonders schwer, daß wir so ungeheure Tribute ans Ausland zu zahlen hätten. Die Arbeit, so sagte der Minister, werde nur bewältigt werden können, wenn es gelingt, auch die anderen Völker auf den

Weg weltwirtschaftlicher Verständigung

zu bringen, den die Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes gewiesen hat und den Deutschland zu betreten bereit sei. Geheimrat Professor Schumacher überbrachte die Grüße des Rektors der Berliner Universität und sprach als Vertreter der deutschen Wirtschaftswissenschaften. Aufgabe der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft müsse es sein, die Verwissenschaftlichung der Politik zu erstreben und dafür zu sorgen, daß die Wirtschaftswissenschaft um ihrer selbst willen getrieben werden könne. Professor Dr. Wiedenfeld, Leipzig, hielt sodann den Festvortrag über das Thema: „Zehn Jahre Weltwirtschaft." Er entwarf in großen Zügen ein Bild von der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage.

Die neue Lehrerausbildung

Die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz teilt mit: Am 1. Mai 1929 werden in die bereits bestehenden Pädagogischen Akademien je 50 Studenten aufgenommen, und zwar in Elbing und Kiel zur Ausbildung evangelischer Volksschullehrer und -lehrerinnen, in Bonn zur Ausbildung katholischer Volksschullehrer, und in Frankfurt a. M. zur Ausbildung von Volksschullehrern und -lehrerinnen. Ferner wird beabsichtigt, zum gleichen Zeitpunkte neue Pädagogische Akademien zur Ausbildung evangelischer Volksschullehrer und -lehrerinnen in Breslau, Erfurt, Hannover und Dortmund zu eröffnen und dort ebenfalls je 50 Studierende aufzunehmen. Wegen des noch vorhandenen Überflusses an evangelischen Schulamtsbewerberinnen werden jedoch zu den Akademien in Erfurt und Hannover vorläufig nur männliche Studierende zugelassen.

Mit Rücksicht auf die besonders große Zahl noch unbeschäftigter katholischer Schulamtsbewerberinnen werden katholische Abiturientinnen bis auf weiteres in keine Pädagogische Akademie aufgenommen.

Der Bildungsgang ist zweijährig. Studiengebühren werden nicht erhoben. Unter besonderen Voraussetzungen können Studienbeihilfen gewährt werden, die bei den Akademien zu beantragen sind. Internate sind mit den Akademien nicht verbunden. Arbeitspläne und weitere Auskünfte sind bei den Sekretariaten der Pädagogischen Akademien erhältlich. Näheres ist auch zu ersehen aus dem Merkblatt für Berufsberatung B 4: „Der Volksschullehrer" von Akademiedirektor Dr. Karl Weidel in Elbing zu beziehen durch den Verlag Trowitzsch & Sohn in Berlin SW 48, Wilhelmstr. 29, gegen Voreinsendung von 0,35 RM.

Das Aufnahmegesuch ist bis spätestens zum 10. März 1929 unmittelbar an eine der Pädagogischen Akademien zu richten. Beizufügen sind:

1. ein Lebenslauf mit Angabe des Bekenntnisses;
2. eine beglaubigte Abschrift des Reifezeugnisses einer neunstufigen höheren Lehranstalt oder eine Bescheinigung des Anstaltsleiters über die bestandene Reifeprüfung oder über ihr voraussichtliches Bestehen;
3. ein Gesundheitszeugnis eines zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arztes.
4. ein amtlicher Ausweis über die Staatsangehörigkeit;
5. ein polizeiliches Führungszeugnis, falls seit der Erlangung des Reifezeugnisses mehr als ein halbes Jahr verstrichen ist.

Bald nach Ablauf der Meldefrist werden die Bewerber, die für die Aufnahme in Betracht kommen, zu einer Prüfung ihrer musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten am Akademieort einberufen.

Stresemann — Kellogg — Poincare

Im Deutschen Reichstag hielt Reichsaußenminister Dr. Stresemann am Sonnabend seine vorher schon angekündigte Rede über den Kelloggpakt. In ihr verteidigte er sowohl seine eigene persönliche Stellungnahme zu dem Pakt, als auch diesen selbst gegenüber den Ausstellungen, die von der Opposition zu erwarten waren und unmittelbar nach der Rede des Ministers auch tatsächlich erfolgten. Entgegen den Erwartungen, daß der Pakt noch am Sonnabend ratifiziert würde, wurde er dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen. Darin wird mancherseits eine Bestätigung für die politische Skepsis erblickt, die von verschiedenen Seiten dem Kelloggpakt entgegengebracht wird. Dr. Stresemann selbst wies im zweiten Teile seiner Rede darauf hin, daß Deutschland vornehmlich diejenigen Folgewirkungen vermißt, die es mit Recht aus den weitgehenden international en Verpflichtungen erwarten durfte, die es in den letzten Jahren freiwillig übernahm. Soll der Kelloggpakt die „Einleitung einer neuen Epoche" sein, dann müssen den gemachten Versprechungen und den schönen Worten, die wir in den letzten Jahren wiederholt hörten, endlich auch die entsprechenden Taten folgen.

Es konnte auffallen, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann am Sonnabend nicht gleich die Gelegenheit wahrnahm, um auf die ungeheuerlichen Unterstellungen des französischen Ministerpräsidenten sofort zu antworten, die dieser sich in seiner Kammerrede am letzten Freitag leistete. Leider gestattet die Geschäftsordnung des Reichstages den Vertretern des Volkes nicht die parlamentarische Beweglichkeit, die in diesem Falle wohl wünschenswert und zweckmäßig gewesen wäre. Nach den in Berlin vorliegenden Meldungen stellte Ministerpräsident Poincaré eine Tatsache fest, um daran eine wohl rednerische Frage zu knüpfen, die er also formulierte: „Der Propagandafonds im Budget des Deutschen Reiches übersteigt die Summe von 630 Millionen Frank. Glaubt man, daß die Bannerträger das Deutschtum im Auslande vergessen werden?" Es ist charakteristisch für die französische Kammer, daß sich gegen diese Behauptung und Unterstellung Poincarés von keiner Seite Widerspruch erhob. Noch bezeichnender will uns aber scheinen, daß nahezu die gesamten Pariser Morgenblätter am Sonnabend diese Stelle der Rede Poincarés in ihren Berichten unterschlagen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dies auf Ersuchen der französischen Regierung geschehen ist und Ministerpräsident Poincaré alsbald selbst den Irrtum und das Unheil erkannte, das er mit seinen Ausführungen anrichtete, weshalb er ihre Weiterverbreitung zu verhindern suchte.

Die Deutsche Reichsregierung konnte die Behauptungen Poincarés, die selbstverständlich schnell in alle Welt hinausgefunkt wurden, keine 24 Stunden lang unwidersprochen lassen. Deshalb empfing Reichsaußenminister Dr. Stresemann nach der Plenarsitzung des Reichstages am Sonnabend die Vertreter der Presse, um ihnen freimütig zu erklären, daß es ihm unerfindlich sei, wie der französische Ministerpräsident zu seinen Behauptungen gelangte.

Die 630 Millionen Frank französischer Währung entsprechen etwa 94,5 Millionen RM., die der Reichsregierung für Propagandazwecke zur Verfügung stehen sollen. Tatsächlich befinden sich im gesamten Reichshaushalt für Propagandazwecke im In- und Ausland insgesamt 21 638 000 Mark. Davon entfallen 800 000 Mark auf die Reichskanzlei, eine Summe, aus der auch der ganze Aufwand für die Reichszentrale für Heimatdienst bestritten wird. 6 Millionen auf das Auswärtige Amt, von denen 4,5 Millionen für deutsche Schulen im Auslande festliegen, 2 Millionen auf das Reichsinnenministerium, 4 Millionen auf das Ministerium der besetzten Gebiete, von denen wiederum 3 Millionen für kulturelle Zwecke festliegen, und 1 Million auf das Reichswehrministerium.

Es ist erfreulich, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann in aller Offenheit und Freimütigkeit der weitesten Öffentlichkeit über die Propagandamittel des Reiches für das In- und Ausland Rechenschaft ablegt. Eine ähnliche Rechenschaftsablage haben wir noch von keinem französischen Außenminister, erst recht nicht von dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré erlebt. Noch viel weniger hat eine französische Regierung jemals den Volksvertretern Frankreichs oder gar der französischen Öffentlichkeit mitgeteilt, welche Summen die französischen Kabinette alljährlich für Kulturpropaganda im Auslande verpulvern. Der französische Ministerpräsident Poincaré wartet jedoch zur Überraschung der Welt jetzt mit einer festen Summe auf, die das Deutsche Reich für Propagandazwecke ausgeben soll. Nach den Erklärungen Dr. Stresemanns ist es der Deutschen Reichsregierung durchaus unerfindlich, wie Ministerpräsident Poincaré zu der von ihm genannten Zahl kommt. Wir müssen ihn im Namen des Deutschen Volkes, das ein sehr lebhaftes Interesse daran hat, ob er die Wahrheit sagte oder die französische Volksvertretung und die Weltöffentlichkeit belog, schon fragen, aus welchen Quellen er dieses sein Wissen schöpft. Wir richten an ihn weiterhin die Frage, ob er glaubt, mit dieser Taktik und Praktik die Reparationsverhandlungen der zweiten Daweskonferenz zu fördern. Auch können wir die weitere Frage nicht unterdrücken, ob Poincaré glaubt, mit diesem Vorgehen im Geiste von Locarno und des Genfer Völkerbundes zu handeln und dem Übereinkommen, das erst jüngst in Lugano zwischen den drei Außenministern Frankreichs, Englands und Deutschlands getroffen wurde? Wir bitten um Antwort.

Ratifizierung des Washingtoner Abkommens

Die Reichsregierung: „So bald als möglich!"

In der Begründung, die dem jetzt dem Reichstag zugegangenen Arbeitsschutzgesetz beigegeben ist, geht der Reichsarbeitsminister auch auf die Frage des Washingtoner Abkommens ein. Darüber heißt es u. a.:

„Der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes ist nach Ansicht der Reichsregierung mit den Bestimmungen des Übereinkommens, wie sie nach den Londoner Abmachungen auszulegen sind, vereinbar, so daß bei seiner Annahme und der des in Vorbereitung befindlichen Bergarbeitsgesetzes der Ratifikation durch das Deutsche Reich Schwierigkeiten nicht entgegenstehen würden.

Inzwischen hat allerdings die Frage der Revision der internationalen Übereinkommen auf mehreren Tagungen des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes eine Rolle gespielt. In allen Übereinkommen kehrt ein Artikel wieder, der besagt, daß der Verwaltungsrat mindestens alle zehn Jahre der Allgemeinen Arbeitskonferenz einen Bericht über die Durchführung des betreffenden Übereinkommens zu erstatten und darüber zu entscheiden hat, ob die Frage der Nachprüfung oder Abänderung dieses Übereinkommens auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt werden soll. Für das Übereinkommen über die Arbeitszeit, das 1921 in Kraft getreten ist, würde dieser Zeitpunkt 1931 gekommen sein. Seitens der englischen Regierung ist ein Antrag auf Revision dieses Übereinkommens angekündigt worden. Wann eine Beschlußfassung hierüber erfolgen wird, steht noch nicht fest. Jedenfalls beabsichtigt die Reichsregierung nach Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes und des Bergarbeitsgesetzes die Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens über den Achtstundentag so bald als möglich vorzunehmen. Bei allen Tagungen des Verwaltungsrats und der Internationalen Arbeitskonferenz wird von deutscher Seite mit allen Kräften daran mitgearbeitet werden, die zur Zeit bestehende Ungewißheit aufzuklären.

Bekenntnis der Bauernvereine zum heutigen Staat

Die Vereinigung der Deutschen Bauernvereine hielt in Berlin unter dem Vorsitz ihres neuen Präsidenten Dr. Hermes eine Vorstands- und Vertretertagung ab, die sich mit der Notlage des Bauernstandes beschäftigte. Da der Konflikt mit dem Rheinischen Bauernverein wieder beigelegt ist und dieser Verein sich wieder an die Vereinigung angeschlossen hat, nahm auch der Freiherr von Loë an der Vorstandssitzung teil. Es wurden Referate erstattet von Dr. Hermes über die Lage des Bauernstandes und von dem Abg. Hensen. Ober-Regierungsrat Dr. Burgdörffer und Professor Dr. von Nell-Breuning. Das Ergebnis der Aussprache wurde in einer Resolution zusammengefaßt, die vor allem wegen der Bekenntnisse zum heutigen Staat bemerkenswert ist.

Die Resolution beklagt, daß die bisherigen Maßnahmen zur Linderung der Not der Landwirtschaft nicht ausreichten, die Verelendung des Bauernstandes aufzuhalten, zumal da zu der wachsenden offenen Verschuldung der bäuerlichen Betriebe eine versteckte Verschuldung hinzugetreten sei, die sich in starken persönlichen Opfern der bäuerlichen Familien äußere. Notwendig sei deshalb die Prüfung weiterer dem Schutz der Landwirtschaft dienender Maßnahmen, vor allem in der Richtung der Absatzförderung. Die Bauernvereine würden ihrerseits ihre Aufgabe auf dem Gebiet der Selbsthilfe fortsetzen und verstärken, vor allem um den genossenschaftlichen Absatz aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu pflegen. Voraussetzung und unerläßliches Mittel für die erfolgreiche Durchführung dieser Maßnahmen und für die Wiederherstellung der Rentabilität sei ein ausreichender Zollschutz, der alle Produkte der bäuerlichen Wirtschaft umfassen müsse. Neue Steuerlasten zu übernehmen, sei die Landwirtschaft nicht in der Lage.

Zum Schluß heißt es in der Resolution: „Wenn die Bauernvereine von der Reichs- und den Staatsregierungen baldige wirksame Hilfe zur Hebung der Notlage des Bauernstandes erwarten, so sind sie sich darüber klar, daß diese Forderung nur im Wege sachlicher Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen erfüllt werden kann. Die Bauernvereine bekennen sich zum heutigen Staat und erklären ihre Bereitschaft, ihm mit allen Kräften zu dienen. Rein negative Einstellung zum Staate widerspricht den historischen Aufgaben des Bauernstandes, der durch seine Verwachsenheit mit dem Grund und Boden in erster Linie berufen ist, an den Staatsaufgaben positiv mitzuarbeiten. Das schließt keineswegs die berechtigte sachliche Kritik der Bauernvereine aus, die sie nach wie vor in allen erforderlichen Fällen pflichtgemäß üben wird."

In einer weiteren Resolution brachte die Vereinigung der Deutschen Bauernvereine ihre starken Bedenken gegenüber den Eingemeindungen zum Ausdruck. Sie verlangt grundsätzliche Gleichberechtigung zwischen Stadt- und Landgemeinden und als Voraussetzung für Eingemeindungen die Feststellung, daß eine andere Lösung infolge dauernder Leistungsunfähigkeit der betreffenden Gemeinden nicht möglich sei. Die geplanten Vorschläge zur kommunalen Neugliederung im Westen lehnt die Vereinigung ab; sie hält eine Reform, die sich im Interesse der Landwirtschaft auf die Durchführung eines gerechten Lastenausgleichs zwischen Stadt und Land und auf die Zusammenlegung von leistungsunfähigen Kreisen und Gemeinden erstreckt, für ausreichend.

Ulrike von Levetzow

Zum 125. Geburtstage der Freundin Goethes; am 4. Februar 1929.

(Nachdruck verboten.)

Ulrike von Levetzow war Goethes letzte, große Liebe. Ihr Vater war mecklenburgischer Hofmarschall. Sie lernte den Dichter im Jahre 1821, als Goethe bereits im zweiundsiebzigsten Lebensjahre stand, in Marienbad kennen, wo sie sich mit ihren Schwestern Bertha und Amalie, sowie ihrer Mutter, zur Kur aufhielt. Der Dichter, der früher einmal für Frau von Levetzow geschwärmt hatte, begeisterte sich nun für die erst siebzehnjährige Ulrike. Er vergaß sie auch nicht, als er das Bad verlassen hatte, und begab sich, wohl auch, um der neugewonnenen Freundin wieder zu begegnen, im nächsten Jahre aufs neue nach Marienbad. Aus Freundschaft wurde allmählich Liebe, die sich im darauffolgenden Jahre, 1823, da Goethe wiederum in Gemeinschaft mit der Familie von Levetzow die Marienbader Kur gebrauchte, zur Leidenschaft steigerte. In vielem erinnerte ihn Ulrike an Friederike, die Sesenheimer Geliebte; ein gütiges, immer frohes Wesen, vereint mit Anmut der Erscheinung, wird ihr von denen nachgerühmt, die sie kannten. Es wird erzählt, daß der nun Vierundsiebzigjährige sogar dem Tanz sich wieder widmete, wie er sich überhaupt durch den Umgang mit Ulrike verjüngt fühlte, so daß ernsthaft in ihm der Gedanke Fuß fassen konnte, die Freundin dauernd an sich zu fesseln. Bestärken mochte ihn in diesem Plan die Unzufriedenheit mit seinen häuslichen Verhältnissen, wo sein Sohn August in einer Ehe voller Mißverständnisse mit Ottilie von Pogwisch lebte; aus Marienbad schrieb Goethe an Sohn und Schwiegertochter einen Brief, in dem er seinen Wunsch nach einer Verbindung mit der jugendlichen Freundin in diesen Worten anklingen ließ: „Das Zusammensein so guter, verständiger Menschen, als wir sind, war mitunter so stockend als möglich, zu meiner Verzweiflung; es fehlte ein Drittes oder Viertes, um den Kreis abzuschließen." In dem Herzog fand der Dichter den Vertrauten, der sich zum Dolmetsch seiner Gefühle gegenüber der Mutter Ulrikes machte, die aber, nach Rücksprache mit der Tochter, eine, allerdings nicht alle Hoffnungen zerstörende Antwort erteilte, die aber doch eine verhüllte Absage war; sie war jedoch so abgefaßt, daß die Harmonie der Marienbader Tage durch sie nicht getrübt und die Entwickelung eines Briefwechsels zwischen Goethe und den Levetzows ermöglicht wurde.

Der Abschied von der Geliebten erschütterte den Dichter dieses Mal in besonderem Maße; Trost fand er im Schaffen, vor allem in der berühmten „Marienbader Elegie", die damals entstand. Zu Hause angelangt, offenbarte er sich August und Ottilie gegenüber über seine, trotz Ulrikes Absage, noch nicht aufgegebenen Pläne. Während die Schwiegertochter, die krank war, sich ausschwieg, machte der Sohn aus seiner Mißstimmung über die ihm unverständlichen Absichten des Vaters kein Hehl, und die Auseinandersetzungen zwischen dem alten und jungen Goethe waren derart heftig, daß Kanzler Müller, ein Vertrauter des Hauses, das Benehmen Augusts lieblos und roh nannte. Goethe selbst kam durch den Widerstand der Kinder zur Einsicht, daß der Altersunterschied zwischen ihm und Ulrike doch allzu beträchtlich sei; „ich werde", heißt es in einer Äußerung zu Kanzler von Müller, „über den Hang zu Fräulein von Levetzow hinauskommen —, ich weiß es, aber es wird mir noch viel zu schaffen machen". Noch einmal flammt, nach ernstlicher Erkrankung, in der die „Marienbader Elegie", wie überhaupt das Gedenken an die gemeinsam mit Ulrike verbrachten Tage ihm Trost und Erquickung boten, die Leidenschaft in ihm auf, und aus der Jahreswende 1823/24 stammt ein Brief an die Mutter der Geliebten, in dem es heißt: „Der neue Wandkalender von 1824 steht vor mir, wo die zwölf Monate zwar reinlich, aber auch vollkommen gleichgültig aussehen. Vergebens forsch' ich, welche Tage sich für mich rot, welche düster sich färben werden; die ganze Tafel ist noch in Blanko, indessen Wünsche und Hoffnungen hin und wieder schwärmen. Mögen die meinen den Ihrigen begegnen! Möge sich dem Erfüllen und Gelingen nichts! nichts! entgegensetzen! Sagen Sie sich untereinander alles in traulicher Stunde, wie es auf der Terrasse, im Hin- und Herwandeln weitläufiger auszuführen wäre." Und im April des neuen Jahres zeigte ein weiteres Schreiben an Frau von Levetzow, daß die optimistische Einstellung des Dichters zur Verwirklichung seiner Pläne vorgehalten hat: „Gedenken Sie mein mit den lieben Kindern, und gönnen Sie mir die Hoffnung, daß ich, mit den gleichen Gefühlen ankommend, den Lieben an den alten Plätzen willkommen sein werde."

Wir wissen nicht, was Goethe dann bestimmt hat, im Sommer 1824 ein Zusammentreffen mit der Freundin und ihrer Familie, die ihn nach Dresden, wo sie sich dieses Mal aufhielten, herzlichst eingeladen hatten, zu vermeiden. Er hat Ulrike überhaupt nicht mehr wiedergesehen, sondern nur durch zuweilen gewechselte Briefe die Beziehungen zur Familie von Levetzow aufrechterhalten.

Ulrike heiratete nicht; sie erreichte ein patriarchalisches Alter von bald sechsundneunzig Jahren und ragte als eine der Letzten, die sich der Freundschaft Goethes rühmen konnte, bis in die Gegenwart fast. Ein paar Wochen vor der Jahrhundertwende schloß sie auf ihrem Gute Triblitz in Böhmen die Augen zum letzten Schlummer.

Der Dirigent und Komponist Gustav Brecher

Zu seinem 50. Geburtstage am 5. Februar 1929.

Von Heinz Berger.

(Nachdruck verboten.)

Der Name Gustav Brecher, der Name des Leipziger Operndirektors, bedeutet ein Programm, das vielleicht oberflächlich, aber doch nicht ganz ohne charakteristische Kraft mit dem Hinweis angedeutet werden könnte, daß er der musikalische Interpret der Uraufführung von Kreneks „Jonny spielt auf" gewesen ist. Man kann dies freilich mißverstehen und glauben, er müsse als ein Vorkämpfer der Jazzmusik bezeichnet werden. Das wäre irrig. Aber als betonter Vorkämpfer moderner Opernmusik ist er anzusehen. Dabei ist Brecher kein Unbedingter, der nun die Leipziger Opernbühne zum Tummelplatz kühner Experimente gemacht hätte. Im Gegenteil! Er ist Bewahrer und Behüter sorgsamer Interpretation des Überkommenen, dem er nur mit sicherem musikalischen Instinkt das der modernen Opernliteratur einfügt, das nach seinem zuverlässigen Urteil wirklich Qualität hat.

Gustav Brecher gilt als Leipziger; gebürtiger Leipziger ist er jedoch nicht, seine Wiege stand in Eichwald bei Teplitz, von wo seine Eltern bald nach seiner Geburt nach der Pleißestadt übersiedelten. Er besuchte dort das Nikolai-Gymnasium, zeigte schon sehr früh musikalische Begabung und erhielt eine ausgezeichnete Vorbildung, die ihn befähigte, noch als Gymnasiast ein Werk wie seine sinfonische Dichtung „Rosmersholm" zu vollenden, ein Werk, das man wohl der Programmusik mit guten Gründen zurechnen darf, das jedoch von Richard Strauß interpretiert wurde, als Gustav Brecher noch Primaner war, nämlich im Jahre 1896. Seine Dirigentenlaufbahn begann Gustav Brecher an eben der Bühne, deren Leiter er heute ist, am Leipziger Stadttheater, an das er 1899 als Volontär kam. Genau nach 20 Jahren nahm er an dieser Bühne den Platz des ersten Dirigenten ein, den er nun genau ein Jahrzehnt inne hat.

Seine Volontärzeit in Leipzig dauerte gerade eine Spielzeit; 1900 kam er bereits an die Wiener Hofoper, 1902 an das Stadttheater in Olmütz, im Jahre darauf an die Hamburger Oper. Dort blieb er bis 1911, um in diesem Jahre als erster Kapellmeister ans Kölner Opernhaus überzusiedeln, von wo er 1916 ebenfalls als erster Kapellmeister an die Frankfurter Oper berufen wurde, der er für drei Jahre, bis 1919, seine musikalische Prägung aufdrückte. Aus jenen Jahren stammt wohl auch sein Kontakt mit W. Brügmann, mit dem er jetzt so ausgezeichnet zusammenarbeitet.

Als Komponist trat Gustav Brecher außer mit der schon genannten sinfonischen Dichtung „Rosmersholm" mit einer „sozialen" Sinfonie „Aus unserer Zeit" hervor, der Worte von John Henry Makay unterlegt waren. Sie wurde ebenfalls von Richard Strauß aus der Taufe gehoben, und zwar in Berlin und in München.

Seine Verbindung mit Richard Strauß veranlaßte Brecher, ihm bereits 1900 eine Monographie zu widmen; er schrieb außerdem über Berlioz, über die veristische Oper und edierte 1911 seine „Opernübersetzungen". Unter anderem hat er auch eine Neuausgabe von Aubers „Die Stumme von Portici" redigiert.

Verdi-Uraufführung in Halle.

Die reichsdeutsche Uraufführung von Verdis Oper „Die beiden Foscari" findet am 12. Februar im Stadttheater Halle unter der musikalischen Leitung des städtischen Generalmusikdirektors Erich Band statt.

Volkshochschule Halle. Am dritten und letzten Abend der „Literarischen Reihe" spricht am Mittwoch, dem 6. Februar, 20 Uhr, im Hörsaal 17 der Universität Dr. Gustav Manz, Berlin, über „Schubert in der Literatur". Er wird eine Auswahl aus den Briefen Schuberts und seiner Zeitgenossen geben, außerdem Proben aus den Prosa- und Versdichtungen über Schubert von Grillparzer bis Bartsch. — Hingewiesen wird schon jetzt auf die Sonderveranstaltung am Donnerstag, dem 14. Februar. Der Kunsthistoriker Dr. O. Schürer aus Prag wird das interessante Thema „Technik und Kunst" (Wer formt unser heutiges Leben?) in einem Lichtbildervortrag behandeln. Karten im Merseburger Verkehrsbüro, Kleine Ritterstraße 8.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290205-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

5. Februar.

Es bleibt vorläufig noch kalt.

Das kalte Wetter, das fast überall in Deutschland seit mehr als einer Woche herrscht, hält noch immer an. In der Berliner Innenstadt war die niedrigste Temperatur gestern früh minus 13 Grad. In den Außenbezirken maß man Temperaturen bis zu 18 Grad. Auch aus den anderen Gegenden Deutschlands werden der örtlichen Lage entsprechende tiefe Temperaturen gemeldet. So hatte Stettin 20 Grad Kälte, das pommersche Küstengebiet in der Gegend von Rügenwalde 13 Grad. In Warnemünde wurden 10 Grad gemessen. An der Nordseeküste herrschen Temperaturen von 2—4 Grad, in Wilhelmshaven dagegen sank das Thermometer auf minus 11 Grad. Am Mittel- und Oberrhein muß man durchschnittlich minus 12 Grad, München meldet sogar 22 Grad. Ähnlich lagen die Temperaturen in den anderen Gegenden. Eine Ausnahme macht nur Ostpreußen, wo infolge des Einflusses milderer, von der Ostsee kommender nordwestlicher Winde in Königsberg das Thermometer bis auf minus 1 Grad und in Memel sogar bis auf den Gefrierpunkt stieg. Man rechnet damit, daß mindestens heute und morgen das Frostwetter noch anhalten wird. Trotz teilweise eingetretener Bewölkung ist jedoch die Aussicht auf Tauwetter, verbunden mit Niederschlägen, gering, wahrscheinlich wird eine allmähliche Milderung des Wetters eintreten.

*

*** **Ein Sportsonderzug nach Oberhof i. Th.** fährt am Sonntag, dem 10. Februar 1929. Der Zug hat nur 3. Klasse mit ein Drittel Fahrpreisermäßigung von Halle nach Oberhof i. Th. und zurück. Er hält in Ammendorf, Merseburg, Leuna und Corbetha. Alles Nähere im Fahrer bei den Fahrkartenausgaben. Verkauf der Sonderzugkarten ab sofort bei den vorgenannten und bei den in Halle bekannten Ausgabestellen. Sollte der Zug wider Erwarten wegen Witterungsumschlages ausfallen, kann erzielt, wenn möglich, Mitteilung durch Zeitungen.

*** **Ein Zusammenstoß** ereignete sich am Montag nachmittag in der Hallischen Straße, in der Nähe des Unionstheaters. Ein Personenauto wollte ein Fuhrwerk überholen und gab vorher mehrere Signale. Daraufhin wollte der Kutscher sein Gespann noch mehr nach rechts lenken, rutschte aber aus, und das Hinterteil des Wagens schleuderte zur Mitte der Straße, wo es mit dem Personenauto zusammenfuhr. Der eine Kotflügel des Autos wurde eingedrückt, während das Fuhrwerk und beide Führer ohne Schaden davonkamen. Nach einer unnötigen Auseinandersetzung setzten beide Fahrzeuge ihren Weg fort.

*** **Eine Schulungstagung über Vorlesefunden im Rahmen der Volksbildungs- und Jugendpflegearbeit** will die Regierung Merseburg durch die Büchrei-Beratungsstelle ihres Bezirks in Zusammenarbeit mit einem sprechtechnischen Fachmann am Sonnabend, dem 9. Februar 1929, in Merseburg (Kreishaus) veranstalten. Es sollen durch diese später fortzusetzende Schulung nicht Rezitatoren, sondern einfache, aber fähige Vorlesebdiger der reichen Schätze im deutschen Schrifttum herangebildet werden. Zweifellos ist die Vorlesefunde eine der vornehmsten zukünftigen Volksbildungsaufgaben. — Anmeldungen für die kostenlose Teilnahme an der Tagung sind zu senden an die Büchereri-Beratungsstelle des Reg.-Bez. Merseburg, Geschäftsstelle Bitterfeld, Lutherhaus.

*** **Zur Vorbereitung der Reichsunfallverhütungswoche** hat auch die Deutsche Reichspost durch verschiedene Maßnahmen ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt. U. a. wird von sofort ab ein Werbebüchlein „Augen auf!" an den Schaltern der Postanstalten zum Preis von 15 Rpf. verkauft. Außerdem sollen vom 24. Februar bis 3. März an einfachen Postkarten zu 5 und 8 Rpf. nur solche verkauft werden, die an oberen Rande der linken Hälfte eine kleine Abbildung des RUWo.-Plakates und einen Hinweis auf die RUWo. tragen.

*

Der Tod im Beruf.

Tod eines Hilfsrangierers. — Ursache noch ungeklärt.

In der Nacht zum Dienstag gegen 0.40 Uhr wurde der Aushilfsrangierer Alfred Roack zwischen den Gleisen 22 und 23 auf dem Rangierbahnhof bewußtlos aufgefunden. Auf dem Transport zum Personenbahnhof verschied er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Todesursache ist noch nicht mit völliger Sicherheit festzustellen. Augenzeugen sind nicht vorhanden. Man nimmt jedoch an, daß er zwischen Puffer geraten ist. Am Rücken und an der Magengrube sind stichartige blutunterlaufene Stellen festgestellt worden. Ausgeschlossen ist jedoch nicht, daß der Verstorbene einem Herzschlag erlegen ist. Die Leiche wird seziert werden.

Alfred Roack war unverheiratet, er wohnte in Merseburg, Olgrube 3.

★

Kohlenoxydvergiftung.

In der Nacht zum Montag, gegen 2 Uhr, bemerkten die Bewohner eines Hauses unserer Stadt, wie sich die Schlafzimmer mit dichten Rauchgasen füllten. Als sie nach der Ursache forschen wollten, fielen verschiedene Personen dabei in Ohnmacht. Der Grund dafür war natürlich ein stark rauchender undichter Ofen. Der hinzugezogene Arzt stellte fest, daß die Vergiftungen noch ungefährlich seien. Darum: Vorsicht beim Heizen des Schlafzimmers.

*

Um den Sitz der Oberrealschule i. E.

Stellungnahme der Beamtenschaft.

Vom Magistrat der Stadt Merseburg wird uns geschrieben:

„Es haben nunmehr auch der Herr Eisenbahndirektionspräsident, der Herr stellv. Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt und der Herr Polizeipräsident für Merseburg als Sitz der Oberrealschule schriftlich Stellung genommen. Damit haben sich alle Behördenvorstände hiesiger Behörden, außer dem Herrn Regierungspräsidenten und dem Herrn Landrat, dafür ausgesprochen, daß diese Schule in Merseburg bleiben muß.

Auch die Merseburger Wirtschaft rührt sich in diesem Sinne. So haben die in der Edeka zusammengeschlossenen Merseburger Kaufleute den Magistrat gebeten sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, daß die Oberrealschule in Merseburg bleibt, und in gleichem Sinne hat der Vorstand des Wirtschaftsverbandes für Handel und Industrie beschlossen."

Was die Reichsbahn für 1929 verspricht

Die 1928 begonnenen Verbesserungen werden weitergeführt.

Die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr veröffentlicht folgendes Programm der Reichsbahn für 1929: Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft wird in diesem Jahre die bereits 1928 durchgeführten Neuerungen fortsetzen. Für den Personenverkehr, der im vergangenen Jahre durch die Tarifänderung und die Einführung des Zweiklassensystems eine einschneidende Änderung erfuhr, wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft weiterhin bestrebt sein, den Reisenden Sicherheit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit zu verschaffen.

Obwohl die Reichsbahn im vergangenen Jahre leider mehrere schwere Unglücksfälle verzeichnen mußte, ist jedoch in der Unfallstatistik keine grundsätzliche Verschlechterung festzustellen. Um die Sicherheit im Zugverkehr zu vervollkommnen, beschäftigt sich die Reichsbahn intensiv mit dem Problem der automatischen Zugsicherung. Während eine derartige Sicherung im elektrisch betriebenen Stadt- und Vorortverkehr in Berlin und in Hamburg bereits durchgeführt ist, befindet sich die automatische Sicherung der Züge noch im Versuchsstadium. Seit längerem schon werden erfolgreiche Versuche mit der induktiven Sicherung, die eine Beeinflussung des Zuges auf elektromagnetischem Wege bezweckt, unternommen; neuerdings sind auch auf bayerischen Strecken Versuche mit einer neuen optischen Zugsicherung durchgeführt worden. Beide Versuche werden auch in diesem Jahre fortgeführt werden.

Im Interesse der Schnelligkeit des Eilenbahnverkehrs werden bereits im vergangenen Jahre wesentliche Verbesserungen im Fahrplan durchgeführt. Die höchstzulässige Geschwindigkeit wurde für einzelne FD-Züge auf 110 Stundenkilometer, für die übrigen FD-, D- und E-Züge auf 100 Stundenkilometer und für Personenzüge auf 75 Stundenkilometer festgesetzt. Durch diese Maßnahmen, die im Mai 1928 mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans eingeführt wurden, erreichte der Durchschnitt aller schnellfahrenden Züge wieder die Geschwindigkeiten der Vorkriegszeit. Auch in diesem Jahre werden Fahrplanverbesserungen günstigere und schnellere Verbindungen schaffen. Die FD-Zugverbindungen werden ausgebaut; im kommenden Sommer wird zum ersten Male eine FD-Zugverbindung nach dem Osten geschaffen werden, die Berlin mit Breslau und Oberberg verbinden und Anschluß nach Wien haben wird. Weitere FD-Zugverbindungen werden zwischen Berlin und Hamburg einerseits und Brüssel und Paris über das Ruhrgebiet andererseits eingerichtet werden. Dadurch wird eine Tagesverbindung Berlin- bzw. Hamburg-Paris geschaffen.

Verbesserte Zugverbindungen bringen schon an sich erhöhte Bequemlichkeit für die Reisenden, doch wird die Reichsbahn durch Verbesserung des Wagenparks die Bequemlichkeiten noch zu erhöhen versuchen. Die Umstellung auf das Zweiklassensystem hat eine 4- bis 5mal stärkere Benutzung der Polsterklasse mit sich gebracht, so daß die Anzahl der Polsterklassewagen vermehrt werden muß. Für die neuen Wagen, von denen vorläufig über 700 in Auftrag gegeben wurden, ist ein neuer einheitstyp geschaffen worden. Es wurde ein sächsiger, über 20 Meter langer Drehgestellwagen gewählt, dessen Plätze abteilmäßig zu beiden Seiten eines Mittelganges angeordnet sind. Je zwei Türen an beiden Seiten an den Enden des Wagens beschleunigen Ein- und Aussteigen. Der im vergangenen Jahre neu eingeführte „Rheingoldzug" erfreut sich trotz der kurzen Zeit seines Bestehens beim internationalen Reisepublikum so großer Beliebtheit, daß er für den kommenden Sommer verstärkt werden soll.

Neben der Fortentwicklung der sächsischen Einrichtungen der Reichsbahn wird auch besonderes Augenmerk auf die Ausbildung des Personals gelegt, an welches mit wachsendem Verkehr steigende Anforderungen gestellt werden. Für die Ausbildung der D-Zugschaffner wurden neue Richtlinien festgelegt. Gute Umgangsformen, ruhiges und sicheres Auftreten, genaue Kenntnis des Fahrplans der Zugstrecke nebst Anschlüssen, sowie einige Kenntnis in Fremdsprachen soll in Zukunft nach Möglichkeit jeder Schaffner im D-Zug, der oft Gelegenheit hat, als Berater der Reisenden zu wirken, besitzen.

Obwohl das neue Jahr für die Reichsbahn nur im Zeichen der Auswirkungen bereits durchgeführter Maßnahmen steht und große Neuerungen nicht vorgesehen sind, liegt doch für den Personenverkehr eine Fülle von Aufgaben vor, die zur Zufriedenheit des reisenden Publikums zu lösen, Aufgabe der Deutschen Reichsbahn sein wird.

Besetzung der 2. Pfarrstelle an St. Viti.

Seit mehreren Jahren hat die zweitgrößte evangelische Gemeinde unserer Stadt, die St.-Viti-Gemeinde, mit gegen 8000 Seelen, zu welcher das Dorf Meuschau mit etwa 800 Seelen als Tochtergemeinde gehört, die Anstellung eines zweiten Pfarrers für nötig erkannt und mit Eifer und Opferwilligkeit betrieben. Nach Überwindung mancher Schwierigkeiten ist die neue Pfarrstelle am 1. Januar d. J. errichtet worden. Nun wird in absehbarer Zeit auch ihre Besetzung erfolgen.

Vom Evangelischen Konsistorium ist Superintendent Scheibe in Beesenstädt für die Stelle in Aussicht genommen und wird am 17. Februar, 8 Uhr, in Meuschau und 10 Uhr in der St.-Viti-Kirche die gesetzliche Probepredigt und Katechisation halten.

*

Besichtigung der Albrecht-Dürer-Schule.

Am Sonntag, dem 10. Februar, steht die Albrecht-Dürer-Schule — Volksschulneubau — in der Zeit von 11 bis 16 Uhr für die Öffentlichkeit zur Besichtigung offen. Für kostenlose Führung ist Sorge getragen.

*

Straßenreinigung.

Von der Polizei wird uns geschrieben:

„Die wiederholten Mahnungen der Polizei, sowohl durch Veröffentlichungen in der Presse als auch durch Belehrung einzelner Säumiger, der vorgeschriebenen Straßenreinigungspflicht zu genügen, haben leider sehr wenig gefruchtet.

Im dringenden verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Interesse wird das Polizeiamt grobe Verstöße nunmehr durch Bestrafungen ahnden. Bei hartnäckiger Weigerung der Straßenreinigung, vor allem bei Verletzung der Streupflicht, wird außerdem mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen.

Die Verpflichteten werden in eigenstem Interesse hiermit letztmalig aufgefordert, ihre Straßenreinigungspflichten sorgfältig zu erfüllen."

*

Amtsbezeichnung „Mittelschulrektor".

Der preußische Unterrichtsminister hatte in einem Erlaß vom Jahre 1925 bestimmt, daß die Bezeichnung „Mittelschulrektor" nur den Leitern solcher öffentlichen mittleren Schulen zustehe, die mindestens vier hauptamtliche Lehrkräfte zählen, oder nach altem Herkommen von einem Rektor geleitet werden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, genehmigt der Unterrichtsminister in Ergänzung jenes Erlasses, daß die Amtsbezeichnung „Mittelschulrektor" auch von den Leitern solcher öffentlichen mittleren Schulen geführt wird, die weniger als vier hauptamtliche Lehrkräfte zählen, falls diese Schulen als „vollausgestaltete Mittelschulen" anerkannt sind.

*

Der neue Flugplan ab Schkeuditz.

Der „Randwinter"-Verkehr aufgenommen.

Am Montag hat der erweiterte „Randwinter"-Verkehr der „Deutschen Luft-Hansa" begonnen. Vom Flughafen Halle-Leipzig in Schkeuditz aus bestehen nunmehr wieder direkte Tagesverbindungen nach

Köln—Paris,
Frankfurt—Mannheim—Karlsruhe—Basel,
Erfurt—Stuttgart—Zürich,
Prag—Wien,
Hannover—Bremen—Hamburg,
Kassel—Dortmund—Essen—Düsseldorf,
Breslau,
Berlin—Stettin,
Nürnberg—München.

Mit allen Strecken werden moderne, geheizte Kabinen-Flugzeuge eingesetzt. Flugzeiten, Flugpreise und Zubringerfahrzeiten sind unverändert geblieben. Die Zubringermagen fahren vom Hotel „Stadt Hamburg" und vom Postamt in der Thielenstraße ab.

Der hier mitgeteilte Flugplan gilt bis zum 30 April. Am 1. Mai beginnt der Sommerluftverkehr, der für den mitteldeutschen Flughafen Halle-Leipzig wieder eine weitere Reihe hinzukommender großer Verbindungen bringen und ihn wie bisher zum zweitgrößten Luftverkehrsknotenpunkt machen wird.

Mehr 2.-Klasse-Wagen.

Die Reichsbahn hilft dem Mangel ab.

Wie uns die Reichsbahndirektion Halle mitteilt, sind zur Beseitigung des Platzmangels in der zweiten Wagenklasse die Personenzüge 808 (Halle ab 22.03 Uhr), 841 (Merseburg ab 13.03 Uhr) und 861 (Merseburg ab 15.10 Uhr) um je einen Wagen zweiter Klasse verstärkt worden.

Die ehemaligen Wagen 3. Klasse, die durch Aufsetzen von Polstern in Wagen 2. Klasse umgewandelt sind, werden entsprechend der Anlieferung der im Bau befindlichen neuen Wagen 2. Klasse aus dem regelmäßigen Betriebe zurückgezogen werden.

*

Polizeisportverein Merseburg.

Wintervergnügen.

In sämtlichen Räumen der „Funkenburg" feierte der PSV. am Montag sein Wintervergnügen. Trotz der strengen Kälte hatten sich neben den Mitgliedern eine große Anzahl Gäste eingefunden. Während der Regierungspräsident am Erscheinen verhindert war, bemerkte man unter den Gästen den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Polizeimajor Cruz, sowie zahlreiche Offiziere und Verwaltungsbeamte. Die Feier selbst wurde durch einige Musikstücke der Bergkapelle Neumark, sowie durch eine Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden, Polizeiobersekretär Schmalm, eingeleitet. Die erst vor wenigen Wochen gegründete Gesangsabteilung des PSV. trat zum ersten Male unter Leitung des Mittelschullehrers Gellert an die Öffentlichkeit. Polizeiwachtmeister Schinkel brachte einige Lieder zu Gehör. Ein Preiskegeln sowie, ein flotter Tanz hielt die Teilnehmer bis in die Morgenstunden zusammen.

*

Stiftungsfest der Frauenhilfe Neumarkt.

Die Frauenhilfe des Neumarkts feiert ihr 20. Jahresfest am Mittwoch, dem 6. Februar, 20 Uhr, im „Augarten". Ein reichhaltiges Programm ist für die Feier, die in Gestalt eines Familienabends begangen werden soll, vorgesehen.

Motetten des Neumarkt-Kirchenchores, Quartette für zwei Geigen, Cello und Klavier, gemeinsame Gesänge werden die beiden Vorträge umrahmen, die im Mittelpunkt des Jahresfestes stehen. Superintendent Kramm, der Mitglied des Provinzialvorstandes der Sächsischen Frauenhilfe ist, wird über „Aus Reformation der Frau" sprechen. Pfarrer Boit wird über die Arbeit der Frauenhilfe in den 20 Jahren ihres Bestehens berichten. Alle evangelischen Frauen und Männer, insbesondere die Mitglieder der Frauenhilfen, sind zu dieser Feier eingeladen, die für die wichtige Arbeit der Frauenhilfe Verständnis und Teilnahme erwecken soll.

*

Theaterverein Merseburg.

Dem Theaterverein Merseburg ist es nochmals geglückt, eine der besten deutschen Tänzerinnen, Claire Bauroff, für die nächste Woche zu verpflichten. Claire Bauroff gehört zu den wenigen Tänzerinnen, denen die Gabe ursprünglichen plastischen Empfindens gegeben ist. Die wunderbare Ausdrucksfähigkeit ihres Körpers unterstützt eine starke Musikalität; sie schöpft die Musik bis ins letzte aus, ohne sie dem Tanz unterzuordnen. Ihre tänzerischen Leistungen werden durch ihre mimischen noch unterstützt.

Näheres über den Tag der Veranstaltung und den Kartenvorverkauf folgt in der Donnerstag-Ausgabe.

*

Das „Katzenauge".

Eine wichtige Neuregelung für den Fahrradverkehr.

In dem soeben erschienenen Ministerialblatt für die preußische innere Verwaltung gibt der preußische Minister des Innern, gleichzeitig auch für den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für den Minister für Handel und Gewerbe, eine Anordnung bekannt, die große Bedeutung für die nächtliche Verkehrssicherheit hat. Es ist dies der Erlaß über die Einführung des Rückstrahlers an Fahrrädern als Zusatzbestimmung zur Straßenverkehrsordnung". Es ist Tatsache, daß der Radfahrer sich selbst und dem Kraftfahrer besonders auf den Landstraßen und bei Nacht eine nicht zu unterschätzende Verkehrsgefahr bedeutet. Die Statistiken über die Unfälle beweisen das.

Der Erlaß ordnet an, daß ab 1. April 1929 jedes Fahrrad mit einem bereits als „Katzenauge" bekannten Rückstrahler versehen sein muß. Die Wirkung eines solchen Rückstrahlers ist bekannt. Zahllose Typen davon sind bereits im Handel. Aber mit nur wenigen Ausnahmen sind sie für den Verkehr brauchbar. Denn die Versuche lehrten, daß der Rückstrahler nur dann verkehrswirksam ist, wenn er das einfallende Scheinwerferlicht des herannahenden Kraftfahrzeuges in gelbroter Farbe deutlich zurückwirft. Außerdem muß der brauchbare Rückstrahler so beschaffen sein, daß er im Lichtkegel solcher Kraftfahrzeugscheinwerfer, deren Wirkung nach den einschlägigen Bestimmungen als höchstzulässig zu bezeichnen ist, auf eine Entfernung von 150 Meter bei zu einem Winkel von 20 Grad nach beiden Seiten bei Dunkelheit mit normalsichtigem Auge deutlich erkennbar ist. Dieses Versuchsergebnis legt der Erlaß als Normativbestimmung fest und ordnet weiter an, daß der Rückstrahler unter Verantwortung des Radfahrers selbst höchstens 60 Zentimeter über dem Erdboden am hinteren Teil des Fahrrades und, soweit ein Schutzblech vorhanden, an diesem angebracht werden muß. Durch Kleidung oder Fahrradteile darf der Rückstrahler nicht verdeckt werden können.

Der Verein Deutscher Fahrrad-Industrieller, E. V., wird künftig nur noch Rückstrahler in den Verkehr bringen, die den Bestimmungen des Erlasses entsprechen. Deshalb ordnet der Erlaß weiter an, daß vom 1. April 1929 ab nur noch Rückstrahler verwendet werden dürfen, deren Typ vom Verein Deutscher Fahrrad-Industrieller als brauchbar anerkannt worden ist und als Kennzeichnung das in dem Zeichen vorgeschriebene Prüfzeichen des Vereins trägt, d. h. in einem Rechteck die Buchstaben P. f. R. mit darunter stehender Nummer.

Die Polizeiorgane sind angewiesen, durch Stichproben die Einhaltung der Verordnung zu überwachen und etwa Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

*

Die Arbeitsordnung für Forstarbeiter rechtsverbindlich.

Durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 25. Januar 1929 ist die für die Forstarbeiter der öffentlich-rechtlichen Verwaltungen Mitteldeutschlands abgeschlossene Nachtragsvereinbarung (Arbeitsordnung zum Bezirksmantelartifvertrag für die Forstarbeiter der öffentlich-rechtlichen Verwaltungen Mitteldeutschlands vom 7. Januar 1928 mit Wirkung vom 1. Januar 1929 für das Gebiet der Freistaaten Anhalt und Braunschweig und der Provinz Sachsen für allgemeinverbindlich erklärt worden. Hierdurch erhält das vom Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden E. V. abgeschlossene vorerwähnte Tarifabkommen auch für die Forstarbeiter derjenigen Verwaltungen Rechtskraft, die sich dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband noch nicht angeschlossen haben.

Die Entscheidung des Reichsarbeitsministers beweist erneut die überwiegende Bedeutung der für die Forstarbeiter der öffentlich-rechtlichen Verwaltungen Mitteldeutschlands abgeschlossenen Tarifabkommen des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes der Kreise und Gemeinden E. V.

Tageskalender.

Dienstag, 5. Februar.

„Sonne": Der letzte Walzer. — Unionstheater: Raub der Sabinerinnen, Gefahren der Ehe. — Kammerlichtspiele: Weißt du noch? Das verrückte Sanatorium. — „Burgschenk": Bockbierfest.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Das Hauptkältegebiet liegt am Montag abend im Raume von der Schweiz bis nach Schlesien; ein kleiner Kältekeil befindet sich außerdem über Mecklenburg und Pommern. Sonst liegen in Deutschland die Temperaturen etwa bei 4—7 Grad unter Null, während München 15 Grad Kälte meldet. Hier liegt auch das Hochdruckgebiet, während über der Nordsee und den südlichen Ostsee kleine Tiefdruckgebiete lagern. Diese werden sich noch weiter verstärken, und zwischen ihnen wird sich eine Verbindung herstellen, wodurch in Nordeuctschland Westströmung zustande kommt, die uns mildere Luft von Westen heranbringt. Die Berge zeigen diese bereits an, und vor allen Dingen im Westen haben sich ihre Temperaturen weiter erhöht. In England herrschen im Bereich der warmen Luft etwa 7 Grad über Null.

Aussichten: **Weitere Milderung, vielfach Morgennebel, am Tage heiter, zunehmender Westwind.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 5. Februar.

(Eig. Drahtbericht des „Merseburg. Korrespondent".)

Im weiteren Verlauf des heiteren und sonnigen Winterwetters haben sich die Schneedecken überall langsam verringert. An einigen Stellen ist der Schnee verharscht, und deswegen sind die Sportbedingungen, besonders für den Skisport, nicht so günstig wie bisher. Sonst sind die Sportverhältnisse in allen deutschen Gebirgen weiterhin ausgezeichnet.

Harz.

Schierke (620): Gesamtschneehöhe 45 Zentimeter, Temperatur — 5 Grad; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Braunlage (600): 65 Zentimeter, — 7 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Hahnenklee (600): 30 Zentimeter, — 6 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Altenau (450): 50 Zentimeter, — 10 Grad; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Mägdesprung (292): 35 Zentimeter, — 13 Grad; heiter, Pulverschnee Ski und Rodel sehr gut.

Blankenburg (230): 6 Zentimeter, — 3 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Ososlar (265): 30 Zentimeter, — 4 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Clausthal (522): 40 Zentimeter, — 8 Grad; heiter, Schnee etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut.

Friedrichsbrunn (580): 30 Zentimeter, — 4 Grad; heiter, Schnee etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut.

Thüringen.

Inselsberg (910): 130 Zentimeter, — 6 Grad; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Lauscha (640): 60 Zentimeter, — 8 Grad; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Neuhaus-Rennsteig (800): 76 Zentimeter, — 6 Gr.; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Masserberg (750): 98 Zentimeter, — 4 Grad; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290205-17/fragment/page=0003

Aufruf zur Reichs-Unfallverhütungs-Woche

Wie bereits berichtet, findet vom 24. Februar bis 3. März die Reichs-Unfallverhütungs-Woche statt. Hierzu ergeht folgender Aufruf:

„Schützt Leben und Gesundheit!

Über eine Million Unfälle wurden im letzten Jahre allein in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben gezählt. Insgesamt haben sich in Deutschland in diesem Zeitraum sicher über 2 000 000 Unfälle ereignet. Fast 24 000 Menschen, davon etwa ein Drittel in den bei den Berufsgenossenschaften versicherten Betrieben, haben dabei ihr Leben verloren. Also täglich 64 Tote durch Unfall! Welche Unsummen von Schmerz, Kummer und Elend, zerstörtem Familienglück, vernichteten Existenzen, gescheiterten Zukunftshoffnungen und verlorenen wirtschaftlichen Werten stecken in diesen Zahlen.

Behörden, Berufsgenossenschaften, Verkehrsorganisationen, Gewerkschaften, soziale, wirtschaftliche und technische Verbände sind bestrebt, Aufklärung zu schaffen und Einrichtungen zu treffen, um Unfälle zu verhindern. Manches ist schon erreicht — vieles bleibt noch zu tun.

Es gilt, die in Haus und Beruf, im Verkehr, in der Werkstatt und im Betrieb drohenden Gefahren zu erkennen und abzuwenden. Ein großer Teil der Unfälle ist vermeidbar, aber nur, wenn jeder bestrebt ist, sich und andere zu unfallsicherem Verhalten zu erziehen.

Nicht Verbote und Bestimmungen sind das Allheilmittel gegen Unfälle. Jeder muß mithelfen, Unfälle zu verhüten.

Der moderne Mensch soll freiwillig und verantwortungsbewußt an der Unfallverhütung mitwirken. Dieses Verständnis und Verantwortungsgefühl zu verbreiten und zu vertiefen ist das Ziel einer großen, von den Verbänden der Berufsgenossenschaften ausgehenden Veranstaltung.

Vom 24. Februar bis 3. März 1929 wird die Reichs-Unfallverhütungs-Woche (RUWo) stattfinden. In allen beteiligten Kreisen hat dieser Gedanke sofort lebhaften Widerhall gefunden.

Während dieser Woche soll möglichst in allen Orten des Reiches mit allen Mitteln der Aufklärung, Belehrung und Werbung die Aufmerksamkeit auf die Unfallverhütung gelenkt werden.

Zweck und Ziel der Reichs-Unfallverhütungs-Woche ist die dauernde und freudige Mitarbeit jedes einzelnen im Kampfe gegen die Unfallgefahren. Es geht um das Wohl aller Volksgenossen, es geht um Leben und Gesundheit jedes einzelnen.

Der Wahlspruch der Reichs-Unfallverhütungs-Woche „Helft Unfälle verhüten!" muß für alle Zeiten jedermanns Wahlspruch werden.

An alle Bevölkerungskreise ergeht der Ruf, mitzuwirken."

Der Aufruf ist unterzeichnet von Wissell, Reichsarbeitsminister; Schäffer, Präsident des Reichsversicherungsamtes; Prof. Dr. Adam, Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung; sowie zahlreichen öffentlichen Organisationen.

Wie wird die Provinzialumlage ausfallen?

Die Bedeutung der Kraftfahrzeugsteuer.

Aus einer Zuschrift der Pressestelle der Provinzialverwaltung entnehmen wir folgende Ausführungen:

Im Haushaltsplan der Provinz Sachsen bleiben durch eigene Einnahmen des Provinzialverbandes ungedeckt rund 28,2 Millionen Reichsmark. Da noch immer keine Klarheit über die zu erwartenden Anteile an der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer besteht (maßgebend werden die Überweisungen des Reiches an Preußen), mußten die vorjährigen Beträge eingesetzt werden.

Besonderes Interesse verdient die Kraftfahrzeugsteuer. Im Haushaltsplan sind 6,9 Mill. Reichsmark Einnahmen vorgesehen, doch ist die Entwicklung dieses Postens noch nicht klar zu übersehen.

Für 1928 wurden aus dieser Steuer 4,834 Mill. Reichsmark erwartet. Vermutlich werden aber 5,3 Millionen Reichsmark eingehen. Nun fällt mit Ende des Rechnungsjahres die Bestimmung fort, daß die westlichen Landesteile 20 Prozent des preußischen Anteils der Kraftfahrzeugsteuer voraus erhalten. Eine Verlängerung dieser Bestimmung erscheint ausgeschlossen, da die Schädigungen der Straßen der westlichen Provinzen durch Krieg, Besetzung und Ruhreinfall behoben sind. Somit wird sich der auf die Provinzen entfallende Gesamtbetrag erhöhen. Statt 5,3 Millionen können deshalb wohl 6,6 Mill. Reichsmark angesetzt werden und die Erwartung des Anwachsens der Zahl der Kraftfahrzeuge wird die weitere Erhöhung auf 6,9 Millionen Reichsmark rechtfertigen. Vielleicht könnte man sogar annehmen, daß in diesem Ansatz eine stille Reserve enthalten wäre, wenn nicht eine

Neuregelung der Verteilung dieser Steuer

bevorstünde. Einmal bemühen sich die Kreise, die bisher ein Viertel des preußischen Anteils erhielten, darum, mehr zu bekommen. Hier ist zu bedenken, daß freiwillig jeder Pfennig Kraftfahrzeugsteuer, der anstatt an die Provinzialverbände an die Stadt- und Landkreise geht, von deren Gesamtheit in Form erhöhter Umlage den Provinzialverbänden wieder zugeführt werden muß. Für den einzelnen Stadt- oder Landkreis ist die Wirkung allerdings verschieden; die Kreise mit wenig Kreisstraßen würden mehr Umlage zu zahlen haben, als sie Kraftfahrzeugsteuer bekommen; umgekehrt würde eine Entlastung eintreten.

Für das Provinzialgebiet als Ganzes mag die Aufteilung der Kraftfahrzeugsteuer auf Provinz und engere Kommunalverbände von untergeordneter Bedeutung sein. Nicht so die Verteilung des preußischen Anteils an dieser Steuer zwischen den Provinzen. Um den Maßstab wird gestritten. Die westlichen Provinzen wünschen als Maßstab die Einwohnerzahl oder das Steueraufkommen angenommen zu sehen. Dagegen fordern die östlichen Provinzen, daß von der Flächengröße und von der Wegelänge ausgegangen wird. Durch Kombination der verschiedenen Maßstäbe lassen sich sehr verschiedene Wirkungen erzielen. Interessant ist dabei

die Stellung der Provinz Sachsen.

Für sie hat die Annahme der Forderung des Westens oder des Ostens keine große Bedeutung. Umschließt sie doch ländliche Gebiete, die denen des Ostens ähneln, aber auch Gebiete, die nach ihrer Industrieentwicklung hinter Rheinland und Westfalen nicht zurückstehen. Nun plant die preußische Regierung einen neuen Maßstab vorzuschlagen, bei dem von der Verkehrsdichte ausgegangen wird, wie sie sich durch das Verhältnis der Straßenlänge zur Fläche ergibt. Es wird beabsichtigt, an sich von der Straßenlänge auszugehen, aber bei überdurchschnittlicher Verkehrsdichte einen größeren Anteil auf 1 Kilometer zu gewähren. Die Verkehrsdichte in der Provinz Sachsen liegt etwas über dem Durchschnitt, so daß sie an sich diesem Grundsatz nicht zu widersprechen brauchte. Wenn aber bei erheblich stärkerer Verkehrsdichte der Einheitssatz beträchtlich steigt, könnte die Wirkung für die westlichen Provinzen übermäßig günstig und für die Provinz Sachsen abträglich sein. Das Maß der Staffelung ist aber noch unbekannt. So liegt vielleicht in dem Ansatz für die Kraftfahrzeugsteuer eine gewisse Reserve. Tritt aber einer der erwähnten Umstände ein, so liegt in ihm ein Gefahrenpunkt. Bei der Formulierung des Umlagebeschlusses wird darauf zu achten sein.

Die Provinzialabgabe nun wird umgelegt auf die Reichseinkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen der Stadt- und Landkreise und auf die staatlich veranlagten Realsteuern. Nach dem, was bis jetzt über die Steuergesetzgebung bekannt ist, bleibt nichts anderes übrig als 1 Prozent Umlage = 775 000 Reichsmark zu setzen. Demnach sind zur Aufbringung des durch anderweite Einnahmen nicht gedeckten Bedarfs von 11 035 000 Reichsmark bei starker Abrundung nach unten 14 Prozent erforderlich. Der Provinzialausschuß hat beantragt, ihn zu ermächtigen, die Provinzialumlage um den Betrag zu senken oder zu erhöhen, der dem Provinzialverbande infolge einer anderen gesetzlichen Regelung der Kraftfahrzeugsteuerverteilung gegenüber dem Etatsansatz mehr oder weniger zusetzt. Die Staatsregierung hat Bedenken gegen eine Ermächtigung des Provinzialausschusses zur Erhöhung der Umlage.

Deshalb wird vorgeschlagen, sie vorsorglich um 3 Prozent höher zu bewilligen und den Provinzialausschuß zu beauftragen, diese 3 Prozent zunächst nicht zu erheben und nach Klärung der Sachlage nur so weit einzuziehen, als zur Erreichung des Haushaltsansatzes erforderlich ist.

Bei dieser Gelegenheit muß die Öffentlichkeit auf die unzulängliche Höhe der Kraftfahrzeugsteuer überhaupt aufmerksam gemacht werden. Die Steuer wird gesteigert werden müssen, wenn nicht durch die Überlastung der Wegeunterhaltspflichtigen ein neuerlicher Verfall der Straßen entstehen soll. Besonders nötig wird eine Erhöhung sein, wenn künftig auch die Stadt- und Landkreise stärker aus der Steuer gespeist werden sollen. Den größten Schaden bei einem Verfall der Straßen würden die Kraftfahrzeugbesitzer haben. Es ist auch nicht zu verantworten, mit den höheren Straßenunterhaltungskosten die Bevölkerungskreise übermäßig zu belasten, die keine Kraftwagen besitzen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die jetzige Unzulänglichkeit der Kraftfahrzeugsteuer als Besteuerung der Kreise und Gemeinden und damit als Besteuerung auch der ärmsten Bevölkerungskreise sich auswirkt. Nicht zu verkennen ist, daß eine Erhöhung der nach Pauschalsätzen berechneten und darum gewisse Ungerechtigkeiten mit sich bringenden direkten Steuern außerordentliche Widerstände auslösen würde. Aber eine indirekte Steuer als Ergänzung der bestehenden direkten Steuer nach Maßgabe der wirklichen Ausnutzung der Fahrzeuge, etwa eine Betriebsmittelsteuer, würde wesentlich schonender wirken und dennoch ansehnliche Beträge bringen.

Zweckverband Leuna.

Leunator-Straße. — Leunaer Straße. — Sitzung des Zweckverbandsausschusses.

ü. Rössen, 4. Febr.

Den gestrigen Vorlagen für die Zweckverbandsausschußsitzung kam, von der geplanten Möbelausstellung abgesehen, nur geringere Bedeutung zu. Um so interessanter waren die Ausführungen des Vorstehers Cornely, die er im Laufe der Beratungen über das große, schon lange geplante Projekt, einen

geradlinigen Weg nach Merseburg,

der namentlich dem Radfahrerverkehr zugute kommen soll, zu schaffen. Die Vorarbeiten der Verwaltung haben jetzt einen neuen Impuls erhalten, da vom Ammoniakwerk in allernächster Zeit 24 000 Kubikmeter Erdmassen zur Verfügung gestellt werden, so daß um so eher an den Ausbau der Leunatorstraße gedacht werden kann. Diese Straße soll bekanntlich als kürzeste Verbindung nach Merseburg so fortgeführt werden, daß sie geradlinig in Merseburg (Leunaer Straße) einmündet. Wie weit das Projekt seiner Endlösung bereits nahegeführt ist, bewies die sonst wahrscheinlich nicht eingetretene Debatte über eine zu gewährende Baudispens an der in Frage kommenden Leunatorstraße, da man durch sie zur Zeit noch eine Beeinträchtigung des ganzen Planes befürchtet.

Eine längere Debatte entfesselte noch eine Vorlage, die die

Veranstaltung einer Möbelausstellung

in Rössen zum Ziele hatte. Der Vorsteher wies auf die Unternehmungen größerer Städte, um die Wirtschaft in ihren Mauern zu heben, hin. Um besonders Fehlgriffe Neuzugezogener bei Anschaffung von Wohnungsgegenständen zu vermeiden, komme einer Möbelausstellung als beratender Faktor besondere Bedeutung zu. Die Ausstellung sollte unter der Devise „Wie richte ich meine 2-, 3- bzw. 4-Zimmer-Wohnung geschmackvoll und zweckmäßig ein?" stattfinden. Geplant war eine Beteiligung der in Frage kommenden Branchen aus Stadt und Kreis Merseburg sowie einer hallischen Firma. Die Ausstellung sollte in drei neuerbauten Häusern einen Monat lang untergebracht werden. In der Debatte wurde besonders die Kostenfrage lebhaft debattiert und darauf hingewiesen, daß man bei der herrschenden Wohnungsnot die Räume nicht noch einen Monat länger den Wohnungssuchenden vorenthalten könnte. Der Antrag, die Wohnungsausstellung mit einem Kostenhöchstbetrag von 2000 Mark zu veranstalten, verfiel mit 5 gegen 10 Stimmen der Ablehnung.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden ohne Debatte erledigt. Im Zweckverbandsgebäude wurde die

Neuschaffung von Diensträumen und die Anschaffung von Büroräumen

genehmigt. Tiefgreifende Arbeiten sind nicht vorgesehen. Zu erwähnen ist, daß das Bauamt modern ausgestaltet werden soll. Im Erdgeschoß werden Amtsräume für den Gemeindevorsteher Mödersheim von Rössen etabliert werden, während das Steueramt ein neues Heim in der Wohnung im Dachgeschoß finden wird.

Weiter wurde die neue

Satzung der Berufsschule

angenommen, ebenso der Haushaltsplan und die Schulbeiträge für 1929 in Höhe von 65 Pf. Auf Wunsch eines Ausschußmitgliedes will der Vorsitzende befürworten, daß die Teilnehmer an dem am 12. Februar stattfindenden Heimatfest von dem Berufsschulbesuch dispensiert werden.

U. a. wurde noch eine von der Provinz verlangte Verpflichtungserklärung für Zuschüsse der Provinz zum Ausbau von Gemeindestraßen angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung wurde die Frage der

Anschaffung einer Rodel- und Eisbahn

aufgeworfen. Da mit einem Wechsel der Witterungsverhältnisse zu rechnen ist, wurde von der Schaffung einer künstlichen Bahn noch in diesem Frühjahr Abstand genommen, doch soll ihre Einrichtung für den kommenden Winter ins Auge gefaßt werden.

„Kriegsgefahr, trotz Kelloggpakt und Völkerbund."

× **Leuna.** Auf Einladung der Deutschen Friedensgesellschaft hielt am Montag abend der Volksredner Bierbücher, Berlin, der kürzlich auch in Merseburg und Bad Dürrenberg gesprochen hat, einen Vortrag im Gasthof „Zum heiteren Blick". Der Redner betonte, daß gerade das deutsche „Volk der Dichter und Denker" der Menschheit unverlierbare Werke geschenkt habe, jedoch sei es leider auch das politisch jüngste und wisse mit seiner Freiheit noch nichts anzufangen. Ausgehend von dem Phosgen-Unglück bei Hamburg, entwarf er dann ein furchtbares Bild eines künftigen Gaskrieges, der Sieger und Besiegte vernichtet. Nutznießer eines neuen europäischen Krieges würden dann die aufsteigenden Weltmächte sein, die das Erbe antreten von einem sich selbst zerfleischenden, durch 26 Zollmauern zerrissenen Europa, das nicht fähig sei, durch vernünftige Einigung sich eine freie, ungehemmte Entwicklung zu schaffen. Der größte Feind jedes Fortschrittes sei jedoch nicht die Bosheit, sondern die Trägheit, und darum müsse man der denkfaulen Trägheit eine „Internationale des Geistes" gegenüberstellen, damit einst unsere Kinder in einer besseren Zeit sagen können, „die haben uns unsere Eltern erkämpft"!

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und im Anschluß daran gelang es, eine Ortsgruppe Leuna-Rössen der Deutschen Friedensgesellschaft zu gründen, die aufs engste mit der Merseburger Ortsgruppe zusammenarbeiten wird.

Ausgesetzte Belohnung.

§ **Schafstädt.** Seit einiger Zeit werden nachts immer die Lampen der städtischen Straßenbeleuchtung mutwillig beschädigt und zertrümmert. Die Stadtverwaltung hat jetzt hohe Belohnungen für die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Tödlicher Motorradunfall.

§ **Schkeuditz. Zwei Schkeuditzer Einwohner verunglückten am Sonntag nachmittag auf einer Motorradfahrt in der Nähe von Knautnaundorf schwer. Während der Werkführer Franz Bergmann, wohnhaft in der Lindenstraße 5, mit leichteren Verletzungen davonkam und Aufnahme in das Zwenkauer Krankenhaus fand, wurde dessen Schwager, der Glaser Otto Dietze, wohnhaft in der Lindenstraße 11, auf der Stelle getötet. Dietze, der im besten Mannesalter stand, hinterläßt Frau und Kind.**

Günstiger Ausgang des Gasprozesses für die Stadt Schkeuditz.

§ **Schkeuditz.** Wie wir erfahren, ist das vor dem Oberlandesgericht Naumburg ergangene Urteil für die Stadtgemeinde Schkeuditz übrigens noch weit günstiger, als es nach dem reinen Wortlaut des Urteilstenors zunächst den Anschein gehabt hat. Die Thüringer Gasgesellschaft hat nämlich danach das Werk nicht nur zu 75 Prozent des Tagespreises herzustellen, sondern es ist der Stadt Schkeuditz in den Urteilsgründen ausdrücklich auch noch die Geltendmachung ihrer nicht geringen Schadenersatzansprüche wegen Verzuges der Thüringer Gasgesellschaft bei Berechnung der endgültig für das Werk zu zahlenden Vergütung vorbehalten worden. Die Gasgesellschaft wird also danach eventuell mit einem weit höheren Abzug als 25 Prozent von ihrer Forderung für die Ausführung des Werkes zu rechnen haben.

In die Fräßmaschine gekommen.

§ **Schkeuditz.** Am Freitag geriet in der Fabrik von J. Schaefer Söhne der Arbeiter Pl. in die Fräßmaschine. Es wurde ihm der Mittelfinger stark verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Goldene Hochzeit.

§ **Papitz.** In voller körperlicher und geistiger Frische feiert heute das Ehepaar Parade, Waldstraße wohnhaft, das Fest der goldenen Hochzeit.

Aus dem Geiseltal.

Stöbnitzer Gemeindevertretung.

= **Stöbnitz.** Die Gemeindevertretung trat nach längerer Pause zu einer Beratung zusammen. Der Gemeindevorsteher gab Kenntnis von einem Schreiben des Landrates, daß seit der Eingemeindung des Gutsbezirks Stöbnitz der Gesamtschulverband Stöbnitz aufgehoben und an dessen Stelle automatisch der Einzelschulverband Stöbnitz getreten sei. Die Mitglieder des bisherigen Schulvorstandes behalten ihre Ämter bis zur Neuwahl der Gemeindevertretung.

Zum Antrag der Feuersozietät auf Beschaffung einer Motorspritze wird der Ortsrichter beauftragt, Erkundigungen über Preis, Betriebsunterhaltung usw. einzuholen.

Ehepaaren, die die goldene Hochzeit feiern, soll ein namhaftes Ehrengeschenk der Gemeinde überreicht werden.

An Stelle des bisher gebrauchten Einwohner-Melderegisters soll eine moderne Kartothek eingerichtet werden.

Mit der Instandhaltung der gärtnerischen Anlagen des Friedhofes wird ein hiesiger Gärtner beauftragt, die entstehenden Kosten werden bewilligt.

Goldene Hochzeit.

= **Stöbnitz.** Am 9. Februar feiert der Mitbürger Franz Heinrich mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar kann gleichzeitig sein 50. Jubiläum der Zugehörigkeit zum hiesigen Kriegerverein begehen, dessen Vorsitzender er lange Jahre hindurch war und dessen Ehrenvorsitzender er heute ist. Seiner rastlosen Tätigkeit ist vor allem der Aufstieg des Vereins in den letzten Jahren zu danken. Beide Eheleute erfreuen sich noch guter Gesundheit und Rüstigkeit; bis vor kurzem ging der Jubilar noch seiner Arbeit in der hiesigen Zuckerfabrik nach. Mögen den Eheleuten noch lange Jahre eines gesegneten Lebensabends beschieden sein.

Gegen die Kriegsschuldlüge.

= **Mücheln.** Um gemäß den Anordnungen des Hauptvorstandes vom Deutschen Kriegerbund eine Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge zu veranstalten, hatte der Landwehrverein seine Mitglieder zu einer Hauptversammlung nach der „Guten Quelle" eingeladen. In der gut besuchten Versammlung gab der Vorsitzende in großen Zügen einen Überblick über die Kriegsschuldfrage und ließ man die Kundgebung des Deutschen Kriegerbundes verlesen. Bekanntgegeben wurden auch die Auslassungen des ehemaligen Kaisers über diese Frage. Mit einem Hoch auf Deutschland schloß die Versammlung.

Brennholzauktion.

= **St. Ulrich.** Zu der Brennholzauktion im Forst Gröst am kommenden Donnerstag wird uns mitgeteilt, daß sich die Interessenten an der „Muhle" bei St. Ulrich versammeln.

Generalversammlung des Evangelischen Bundes

= **Mücheln.** Die Mitglieder und Freunde des Evangelischen Bundes werden zu einer Generalversammlung des Zweigvereins für Mücheln und Umgebung am Sonntag, dem 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Schumann in Neumark eingeladen. Sup. D. Mehlhorn (Halle) spricht über evangelische Not und evangelische Bundeshilfe.

Rund um Querfurt.

Vierdörfer Bauernverein.

⊙ **Vierdörfer.** Der Vierdörfer Bauernverein ladet zu einem „Rheinischen Abend" und gleichzeitiger „Kirmes in Rüdesheim" ein. Die Veranstaltung findet am kommenden Sonnabend im eigens dazu hergerichteten Saale des Gemeindegasthofes in Nemsdorf statt.

Werbeabend für das Deutschtum im Ausland.

⊙ **Obhausen.** Einen gutgelungenen Werbeabend für das Deutschtum im Ausland veranstaltete die Schule und die Schulgruppe des VDA. Der Männergesangverein leitete den Abend mit dem Lied „Heil'ge Heimat unseres Blutes" ein. Rezitationen, Gesang, Ansprachen, Lieder aus Kärnten und Steiermark wechselten einander ab.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Pfarrers Nehrgang aus Reichardtswerben über „Das Ost-Deutschtum". Er sprach über die Besiedlung der verödeten Ländereien in Galizien mit Deutschen, erzählte vom Schicksal dieser Siedler bis zur Jetztzeit. Pfarrer Nehrgang ist selbst ein Sohn dieser Siedler und hat 30 Jahre unter ihnen gelebt und gelitten. Sein Aufruf, dem Verein für das Deutschtum im Ausland beizutreten und mitzuhelfen, daß die Deutschen im Ausland ihrer deutschen Kultur erhalten blieben, blieb nicht ohne Erfolg. In die ausgelegten Listen trugen sich während der Pause etwa 30 Mitglieder ein. Zum Abschluß des Abends wurde eine Lichtbildserie: „Ringendes Deutschtum" gezeigt, die die Schönheit der verlorenen Lande uns vor Augen führte.

Aus dem Stadtparlament.

⊙ **Schraplau.** Die am Sonnabend abgehaltene Stadtverordnetenversammlung brachte als ersten Punkt die Wahl des Büros. Stadtverordnetenvorsteher Hedrich wurde mit 6:4 Stimmen wiedergewählt, Stadtv. Breunig mit gleichem Stimmenverhältnis zum Stellvertreter. Das Amt des Schriftführers versieht, wie bisher, Bürogehilfe Meinicke. Die Wahl der Kommissionen brachte nur insofern Änderungen, als einige von ihnen in der Mitgliederzahl beschränkt bzw. erweitert wurden.

Der Berufsschulausschuß ist aufgelöst wegen Übergangs der bisher städtischen Berufsschule an den Kreis. Die Kassenrevisionsberichte (November-Januar) wurden ohne Beanstandung zur Kenntnis genommen. Auf eine Anfrage betr. „Abstimmung der Stadtverordnetenversammlung" teilt der Reichsstädtebund mit, daß bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorstehers nicht entscheidend sein kann, falls dieser sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten hat. Der betr. Antrag muß also als abgelehnt gelten, da eine Stimmenmehrheit nicht erreicht ist. Dann wurde eine Beschwerde über Wohnungsbeschaffenheit zur Kenntnis genommen.

Der Magistrat legte einen Vertrag mit der „Städte-Reklame-Gesellschaft" vor. Durch die Gesellschaft werden 4—5 Reklametafeln (etwa 3 : 4 m) angebracht. Sie zahlt je Tafel und Jahr 30 Mark im ersten, 40, 50, 60 Mark im zweiten, dritten bzw. vierten Jahr. In Anbetracht dieser Einnahmen wurde die Vorlage des Magistrats angenommen. Ferner wurden dann die Berichte der Wasserwerkskasse, der Vorschußkasse, der Elektrizitätswerkskasse, der Armenkasse, der Berufsschulkasse und der Kämmereikasse vorgelegt und dem Kassenführer in allen Fällen Entlastung erteilt. Obwohl verspätet eingegangen, wurde ein Antrag des Rentenempfängers Fritsche betr. Kürzung des Wassergeldes beraten und an die Wohlfahrtskommission überwiesen.

Eine Anfrage des Stadtv. Nordmann betr. Friedhofsordnung wird vom Bürgermeister Mersmann dahingehend beantwortet, daß voraussichtlich noch im laufenden Monat der Stadtverordnetenversammlung eine diesbezügliche Magistratsvorlage zugehen wird. Auch ein Bauprogramm soll in diesem Monat den Stadtverordneten vorgelegt werden.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde dann über eine Bürgschaftsübernahme beraten.

Volkstrauertag.

⊙ **Schraplau.** Die Vorsitzenden der Vereine traten hier zu einer Beratung über die Feier des Volkstrauertages am 24. Februar zusammen. Sie beschlossen einen „Vaterländischen Abend", an dem der Kriegerverein ein Theaterstück aufführen wird, während der Männergesangverein dem Tage entsprechende Lieder (auch durch seinen Gemischten Chor) zu Gehör bringt. Turnerische Vorführungen und ein vaterländischer Film sollen das Programm des Abends ergänzen. Der Ertrag ist für die Errichtung eines Heldenehrenmals bestimmt.

Aus dem Unstruttal.

Freyburger Wochenmarkt.

Freyburg. Auf dem Wochenmarkt am Montag kosteten: Schweine 35—50 M., Butter Stück 1 M., Eier Stück 20 Pf., Käse 2 Stück 25 Pf., Matz Pfund 30 Pf., Möhren Pfund 20 Pf., Zwiebeln 15 Pf., Rotkraut Pfund 20 Pf., Weißkraut Pfund 20 Pf., Birnen Pfund 20 Pf., Äpfel (gute) Pfund 45 Pf., Rosenkohl Pfund 40 Pf.

Weißenfels und Umgebung.

Todesfall.

△ **Aupitz.** Am Sonntag wurde die älteste Einwohnerin des Dorfes, Frau verw. Gutsauszüglerin Patzschle, begraben. Sie war 88 Jahre alt und erfreute sich bis zu ihrem Todestage körperlicher Gesundheit und geistiger Frische.

Kälteschäden an Obstbäumen.

△ **Webau.** Die anhaltende Kälte macht sich bereits an den Obstbäumen schädigend bemerkbar. Besonders Kirschbäume sind in Mitleidenschaft gezogen worden und haben tiefe Risse bekommen oder sind geplatzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290205-17/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Stürmische Verlobungsfeier.

† **Halle.** Im Stadtteil Giebichenstein entstand bei einer Verlobungsfeier zwischen Gästen und dem Gastgeber eine schwere Schlägerei, bei der das Messer eine Hauptrolle spielte. Der Bräutigam wurde schwer verletzt.

Vom Zuge gestürzt und getötet.

† **Siersleben.** An der Bergwerksbahn der Mansfeld-A.-G., unweit des Bitzthumichachtes, stürzte der Bremser aus seinem Bremsersitz von dem in voller Fahrt befindlichen, mit Schiefern beladenen Zuge. Er wurde ein Stück mitgeschleift und getötet. Da B. ein gewissenhafter und nüchterner Mann war, nimmt man an, daß er plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde.

Mimikry der Wilddiebe.

† **Kalbe (Saale).** In der hiesigen Feldflur wurden vier Wildschützen von der Polizei überrascht, die für ihr „Gewerbe" eine eigenartige Kleidung gewählt hatten. Sie waren mit Schneehemden und weißen Kappen bekleidet, so daß sie in der Schneelandschaft sehr schwer zu erkennen waren. Auch die Wilddiebe scheinen sich heutzutage zu modernisieren.

Eine verrückte Wette.

Einen Tannenzapfen verschluckt.

† **Elsterwerda.** In Gorden ging ein Arbeiter eine verrückte Wette ein. Er wollte einen 8 Zentimeter langen Tannenzapfen („Kienappel") verzehren. Der Tannenzapfen rutschte auch in den Magen, spreizte aber dort, feucht geworden, seine Schuppen und verursachte so heftige Schmerzen, daß eine Darmoperation notwendig wurde. Der 40jährige Mann wird solche Dummheiten wohl nicht wieder machen.

Ein neues Opfer Gottschalks.

† **Halberstadt.** Über das Vermögen des Gutsbesitzers Schliephake in Rotkum (Kr. Halberstadt) ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Konkurs ist eine Folge des Zusammenbruchs der Firma Mannheimer (E. Gottschalk). Schliephake ist durch die unlauteren Wechselgeschäfte Gottschalks um bedeutende Beträge geschädigt worden.

Der erste Flug mit einem Schwerölmotor.

† **Dessau.** Ein Junkers-Großflugzeug der Type G. 24 führte am Montag nachmittag zum erstenmal mit einem Junkers-Schwerölflugmotor von 600 PS einen wohlgelungenen Flug über der Stadt Dessau aus. Es ist dies der erste deutsche Motor dieser Art der in jahrelanger gemeinsamer Arbeit von der Junkersforschungsanstalt und vom Junkersmotorenbau geschaffen wurde.

Zwei Bergleute verschüttet.

† **Dessau. Auf der Kohlengrube in Gerlebogk wurden im Tagebau zwei Bergleute von herabstürzendem Gestein verschüttet. Ein Bergmann konnte ausgegraben werden, doch zweifelt man, daß er mit dem Leben davonkommt. An der Bergung des zweiten Verschütteten arbeitete man bis zum späten Nachmittag.**

35 000 Mark in Raten zu 200 Mark.

Schwere Geldstrafe wegen einer Biersteuerschiebung.

† **Halberstadt.** Mit den Steuerbehörden ist nicht gut scherzen. Wenn man ihnen einmal verfallen ist, dann gibt es keine Rettung. Das mußte auch der Brauemeister Wilhelm Holzwarth aus Hadmersleben erfahren. Er war bei der Klosterbrauerei in Hadmersleben beschäftigt und soll in einer Reihe von Fällen 1465 Mark Biersteuer hinterzogen haben. Er hatte ein besonderes Starkbier in einfache Flaschen gefüllt. Als er sich überführt sah, klappte er zusammen und meinte, er brauche überhaupt nichts mehr zu sagen. Vor dem Großen Schöffengericht in Halberstadt gab er an, die Falschmeinrogungen seien „Verwechselungen". Das Gericht ließ sich aber davon nicht überzeugen und verurteilte den Brauemeister wegen Steuerhinterziehung zu 5860 Mark Geldstrafe. Außerdem verlangte das Gericht die Einziehung des Starkbieres. Das war aber längst getrunken. Deshalb erkannte das Gericht auf Erstattung des Wertersatzes des steuerpflichtigen Bieres in Höhe von 29 376 Mark. Das Gericht gestattete jedoch dem Brauemeister die Abzahlung der Summe in Raten von je 200 Mark. Hoffentlich ist dem Brauemeister ein recht langes Leben beschieden, damit er mit den Ratenzahlungen auch zu Ende kommt.

Die Wasserversorgung Magdeburgs

Die zunehmende Verschmutzung des Elbwassers. — Neue Pläne.

† **Magdeburg.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beantwortete der Minister für Volkswohlfahrt im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister, dem Minister des Innern und dem Finanzminister eine Kleine Anfrage im Preußischen Landtag über die schlechte Wasserversorgung der Stadt Magdeburg wie folgt:

Magdeburg versorgt sich seit vielen Jahren zu Trinkwasserzwecken

aus der Elbe.

Da bei dem Fortschreiten der Industrialisierung Deutschlands die Elbe, wie die meisten anderen großen und kleinen Flüsse, immer mehr Industrie- und städtische Abwässer aufnehmen muß, so nimmt ihre Verschmutzung immer mehr zu und ihre Eignung zur Herstellung von Trinkwasser an die Gemeinden immer mehr ab. Hierin liegt eine gewisse gesundheitliche Gefahr für die Stadt Magdeburg, die bis heutigen Tages ihr Trinkwasser noch aus der Elbe entnimmt. Das weiß sowohl die Verwaltung der Stadt Magdeburg, wie auch die Staatsregierung.

Magdeburg ist auch diesem Zustande gegenüber nicht untätig geblieben. Schon vor dem Kriege sind verschiedene

Pläne zur Grundwasserversorgung

von Magdeburg verfolgt worden. Zu einem Ergebnis ist man damals nicht gekommen; die Schwierigkeiten dabei sind auch nicht zu verkennen. Sie liegen auf landeskulturellem und finanziellem Gebiete. Im Mai 1928 haben Ministerialkommissare der zuständigen Verwaltungen mit den zuständigen provinziellen und örtlichen staatlichen und städtischen Behörden unter Beteiligung der Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene, der Landesanstalt für Gewässerkunde und der Geologischen Landesanstalt in Magdeburg verhandelt. Zur Zeit sind die genannten wissenschaftlichen Anstalten damit beschäftigt, ein Gutachten über die Möglichkeit der Trinkwasserversorgung Magdeburgs

aus der Letzlinger Heide

zu erstatten. Die Staatsforstverwaltung hat die Erlaubnis zur Vornahme der erforderlichen Einrichtungen und Maßnahmen vorbereitender Art auf ihrem Gebiete gegeben. Eine zweite Möglichkeit der Trinkwasserbeschaffung ist in den geplanten Ostharztalsperren gegeben. Es ist fraglich, ob Magdeburg seinen gesamten Wasserbedarf aus der Letzlinger Heide decken kann. Der gegebene Weg dürfte voraussichtlich in der

Mitbeteiligung der Harztalsperren

liegen. Bis zur Umstellung der jetzigen Magdeburger Trinkwasserversorgung bleibt nichts anderes übrig, als das Elbwasser weiter zu benutzen. Zur Zeit sind ernstliche Bestrebungen im Gange, dieses Rohwasser so weit als möglich zu verbessern.

Vor einer Theatergemeinschaft Dessau-Magdeburg?

† **Magdeburg.** Oberbürgermeister Beims gab in der Stadtverordnetensitzung die Anregung, eine Vereinigung des Magdeburger Stadttheaters und des Friedrichtheaters in Dessau herbeizuführen. Die Zuschüsse könnten dadurch um einige 100 000 Mark gesenkt werden. Auch wurde in Erwägung gezogen, ein gemeinsames Opern- und Schauspielensemble zu bilden, das in beiden Städten Vorstellungen geben soll.

Der morphiumsüchtige Landstreicher.

† **Magdeburg.** Der Glasmacher Paul Müßigbrodt aus Radeberg in Sachsen hat seinen Namen zu Recht. Ein arbeitsscheuer Mensch, hatte er nach Beendigung des Krieges seine Familie in Not sitzen lassen und war auf die Wanderschaft gegangen. Der Krieg will er mitgemacht und sich dort ein Magenleiden zugezogen haben, und durch dieses Leiden morphiumsüchtig geworden sein. M. ist wegen Schwindeleien schon öfter vorbestraft worden. Vor allem hatte er es auf die Wohlfahrtseinrichtungen abgesehen. Stets erzählte er von seinem Magenleiden, und bat um Reisegeld nach einer entfernten Stadt. Wenn man ihn einer Krankenanstalt überweisen wollte, so wußte er dieses Vorhaben zu durchkreuzen. Man gab ihm auch lieber das Reisegeld, als daß man die viel höheren Krankenhauskosten übernahm.

Als er bekanntgeworden war, und besonders, als der Landeshauptmann der Provinz Sachsen vor dem Schwindler und arbeitsscheuen Menschen öffentlich gewarnt hatte, verlegte dieser seine Tätigkeit in die Landgemeinden. So ist er auch nach Güsen, Kreis Jerichow 2, gekommen und hat die Behörde betrogen. Als der Schwindel entdeckt wurde, war M. natürlich verschwunden. Der Amtsvorsteher machte aber bei dem Gericht Anzeige. Müßigbrodt wurde schließlich verhaftet, aber er hatte Glück insofern, als die Zeugen für ihn bei der Verhandlung nicht mehr genau auf die Tat, die etwa 2 Jahre zurückliegt, besinnen konnten. Der Staatsanwalt hatte eine empfindliche Strafe wegen Betruges im Rückfalle gegen M. beantragt, aber das Gericht glaubte auf Grund der Verhandlung, ihn freisprechen zu müssen. Dagegen verurteilte ihn das Gericht wegen Landstreichens zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen und überweisung in ein Arbeitshaus auf die Dauer von 2 Jahren.

Ein Kind erstickt.

† **Stendal.** In der Wohnung eines Arbeiters in Dülseberg blieben, als die Eltern fortgegangen waren, die drei Kinder im Alter von 10, 3 und 2 Jahren in der Wohnung zurück. Das ältere Mädchen brachte die beiden Kleinen abends zu Bett und machte sich dann auf den Weg, um die Mutter abzuholen. Als der Vater nach Hause kam, war die Stube voll Rauch. Das zweijährige Mädchen lag bereits erstickt im Bett, während der dreijährige Knabe noch gerettet werden konnte. Hinter dem Ofen war Grünholz aufgestapelt worden, das ins Schwelen gekommen war.

Sich selbst der Blutschande bezichtigt.

† **Sangerhausen.** Bei der Polizei erschien der Arbeiter B. aus Schmalzerode im Kreise Sangerhausen. Er gab an, 1926 an seiner damals 16 Jahre alten Tochter ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben. Die Tochter hat einem Kinde das Leben gegeben. Gewissensbisse veranlaßten den Vater jetzt, sich der Polizei zu stellen. Er wurde in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Prinzessin Margarete muß brummen.

† **Erfurt.** Das Gnadengesuch der durch ihre Schwindeleien in der Rolle einer Hohenzollernprinzessin seinerzeit bekanntgewordenen Martha Barth ist abgelehnt worden, so daß die Verurteilte nunmehr zum Antritt ihrer Strafe ins Gefängnis übergeführt wurde.

Eine Bräuteschule in Eisenach.

† **Eisenach.** Führende Persönlichkeiten des sozialpädagogischen Lebens, unter Führung der bekannten Pädagogin Lina Lejeune, planen die Errichtung einer sog. „Bräuteschule" in Mariental. Die Anstalt würde die erste ihrer Art in Deutschland sein. Ziel der in ihr gebotenen Kurse ist, die angehende Hausfrau in allen Angelegenheiten der Hauswirtschaft, wie der Familien- und Kinderpflege zu unterrichten. Den Auftakt der Eröffnung der Schule wird eine Weihewoche vom 28. März bis 4. April bilden.

Erhöhte Gebühren als Nebenverdienst.

Wegen Betrugs verurteilt.

† **Arnstadt.** Der frühere Obermeister der Arnstadter Bäckerinnung, Peter Hoblich, der früher als Mitglied der Handwerkskammer Weimar die Prüfungen der Kammer leitete und in Handwerkerkreisen eine Sonderstellung einnahm, wurde vom Schöffengericht Arnstadt wegen Betruges zu 500 M. Geldstrafe verurteilt. Er hat sich von Prüflingen, die die Meisterprüfung ablegten, wesentlich höhere Gebühren, als zulässig war, auszahlen lassen. Zur Entschuldigung führte er an, daß er für die Zeitversäumnisse, die ihm die Prüfungen verursachten, nicht die Entschädigung erhalten habe, die ihm eigentlich hätte zustehen müssen. Die Beträge hat er, als das Verfahren anhängig gemacht wurde, zurückgezahlt. Es handelt sich im ganzen um über 150 Fälle.

Vom Streik der Straßenbahner in Leipzig.

5 Pfennig Lohnerhöhung. — Erklärung bis Mittwoch mittag.

† **Leipzig.** Nach mehr als dreistündiger Verhandlung fällte der in der Kreishauptmannschaft Leipzig tagende Schlichtungsausschuß in dem Lohnkampf der Werkstättenarbeiter der Großen Leipziger Straßenbahn folgenden Spruch:

Die tarifischen Stundenlöhne für das technische Arbeiterpersonal der Großen Leipziger Straßenbahn erhöhen sich mit Wirkung vom 1. Februar 1929 um fünf Pfennig, und mit Wirkung vom 1. Oktober 1929 um weitere zwei Pfennig. Die Regelung kann mit einem Monat Frist erstmalig zum 31. März 1930, sodann zum Letzten jeden Monats gekündigt werden. Die Arbeit ist sofort nach Annahme bzw. Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches wieder aufzunehmen. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks dürfen nicht stattfinden. Die Arbeitsverhältnisse gelten durch den Arbeitskampf als nicht unterbrochen. Die Parteien haben sich bis 6. Februar, mittags 1 Uhr, zu dem Spruch zu erklären.

Der Bahnhofsvorplatz wird umgebaut.

† **Leipzig.** In der letzten Sitzung des Rats der Stadt Leipzig wurden die Pläne zum Umbau des Bahnhofsvorplatzes gutgeheißen und 1 817 000 Mark dafür bereitgestellt.

„Finanzamt III, Abt. Bubikopfsteuer."

Ein toller Fastnachtsschwindel und ein teurer Spaß.

† **Leipzig.** Am Montag morgen wurden die Leipziger Hausfrauen und Mädchen durch ein anscheinend amtliches Schreiben des „Finanzamtes, Abteilung III, Bubikopfsteuer", aufs höchste und unangenehmste überrascht. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß laut Magistratsbeschluß eine Bubikopfsteuer in Kraft getreten sei, die sie bisher noch nicht bezahlt hätten. Sie sollten sich innerhalb von acht Tagen beim Finanzamt einfinden, um prüfen zu lassen, ob sie einen Bubikopf trügen. Auf Zuwiderhandlungen stehe Geldstrafe bis zu 100 Mark. Das Anstecken eines Zopfes werde angesehen „versuchten Betruges" nach § 1928 bestraft. Das Schreiben war ein offenbar in Massenbestellter Vordruck, auf dem an besonders bedeutsamen Stellen Ergänzungen in Kursivschrift mechanisch eingedruckt waren. Da das Schreiben beim Postamt in Leipzig 2 in der Brandenburger Straße aufgegeben wurde, wo die Massensendungen zur Aufgabe gelangen müssen, ist anzunehmen, daß mehrere Hundert solcher falscher Finanzamtsbriefe in Umlauf gesetzt worden sind. Wie sich herausstellte, war das Ganze ein grober Schwindel, den Unbekannte inszeniert haben. —

Die Unbekannten haben sich diesen Spaß recht viel Geld kosten lassen. Jede Vorladung zum Finanzamt mußte mit acht Pfennig freigemacht werden, das bei der Masse der Briefe der Post ganz erhebliche Portoberträge gebracht hat.

Die Frankenberger Bankräuber gefaßt.

† **Frankenberg.** Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es hier, zwei der drei Bankräuber festzunehmen, die den Überfall auf zwei Kassenboten ausgeführt haben. Es handelt sich um den Führer des Mietautos, in dem die Täter geflüchtet waren, und einen Geschäftsführer B. aus Frankenberg. Der letztere hat jetzt ein volles Geständnis abgelegt. Daraufhin konnte man in Oderan auch den dritten Räuber, einen mehrfach vorbestraften, 30 Jahre alten Bauarbeiter R., festnehmen. Der größte Teil des geraubten Geldes konnte sichergestellt werden.

Massenflucht aus einer Fürsorgeanstalt

Aufsehenerregende Vorgänge in der Fürsorgeanstalt Nennig-Mühle.

† **Dresden.** Aus der Fürsorgeanstalt Nennig-Mühle hatten sich 42 Zöglinge der Aufsicht ihres Wärters durch die Flucht entzogen und sich in der Richtung nach Dresden verloren. Der Massenausfluß nahm ein jähes Ende; die in Kenntnis gesetzte Polizei konnte alle 42 Ausreißer in Brand-Erbisdorf festnehmen. Sie wurden unter polizeilicher Bedeckung in einem Autobus nach der Anstalt zurückgebracht. Die Flucht ist auf die den bestehenden Vorschriften widersprechende Erziehungsmethode eines seit kurzem angestellten Erziehers zurückzuführen. Während einer zur Erörterung dieser Fragen einberufenen Besprechung wurde der Erzieher plötzlich krank, daß er mittels Kraftwagen dem Marienburger Krankenhaus zugeführt werden mußte. Von dort ist er in der Nacht in Krankenkleidung entflohen und konnte bisher noch nicht wieder aufgefunden werden.

Der Raub des Radiums

Ein Zukunftsroman von Elmar Vente.

19] (Nachdruck verboten.)

„Wie soll und kann ich Ihnen für Ihre Fürsorge danken?"

Ida von Sandow dachte, wie wenig und doch wieviel als Dank sie von ihm erwarte — seine Liebe. Sie sagte:

„Wir sind quitt in dieser Hinsicht, Herr Doktor — Sie haben mir geholfen, die erdrosselnden Bande dieses Schurken abzuschütteln und ich helfe durch meine Beihilfe meinem Vaterlande und der weißen Rasse — das ist genug der Belohnung, die ich bei unserem Kontrakt gewinne."

Sie lachte, obgleich ihr das Herz fast brach, dann bot sie ihm die Hand, ihn ermahnend, sich noch ein paar Stunden zu legen, und schlüpfte zur Tür hinaus.

„Warum mußte ich sie kennenlernen, nachdem es zu spät ist", seufzte er. Dann rief er den Samoaner, der sich auf die Matte vor seinem Bette hinstreckte, und legte sich selber, doch der Schlaf blieb ihm fern.

Kurz vor Mitternacht trat der zweite Braune ins Zimmer und meldete, daß der „junge Herr" draußen wartete.

Hermann war schon angekleidet, er reichte dem Eingeborenen eine kleine Handtasche, die Reisenotwendigkeiten, Papiere und Revolver barg.

Draußen warteten Ida von Sandow und Anderson, und ohne daß Worte gewechselt wurden, bewegte sich die Gesellschaft langsam der „Promenade" entlang, wo am Ende derselben in einer geschützten Bucht das Motorboot Andersons wartete.

Dieser instruierte seine Leute, zwei schwedische Seebären, auf Fahrt und Richtung. Hermann preßte die Hand seiner Freundin zum Abschied und bestieg mit den beiden Eingeborenen das Boot, auf dem sich eine kleine Kabine befand.

Die Männer schoben das Fahrzeug vom Strande durch die Brandung, die hier, im Gegensatze zu den meisten Küstengegenden Samoas, nur leicht war, und fort ging es in das stille, nächtige Meer. Stetig schob sich das kleine starkgebaute Boot voran. Nur wenige Schiffe lagen auf der Reede, unter ihnen das Motorboot des japanischen Händlers.

Die Tropennacht war windstill, der Donner der Brandung um Umpolu war bald verhallt, und das einzige Geräusch war das monotone Stampfen des Motors.

Die Sterne leuchteten in einer Pracht, wie man sie in nördlicheren Breiten nicht kennt, auf das phosphoreszierende Meer, aus dem hin und wieder der Rachen eines Tigerhais emportauchte, um das Boot, auf Beute lauernd, unermüdlich zu umkreisen.

Ohne viele Worte verrichteten die beiden Schweden ihren Dienst, während die Samoaner auf Deck kauerten und rauchten.

Hermann hatte sich in der Kabine auf dem Diwan ausgestreckt und versuchte, den versäumten Schlaf nachzuholen, wozu ihm der Rhythmus der Maschine das Schlummerlied sang.

Der Kurs war genau Ost und nach etlichen Stunden schon hörte man wieder das Gekreisch der Strandvögel, das die Nähe von Land anzeigte.

Schon zeigte sich voraus die Dämmerung am Horizont, aus der bald darauf die Königin des Tages als ein großer, roter Lichtball sich emporschwang, mit ihren Strahlen das weite Meer überflutend, die Augen blendend mit ihrer Pracht, wie sie nur die Tropen erzeugen.

Dann kam Tutuila in Sicht, ein tiefblaues zackiges Gebilde, hinter dem die Frühsonne stand, die Grate der Berge vergoldend.

Rasch schwang sich die Sonne höher und bald lösten sich die grünen Farben der Wälder Tutuilas aus dem Blau der Perspektive, dann waren schon die weißen Kämme der Brandung zu erkennen und bald darauf wurde die Hafenbucht von Pago-Pago sichtbar.

Auf der Außenreede lagen ein paar amerikanische Kreuzer, sowie einige Torpedoboote.

Früher waren hier nicht mehr als eins, höchstens zwei Kriegsschiffe einer Nation anzutreffen, jetzt aber, der Gefahr eines plötzlichen Kriegsausbruches wegen, wurden diese Expeditionen nach entfernten Inseln nur in einer größeren Geschwadereinheit unternommen.

Die teefarbe Bucht von Pago-Pago, die sich langgestreckt in die Insel hineinschiebt, ist von herrlich bewaldeten Bergketten begrenzt.

Am Ende derselben, im kleinen parkartigen Gefilde, liegen die Werft, das Arsenal, der „Regierungspalast", sowie der eigentliche Hafenort Pago-Pago, der nicht wie Apia in einer Straße am Ufer sich hinstreckt, sondern dessen Häuser sowie die Hütten der Eingeborenen verstreut durch das gartenartige Gelände sich hinziehen.

Ein wahres Paradies, wäre es nicht durch die Schlote der Werftanlagen und die verschiedenen Holzschuppen, die so gar nicht hineinpaßten in dieses tropische Eden, verunstaltet.

Bald landete das Boot an der Terrasse vor der Wohnung des Gouverneurs, wo schon ein paar Barkassen der Kriegsschiffe und einige der eigenartigen Einbaumboote der Eingeborenen lagen, die mittels ihrer Schwimmkufen imstande sind, die stärkste Brandung zu überreiten.

Der „Palast" selbst war ein langgestrecktes, einstöckiges Gebäude, eine lange Flucht von Zimmern enthaltend, mit breiter Veranda und umgeben von gepflegten Anlagen, die bis zum Kai reichten und hinten sich in den bewaldeten Hügeln verloren.

Der Gouverneur, Mister Collier, ein kleiner, beweglicher, total kahlköpfiger und bartloser Herr, sah trotz der frühen Morgenstunde mit mehreren Marineoffizieren unter dem Sonnendach auf der Terrasse, scheinbar in sehr animierter Stimmung bei „Whisky und Soda".

Collier war Junggeselle, hatte in Oxford studiert, sich dann nach den Staaten zurückgekehrt, mit Eifer auf die Politik geworfen, mit dem Ergebnis, daß er schon in verhältnismäßig jungen Jahren durch Protektion diesen Posten hier als Gouverneur von Samoa bekleidete.

Er war ein Lebemann, und wie die meisten Amerikaner in seiner Lebensstellung ein krasser Materialist, der die guten Gaben, die das Geld kaufen konnte, zu würdigen wußte.

Im Kreise seiner Freunde war er ein „good fellow", ein gutmütiger Mensch, und langenjaler Gesellschafter, den die höheren Anforderungen des Lebens keine großen Sorgen bereiteten.

Als das Boot anlegte, grüßte Hermann artig zu den Herren hinauf und bemerkte zu gleicher Zeit, daß die Gesellschaft wenig Notiz von der Ankunft desselben genommen hatte.

Er schickte seinen Samoaner mit einer Karte, auf der er mit Bleistift um eine Besprechung gebeten hatte, zu dem Gouverneur hinauf.

Er sah, wie dieser die Karte den anwesenden Offizieren zu lesen gab, dann trat er an die Treppe, die ins Wasser führte, begrüßte Hermann kurz und fügte hinzu:

„Sie sehen, mein Herr, daß ich leider sehr in Anspruch genommen bin, da Sie aber so weit hergekommen sind, um mich zu sprechen, so werde ich in etwa zwei Stunden für Sie bereit sein."

Obgleich Hermann keine große Dosis der sanften Tugend, Geduld, besaß, erwiderte er nur:

„Allerdings hatte ich erhofft, die Sache, welche von größter Wichtigkeit ist, so bald als möglich mit Ihnen besprechen zu dürfen, Herr Gouverneur."

„Alle Menschen, die mich sprechen wollen, haben Sachen von größter Wichtigkeit vorzubringen", lachte der Gewaltige und sah sich nach den Offizieren um, zu sehen, welchen Eindruck dieser Witz auf sie gemacht hatte. Und die Herren lachten pflichtschuldigst.

Hermann stieg der Zorn zu Kopf, doch ließ er es sich nicht merken. Er sah nach der Uhr:

„Es ist jetzt halb zehn, also werde ich um halb zwölf zurückkommen, Herr Gouverneur."

„Gut, Herr —?"

„Doktor Bräker —"

„Herr Bräker — Um die Zeit werden wir wohl mit unserer Besprechung soweit fertig sein."

Eine kurze Verbeugung und Hermann begab sich wieder ins Boot, wo er die Schweden anwies, wieder aus der Bucht hinauszufahren.

Der ältere der Seeleute, ein intelligenter Mann, der schon als Steuermann gefahren war, konnte sich nicht enthalten, zu brummen: „Hochnäsige Bagage!" Dann dem Jungen auf die Schulter klopfend, „Du glaubst nicht, mit wie wenig Grütze sich eine Insel regieren läßt!"

Dann fuhr die „Ala", wie das Boot getauft war, wieder aus der Bucht heraus und längs der mit Eingeborenenhörsern besetzten Küste entlang, bis die Zeit zur Rückkehr nach Pago-Pago fällig war.

Die Frau Anderson hatte für Eßwaren und Hausbier gesorgt, so daß sie nicht nötig hatten, an Land zu gehen, um dort Nachlaß zu halten. —

Als das Boot wieder nahe genug war, um Einzelheiten erkennen zu können, sah Hermann, daß die Herren noch beim Schmausen und Zechen waren und unter anderen Umständen wäre er vielleicht umgekehrt, doch war dieses hier ausgeschlossen, da allein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290205-17/fragment/page=0005

Aus aller Welt

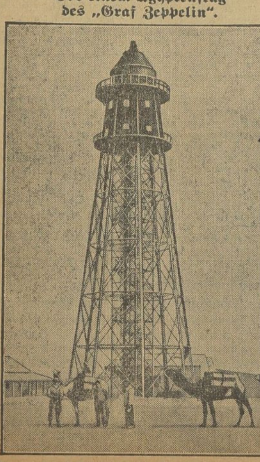
„Immertreu" vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht Berlin=Mitte begann gestern vormittag der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen neun Mitglieder des Vereins „Immertreu", meist Kellner und sogenannte „Geschäftsführer" kleiner Lokale aus der Umgebung des Schlesischen Bahnhofs, die als Beteiligte an dem aufsehenerregenden Kampf mit Hamburger Zimmerleuten und der anschließenden Straßenschlacht am 29. Dezember festgenommen worden waren. Der Andrang zu diesem Prozeß ist außerordentlich stark. Um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen, sind besonders starke Polizeisicherungen getroffen worden.

Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin".

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach einer Pause von nahezu zwei Monaten, die teilweise durch die ungünstige Wetterlage verursacht war, gestern 14.14 Uhr bei schönem Winterwetter wieder zu einer Versuchsfahrt über dem Bodenseegebiet aufgestiegen. Die Fahrt des Schiffes diente sowohl statischen wie dynamischen Messungen, die von den an Bord befindlichen Mitgliedern der Deutschen Verkehrsluftschiffahrt vorgenommen wurden. Neben ihnen nahmen noch einige Passagiere an der Fahrt teil. Um 17 Uhr ist das Luftschiff gelandet und war um 17.30 Uhr in der Halle geborgen. Für die nächsten Tage sind weitere Versuchsfahrten vorgesehen.

Vor einem Ägyptenflug des „Graf Zeppelin".



Der große Schiffslandungsmast bei Ismailieh am Suezkanal ist als Ruhepunkt für das im Februar nach Ägypten fliegende deutsche Ozeanluftschiff „Graf Zeppelin" vorgesehen. Auch das britische Riesenluftschiff „R 100", das demnächst fertiggestellt werden soll, dürfte auf seinem ersten England=Indien=Flug am Suezkanal haltmachen und bei Ismailieh verankert werden.

Schwere Folgen des Frostwetters

Viele Todesopfer der Kälte.

Zwei Todesopfer der Kälte.

Die große Kälte, die in Darmstadt bis auf minus 17 Grad Celsius fiel, hat zwei Todesopfer gefordert. Ein Schneider und ein Schwerkriegsbeschädigter, die auf dem Heimweg begriffen gewesen waren, wurden auf offener Straße erfroren aufgefunden.

Todesfälle durch Erfrieren in Österreich.

Die Kälte hat sich in Österreich zu einer Katastrophe entwickelt. Die Heizungsanlagen frieren ein und bersten. In zahlreichen Wohnungen sind Gas= und Wasserleitungsrohre unbrauchbar geworden. Man meldet bereits außerordentlich viel Todesfälle durch Erfrieren, sowie Einatmen von Kohlengas.

Elf Todesopfer des Winters in den Anden.

Aus Buenos Aires wird gemeldet: Infolge der Schneestürme und des strengen Frostes sind in den Anden elf Personen ums Leben gekommen.

Die Ostsee friert zu.

Aus Saßnitz wird gemeldet, daß bei dem anhaltenden Frost und der Windstille die Ostsee immer mehr zufriert. Das Auge erkennt von Rügen aus nur eine weiße, auf dem Wasser auf und nieder gehende, wiegende Eisfläche. Der Dampfer und der Schiffsverkehr ruhen vollständig. Nur die Fährverbindung Saßnitz—Trelleborg wird aufrechterhalten. Die Fährschiffe müssen immer wieder Rückwärtsgang einschalten, um das Eis im neuen Anlauf zu durchstoßen. Große Eisschollen sind in einer Stärke bis zu zwei Meter übereinandergefroren. Am Montag kamen durch neue Schneeverwehungen in Schweden und Norwegen wieder Zugverspätungen um mehrere Stunden vor.

Bodensee und Untersee zugefroren.

Aus Basel wird gemeldet: Infolge der neuen Kältewelle sind der Bodensee und der ganze Untersee zugefroren. Tausende von Schlittschuhläufern tummeln sich auf dem Untersee. Durch das glasklare Eis sind bei Mammern zwei Pfahlbauten beobachtet worden, von denen der eine bisher völlig unbekannt war. Durch das klare Eis können nicht nur die Pfähle, sondern ganze Balkenlager und auch Handwerkszeuge erkannt werden.

Schnellzugwagen an den Schienen angefroren.

Zugunfall in Preßburg.

Gestern früh entgleisten von dem Schnellzug Preßburg—Prag—Berlin bei der Ausfahrt aus der Station Preßburg=Hauptbahnhof zwei vierachsige Personenwagen. Da infolge des starken Frostes die Wagen an den Schienen angefroren waren, mußte der Schnellzug mit drei Lokomotiven in Bewegung gesetzt werden. Dabei wurden die angeführten zwei Wagen durch die Schublokomotive aus den Gleisen gedrückt. Die Reisenden stiegen in einen Ersatzwagen, und der Schnellzug fuhr mit beträchtlicher Verspätung gegen 10 Uhr von Preßburg ab. Verletzt wurde niemand.

Kälte und Sturm über Italien.

Die Lagunen in Venedig zugefroren.

Aus Triest und Fiume wird ein Kälteeinbruch gemeldet. In beiden Städten verzeichnete man Sonnabend 10 Grad Kälte. Bei dem herrschenden heftigen Nordostwind wird dieser Tag als der kälteste dieses Winters bezeichnet, doch hofft man, daß die Kälte nicht mehr lange dauern wird. In Triest wurde ein Arbeiter von dem Sturm in das Meer geschleudert, so daß er ertrank. Der Sturm hatte eine Geschwindigkeit von mehr als 100 Kilometer in der Stunde. In der Nähe von Padris, eine Stunde von Triest, wurde ein Wolf erlegt. Durch den Nordostwind erlitten verschiedene Personen Arm= und Beinbrüche. In Gradisca verzeichnete man 13 Grad Kälte. Der Isonzo ist teilweise zugefroren. In Pola ist ein Mann erfroren. In Venedig sind die Lagunen teilweise zugefroren. Die Umgegend trägt eine 30 Zentimeter dicke Eisschicht.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist die Kälte auch in Süd= und Mittelitalien ständig in der Zunahme begriffen. Aus Neapel werden 10 Grad Kälte gemeldet. Auf dem Vesuv ist Neuschnee gefallen. Infolge der großen Kälte sind die Wasserleitungsrohre an vielen Stellen gebrochen.

nur gesalzener Reis gegessen, jene Speise, die den von dem Erdbeben Betroffenen als einzige Nahrung nach der Katastrophe zur Verfügung stand. Der Hof ging bei dieser Art Gedächtnisfeier mit gutem Beispiel voran.

153 Jahre alt?

Wie aus Kairo gemeldet wird, lebt in dem benachbarten Orte Fayum ein Araber, der angeblich 153 Jahre alt ist. Mitte der vorigen Woche besuchte und begrüßte ihn eine offizielle Abordnung aus Kairo, an der sich der Kommandant der Provinzialpolizei und ein Vertreter des Unterrichtsministeriums beteiligten. Der alte Araber gleicht äußerlich einem Skelett, ist aber noch im Besitz aller seiner Sinne. Wie er der Abordnung erzählte, erinnert er sich noch ganz genau, wie Mohammed Ali im Jahre 1811 in den Straßen von Kairo ein großes Blutbad anrichtete. Man kann aus dieser Erinnerung schließen, daß der Araber hundert Jahre weit überschritten haben muß. Der alte Araber erzählte noch nach dem Bericht der ägyptischen Zeitungen, daß er als „junger Mann" von 40 Jahren Soldat geworden sei und daß sein jüngster Sohn jetzt 26 Jahre zähle. In die letzterwähnte Angabe wird man wohl erhebliche Zweifel setzen müssen.

Erfolge eines deutschen Tanzpaares in Amerika.

Das Auftreten des deutschen Tänzerpaares Harald Kreutzberg und Yvonne Georgi in Amerika war überall mit großem Erfolg begleitet. Die gesamte Presse ist des Lobes voll. Man bezeichnet sie als die besten Tänzer der Welt. Bei der Presseaufführung am Dienstag im Neuyorker Fulton=Theater erntete das Paar einen Riesenbeifall.

Vatermord in Ungarn

Von seinem Sohn durch 17 Beilhiebe getötet.

Eine furchtbare Bluttat, deren Einzelheiten erst jetzt bekanntgeworden sind, hält die Bevölkerung der kleinen Provinzstadt Jaszbereny seit einigen Tagen in heller Aufregung. Der dortige Steuerexekutor Stephan Pap, ein 70jähriger Mann, wurde kürzlich in einem Straßengraben in furchtbar verstümmeltem Zustande tot aufgefunden. Obwohl es offenkundig war, daß man es hier mit einem grausigen Verbrechen zu tun hatte, konnte zunächst keine Spur von dem Täter gefunden werden. Erst jetzt gelang es der Budapester Polizei, die Tat aufzuklären. Es stellte sich heraus, daß der Greis von seinem ältesten Sohne durch 17 Beilhiebe getötet worden war, wobei dem Mörder sein jüngerer Bruder und die 18jährige Schwester geholfen hatten. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Racheakt der Familienangehörigen Paps handelt. Der Steuerexekutor unterhielt nämlich seit längerer Zeit mehrere kostspielige Damenbekanntschaften, die sein ganzes Vermögen aufzehrten. Seiner Familie hatte er seit Monaten keinen Heller zukommen lassen. Die Frau des Ermordeten sowie seine drei Kinder wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Brennend am Pier

Auf dem Dampfer der Dollarline „Präsident Johnson", der in Jersey=City vor Anker liegt, brach ein heftiges Feuer aus, das vom Mannschaftsraum auf den Lagerraum übergriff. Die Feuerwehr konnte nur schwer an den Dampfer herankommen, da der Pier von Frachtdampfern verstopft war. Nach vierstündiger Arbeit gelang es der Wehr, den Brand zu löschen. Bei den Arbeiten sind zwei Mann erstickt und sechs Mann werden noch vermißt. Die Ursache des Feuers ist noch ungeklärt.

Belohnung für Verkehrsunfälle.

Wenn in Europa der Fahrer einer Elektrischen auch nur ein einziges Unglück verschuldet, so wird er hierfür streng bestraft und aus dem Dienst entlassen. In Amerika ist es aber scheinbar anders. Dort gibt es eine Stadt, die diejenigen Fahrer, die in einem gewissen Zeitraum nur ein einziges Unglück verursacht haben, dafür eigens belohnt. In Lousville gab es fast tagtäglich einen Verkehrsunfall. Selbst die strengsten Ermahnungen fruchteten nichts. Die Zahl der Unfälle wollte nicht abnehmen. Da bekam ein einfallsreicher Stadtverordneter eine glänzende Idee. Er beantragte ganz einfach, daß diejenigen Fahrer, die 40 000 Kilometer zurücklegen und dabei nur einen Menschen überfahren oder nur einen Zusammenstoß haben, für dieses wackere Verhalten ganz besonders geehrt werden sollen. Und die Stadtverordnetenversammlung nahm den Antrag an. Von nun ab wird man also diese glücklichen Fahrer auf einem Bankett feiern und ihnen bei dieser Gelegenheit 1000 Dollar als Belohnung überreichen. Man befürchtet aber, daß es zu einer solchen Veranstaltung nicht kommen wird, denn Lousvilles Fahrer erklären, daß 40 000 Kilometer zu fahren und dabei nur ein Unglück zu haben, ein unbilliges Verlangen ist.

Erdbebengedenktage in Tokio.

Die fünfte Wiederkehr des Tages, an dem Japan durch ein fürchterliches Erdbeben in seinen Grundfesten erschüttert, Städte vernichtet und 150 000 Menschenleben mit einem Schlage ausgelöscht wurden, gab den Bewohnern des Reiches der aufgehenden Sonne Veranlassung zu einer würdigen Feier. Genau zur gleichen Minute, in welcher vor fünf Jahren der große erste Erdstoß erfolgte, gab das Schrillen der Fabrik= und Schiffssirenen, das Geläut der Tempelglocken den Bewohnern von Tokio das Zeichen, sich auf die „stille Minute" vorzubereiten. Mit einem Schlage brach das Geläut und Pfeifen ab, und jeder Mensch blieb eine Minute lang bewegungslos, um ein stilles Gebet für die Opfer jener großen Katastrophe zu sprechen. Zur gleichen Zeit nahm auch der riesige Feldgottesdienst seinen Anfang der auf dem Gelände des früheren Heeresbekleidungsamtes in Honje abgehalten wurde, wo nicht weniger als 32 000 Menschen jener furchtbaren Naturkatastrophe zum Opfer gefallen waren. Zur Erinnerung an diesen Tag wurde in vielen Familien

Radio=Ecke

Mittwoch, 6. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 361,9 Meter.

10.00, 14.45, 16.00, 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetter, Schneeberichte und Verkehrsfunk.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. Was die Zeitung bringt.
10.50—11.00 Uhr: Dienst der Hausfrau.
11.45 Uhr: Wetter, Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen.
12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten, Zeit, Presse und Börse, Funkwerbenachrichten.
12.00 Uhr: Schallplatten.
14.15—14.45 Uhr: Italienisch.
15.00 Uhr: Frostmeldungen.
Anschließend: Für die Jugend.
16.30 Uhr: Leipziger Rundfunkorchester.
17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten.
18.05 Uhr: Arbeitsamt Sachsen.
18.20 Uhr: Wetter, Zeit.
18.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Dipl.=Ing. F. Gutke: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen. III.
19.20 Uhr: Dr. E. Latzko, Leipzig: Goethes „Faust" in der musikalischen Gestaltung.
19.45 Uhr: Dr. K. Wolff, Dresden: Die Kunst der Rede. IV.
20.00 Uhr: Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: H. Weber.
21.15 Uhr: Protestantische Kirchenmusik. Choral und Motette. Martin Luther und seine Zeit.
22.00 Uhr: Arbeitsnachweis, Schneebericht, Wetter, Presse, Sport.
22.30—24.00 Uhr: Schallplatten.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

13.30 Uhr: Übertragung von Berlin: Nachrichten.
13.45—14.15 Uhr: Bildfunkversuche.
14.45—15.30 Uhr: Kinderstunde. Kindertheater.
15.30—15.40 Uhr: Wetter, Börse.
15.40—16.00 Uhr: Grete Michels: Frauenstunde: Zeit= und kraftsparende Haushaltsgeräte.
16.00—16.30 Uhr: Schulrat A. Genner: Naturwissenschaft, Schule und praktisches Leben (II).
16.30—17.30 Uhr: Übertragung des Konzertes von Hamburg.
17.30—18.00 Uhr: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. A. Müller: Die deutsche Wirtschaftslage im Spiegel des Reparationsberichtes.
18.00—18.30 Uhr: Dr. H. Braun: Aktuelle Romanstoffe (IV): Unter Kindern und Tieren.
18.30—18.55 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55—19.20 Uhr: Dipl.=Ing. F. Gutke: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen.
19.20—19.45 Uhr: Prof. Dr. H. Mersmann: Einführung in das Verstehen von Musik.
20.00 Uhr: Sonderveranstaltung für den Deutschlandsender. Abendunterhaltung. Rudolf Nelson und Walter Joseph (auf zwei Flügeln). — Unterhaltungsmusik der Kapelle Gica Jonesco.
Anschließend Berlin: Übertragung aus der Philharmonie. Festkonzert zur Feier des 25jährigen Bestehens des Berliner Volkschores. — G. Fr. Händel: Frohsinn und Schwermut.
Anschließend: Pressenachrichten.
Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Leitung: Franz Rößner
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik, Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Dr. jur. Maximilian Bott für den allgemeinen lokalen Teil sowie für Volkswirtschaft; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

der Gouverneur die Exekutivgewalt besaß, den „edlen Briten" eventuell festhalten zu können.

Er sah, wie der kleine Herr, jetzt hochrot im Gesicht, beim Anlegen des Bootes sich ärgerlich erhob, um an die Landungstreppe zu gehen.

„O, Sie sind zurück, Herr — Herr?"

„Doktor Bräker", sagte Hermann ungeduldig.

„Doktor Bräker — verzeihen Sie —, aber wie die Verhältnisse liegen, wäre es mir passender, wenn Sie sich mit Ihrer Angelegenheit noch einmal herbemühen wollten — ich würde dann mehr Zeit haben, mit Ihnen zu reden."

Er sprach schon mit schwerer Zunge, und Hermann mußte sich bezwingen, um nicht die ganze Sache durch eine schroffe Antwort zu verderben:

„Herr Gouverneur, ich betone es nochmals, daß die Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt, von großer Wichtigkeit ist. Ich verspreche Ihnen, Sie nicht über 20 Minuten aufzuhalten."

„Können Sie es denn nicht hier sagen?"

„Nein, das Gespräch erlaubt keine Zeugen."

Er fragte sich, wie es möglich sei, daß die amerikanische Regierung einen solchen unfähigen Flegel auf diesen wichtigen und exponierten Posten schicken konnte — und das zur jetzigen Zeit. — Es wurde dort noch in mancher Beziehung die alte Hemdsärmelpolitik getrieben, wie zu der Großväter Zeiten.

Der Gouverneur brummte etwas, entschuldigte sich dann bei den Offizieren und sagte:

„Gut, so folgen Sie mir, aber fassen Sie sich kurz."

Er ging voran in das Gebäude durch einen langen Korridor in eine Art Empfangszimmer:

„Bitte, setzen Sie sich Doktor — Doktor?"

„Doktor Bräker —, hier sind meine Beglaubigungen."

Damit reichte er dem Gouverneur verschiedene Papiere, darunter eine Vollmacht des amerikanischen Außenministeriums, daß der Forschungsreisende Doktor Hermann Bräker jeden Paßzwanges auf amerikanischen Gebieten überhoben sei.

Der kleine Herr hatte keine Lust, diese nachzuprüfen, er reichte sie Hermann ungelesen zurück und sagte:

„Nun? — Ich bitte nochmals, Ihre Angelegenheit in eine Nußschale zusammenzupacken — meine Zeit ist kurz."

„Gut — es handelt sich um das gestohlene Radium."

„Gestohlenes Radium? — O, ja — ich erinnere mich, ich habe darüber gelesen — haha — Marsgespräche usw. — haha — aber was habe ich damit zu tun?"

„Dieses gestohlene Radium wird benötigt, um vielleicht die Asiaten aus den Vereinigten Staaten zu halten — um den kommenden Krieg zu gewinnen —'

„Unsinn!"

„Es ist nicht meine Art, Unsinn zu reden, mein Herr — fragen Sie darüber an bei Ihrer Regierung —"

„Und was könnte ich dabei tun?"

„Den Dieb verhaften und festhalten, bis er seinen Raub herausgegeben hat."

„Den Dieb — wo ist der Dieb?"

„Der Viscount Fitzgerald, gegenwärtig in Apia."

„Sie machen da ungeheuerliche Anschuldigungen, junger Mann." —

„Die ich verantworten werde — doch hier tut Eile not, ehe der Dieb entwischt."

„Ich werde mich hüten, einen englischen Lord so ohne Beweise verhaften zu lassen — ich glaube, Sie leiden an Halluzinationen, junger Mann, doch werde ich mit meinem juristischen Beirat bereden — und Sie können übermorgen wiederkommen."

Hermann erhob sich brüsk:

„Ich sehe, daß ich mich an eine falsche Adresse gewandt habe — aber hören Sie mich genau an, Herr Gouverneur: Wenn es zu spät ist, wenn der Dieb uns entschlüpft, so tragen Sie allein die Verantwortung, daß vielleicht durch Ihr falsches Zögern das Unglück eines verheerenden Krieges über die weißen Rassen hereinbricht —. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden, Herr Gouverneur?"

„Sie reden eine kühne Sprache —"

Hermann hatte schon das Zimmer verlassen und war ohne Gruß in das Boot gestiegen, den Leuten gebietend, abzufahren. Hier mußte er allein das Gesetz in seine Hand nehmen — diese Menschen waren unfähig, ihm zu helfen.

Eine Zeitlang noch schallte ihm das Lachen der jungen Offiziere und die Schwadronage des famosen „Oberhäuptlings", wie der höchste Beamte hier spöttisch betitelt wurde, ans Ohr.

Hermann tadelte sich selbst, zuviel Rücksicht mit jenem Menschen geübt zu haben, jedoch nach reiferem Überlegen sagte er sich, daß diese Überwindung seines rechtschaffenen Zornes hier das logisch Richtige gewesen sei. Der Mensch besaß die Gewalt und die Insel lag vereinsamt in dem weiten Meere.

Jetzt hieß es: Hilf dir selber!

Jeder an Bord schien wortkarg geworden zu sein.

Die Schweden sangen nicht mehr ihre heimatlichen, oft drastischen Lieder und die Samoaner saßen stumm auf ihren Matten, während Hermann ruhelos seine Kajüte durchwanderte.

Es schien, als ob die Erregung seiner Gefühle seine noch schwachen Gliedmaßen ganz vergessen ließ.

Das Wetter war plötzlich diesig geworden, die Nacht war hereingebrochen, doch kein Stern war zu sehen. Das Wasser war unheimlich ruhig und es war so still ringsum, daß das Stampfen des kleinen Motors unnatürlich laut an die Ohren schallte.

Besorgt blickte der Schwede um sich.

Er witterte das Nahen eines Taifuns, jenes elementaren Unwetters der Südpassaten, so gefürchtet von den Seefahrern.

Die Maschine arbeitete, was sie hergeben konnte, um noch rechtzeitig Apia zu erreichen.

Nielson befahl dem Jungen, alles Bewegliche an Bord zu befestigen und zu verstauen, sowie die Kajüte mit Teertuch zu bekappen.

„Denken Sie, daß wir es machen, Nielson?"

„Etwas werden wir wohl abbekommen, doch wollen Sie nicht lieber drin bleiben, Herr Doktor, da Sie doch noch nicht ganz sicher auf den Beinen sind?"

Ich würde es dort nie allein aushalten, Nielson — es ist nicht das erstemal, daß ich einen Südseetanz miterlebe."

„Das glaube ich gern, Mister Bräker — doch diese kleine Nußschale von Boot ist nicht ein seetüchtiges Schiff und wir müssen uns schon festseilen, wenn es losgehen sollte, ehe wir an Land sind."

„Das ist selbstverständlich. — Sehen Sie, dort zuckt es schon!" Er zeigte nach Westen, wo ein fahler, breiter Blitz über das Meer schnellte —. „übrigens, wo sind wir? — Sie können keine Messungen vornehmen?"

„Meiner Berechnung nach müssen wir auf der Höhe der Atollen sein — darüber hinaus schon, da ich vor kurzem die Brandung vernahm."

„Dann wären wir ja in der Nähe von Upolu und müßten bald das Blinkfeuer von Apia sehen."

„Wenn es zu sehen ist", sagte Nielson. Er befahl seinem Maat, die Seile an den Bordringen zu befestigen, damit sich jeder an Bord im Falle eines plötzlichen Ausbruches damit festbinden konnte.

Er erklärte den beiden Samoanern, die dergleichen Sicherheitsmaßregeln nicht kannten, deren Handhabe und bedeckte darauf den Motor hinten mit Segeltuch, dann warteten sie der Dinge, die da kommen sollten.

Der flachshaarige Junge stand breitspurig am Steuer und aus seinen blauen Augen leuchtete der Wikinggeist, wenn das Licht der Laterne sein Gesicht streifte.

Hermann spähte scharf voraus, um vielleicht einen Glanz des Blinkfeuers von Apia zu erhaschen, doch blieb alles im Dunkel verhüllt.

Taak=tak, tak! Taak=tak, tak! sputterte die Maschine und der Gischt am Bug bäumte sich ebenmäßig zu beiden Seiten.

Nielson war stumm geworden. Er entnahm seinem Ölrock eine kleine Flasche mit Brandy und reichte sie Hermann:

„Ein Sturmbrecher, Herr Doktor — so gut wie Öl auf den Wogen."

Dieser tat ihm Bescheid, dann zündete er sich seine Stummelpfeife an, während Nielson einen Priem hinter die Zähne schob.

Jetzt ertönte fernab ein ungeduldiges, scharfes Pfeifen und die See hob sich in langen Schwellungen.

Da erschaute Hermann das grüne Bordlicht eines Schiffes und machte Nielson, der mit dem Motor hantierte, darauf aufmerksam.

„Wir sind auf der Reede von Apia — Gott sei Dank! Das Licht dort war eines der Trampsteamer vor Anker, die wir beim Ausfahren passierten — jetzt wird noch alles gut gehen. Ich muß gestehen, ich war ganz verbiestert —"

Jetzt heulte der Orkan heran, gewaltige Wassermassen vor sich herschiebend.

Nielson sprang auf das Steuer zu, und schob den Jungen beiseite, damit das kleine Boot dem Schwalle „die Zähne zeigen" konnte.

Als dieser erste Anprall überwunden war, wühlte der Sturm die Wasser vom Grunde auf.

Das Meer wurde zerrissen, die Wellen bäumten sich gegeneinander, um wieder in sich selbst zu zerfallen, den nächsten Platz machend.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929 0205-17/fragment/page=0006

Aus der Welt der Frau

Frauenberuf

Der Beruf macht freier im Auftreten.

Interessant ist die Feststellung eines spanischen Gelehrten, der sich mit der Berufsfrage der Frauen vom Standpunkte der Schönheit aus jahrelang beschäftigt hat und der jetzt seine Erfahrungen niederzulegen beabsichtigt. Der Beruf, so sagt er, übt auf die Frauen eine geradezu verblüffende Wirkung aus. Wenn auch in vieler Beziehung die Ansichten der Berufsfrauen sich dahin gebessert haben, daß sie nicht mehr, wie früher, in ihrer Erscheinung einen Protest ausrufen wollen, so prägen sich die Merkmale der Arbeit doch in Gesicht und Haltung aus. Nicht etwa zum Nachteile der Frau. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Beruf die Frauen freier im Auftreten, unabhängiger und stolzer macht. Die Frauen, die gewöhnt sind, sich ihren Unterhalt oder einen Teil ihres Unterhalts selbst zu verdienen, haben einen frischen Gang, ein stolzes Auge, eine lebhaftere Art der Mitteilung. Dazu kommt, daß jede Arbeit, die um ihres Selbstzweckes geübt wird — und schließlich arbeitet ja jeder Mensch, der seine Tätigkeit ernst nimmt, um des Selbstzweckes wegen —, den Geist bereichert, das Selbstbewußtsein stärkt.

Der Typ der Idealschönen war immer die Schauspielerin. Männer von Rang und Namen, von Vermögen und Stellung haben alles für die Frauen der Bretter hingegeben, glücklich, wenn diese Frauen sich ihnen dafür in Huld geneigt haben. Man darf aber Ursache und Wirkung nicht verwechseln, so meint der spanische Gelehrte. Die Schauspielerin ist nicht zur Bühne gegangen, weil sie schön war, sondern sie wurde schön durch den Beruf. Der Wunsch, zu gefallen, der Zwang, immer gut auszusehen, trugen schon viel dazu bei, ihrer Haltung, ihrer Gestalt alle die Vorzüge zu verleihen, die man als schön bezeichnet. Die Beschäftigung mit dem Literarischen, das Vertiefen in die Rollen, verliehen dem Gesicht einen Adel, den man sonst nur noch bei anderen Frauen findet, die in der Kunst aufgehen.

Wie aber steht es mit den Frauen, die den praktischen Beruf erwählt haben? Auch für sie ist er der Förderer ihrer Vorzüge. Von jeder Frau, die eine Tätigkeit mehr oder minder selbständig ausübt, fällt ein Teil jener Kleinlichkeit ab, die man leider bei den Frauen sooft findet. Der Kampf ums Dasein läßt sie den Neid vergessen, die Belohnung, die im Gehalt, die in der Anerkennung liegt, hebt sie wieder ein Stück über die Erde hinaus. Die arbeitende Frau kennt Höhepunkte, die der Frau unbekannt sind, welche im Nichtstun ihre Zeit hinbringt.

Freilich gibt es auch genug Berufsfrauen, die ihre Arbeit mit Widerwillen leisten, denen man es ansieht, daß sie sich vom Geschick ungerecht verfolgt und schlecht behandelt wähnen, weil sie ihr Brot zu verdienen gezwungen sind. Diesen wird der Vorteil nicht gewährt, daß der Beruf veredelnd und verschönernd wirkt. Andererseits aber ist auch der Beruf der Frau und Mutter nicht etwa ausgeschlossen, denn eine Tatsache, die ja jedem bekannt ist, ist, daß gerade Frauen, die ihren Beruf in der Ehe und Mutterschaft erblicken, aufblühen und reizend werden.

v. Sch.

Hinaus zum Wintersport

Man kann seine Ausrüstung aus Vorhandenem zusammenstellen. — Was man mitnehmen muß. — Nur keine große Pracht. — Zweckmäßig ist schön.

Rasch ist die Ausrüstung zum Wintersport besorgt, falls der Entschluß, zu reisen, plötzlich kommt. In den einschlägigen Geschäften ist alles dafür zu haben. Die verschiedenen Größen der Anzüge sind für alle Erscheinungen vorrätig

Auch der Sport hat seine Mode.

Sie hält sich naturgemäß von allen Übertreibungen fern, und jede modische Neuerung bedeutet eigentlich nichts weiter, als eine Ergänzung sportlicher Erfahrungen in der Kleidung. Man kann sich eine Sportausrüstung auch selbst rasch zusammenstellen, wenn die einzelnen Dinge vorhanden sind. Hose und Pullover ergeben einen Skianzug. Die Jacke gehört dazu, weil sie dem Schnee den Zutritt zum Körper verwehrt. Da sind die Jacken mit Reißverschluß, die berechtigtermaßen als die praktischsten gelten. Auch die Windjacken werden zum Schutz getragen. Ihr Untertritt soll möglichst breit sein, und es ist gut, wenn die Knöpfe seitlich sitzen. In den Hüften muß sie fest sitzen sonst aber genügend Spielraum für die Bewegung bieten.

Der Norwegeranzug

hat nichts von seiner Beliebtheit für den Skisport verloren. Die Hose schließt am Knöchel eng an, um auch hier dem Schnee keinen Eingang zu gewähren. Neuerdings werden anstatt der Jacken ärmellose Westen getragen. Sie sind aus Leder, werden über den Kopf gezogen und sind mit einem Gürtel gehalten. Diese Westen erfreuen sich großer Beliebtheit und haben sich als zweckmäßig erwiesen. Der Norwegeranzug ist blau oder schwarz, sein Herstellungsmaterial Trikotstoff, Gabardine oder Burburry. Der wollene Pullover ist eines der Haupterfordernisse zum Wintersport. Bunte Farbstellungen zur Einfarbigkeit des Beinkleides und der Jacke bleiben in der Mode. Bei aller Freudigkeit, die sich auch in der Kleidung des Wintersportes ausdrückt, sollen auffallende Tönungen und Formen vermieden werden. Die Meister des Sportes haben ihre Kleidung ausprobiert und weichen davon nicht ab. Es gewährt einen komischen Anblick, wenn Anfänger, die tappend auf ihren Hölzern die ersten Versuche machen, sich in einer Pracht der Ausrüstung der erstaunten Sportwelt zeigen.

Neben dem Norwegeranzug haben sich die

Breeches mit Jacke und Wollpullover

zum Skisport als angebracht behauptet. Man sieht den Reißverschluß nicht nur am Vorderteil der Jacke, sondern auch an den Taschen. Wollene Strümpfe und wollene Handschuhe bilden — ebenso wie der Schal und die Mütze — einen Teil der Wintersportausrüstung. Ob Fäustlinge, ob Einzelfingerhandschuhe, ist persönliche Geschmackssache. Im großen ganzen haben die Fäustlinge über die Einzelfingerhandschuhe den Sieg davongetragen, weil die Hände wärmer bleiben und weil man auch im Anfassen der Geräte geschickter ist. Derbe Schuhe dürfen nicht vergessen werden. Sie müssen so bemessen sein, daß der Fuß im wollenen Strumpf unbeengt bleibt. Beim Kauf des Ski- und Wanderschuhes ziehe man tunlichst dicke wollene Strümpfe an, oder aber die kleinen Söckchen, die über dem Strumpf getragen werden.

Rodeln und Bobsleighfahren

gewähren denen eine Sportbetätigung in der freien Natur, die sich zum Skilaufen nicht berufen fühlen. Die Ausrüstung dazu steht fast unter den gleichen Bedingungen: wieder die schützende Jacke, der wollene Pullover oder Jumper. Nur, daß man beim Rodeln statt der Hose ebensogut den Hosenrock tragen kann, wenngleich erfahrene Sportler die Hose vorziehen werden. Als Jacke gilt die kurze Pelzjacke für sehr schick und modern. Seehund, Fohlen, Kalbfell und Kid geben die Felle für den sportlichen kurzen Pelz. Als sehr elegant wird blondgefärbter Nutria angesehen. Bisamin — aus dem Fell des deutschen Kaninchens hergestellt und durch eine aparte Zeichnung reizvoll in der Wirkung — führt sich für sportliche Zwecke ein.

Für die Wanderungen im Schnee

der Hosenrock oder aber der kurze Rock plissiert, in Falten gelegt, jedenfalls weit genug, um das Gehen nicht zu erschweren. Ein wollener Jumper wird auch in diesem Falle getragen. Zwei Farben — reizvoll kombiniert — geben ihm die persönliche Note. Die Mäntel für den Wintersport sind kurz, höchstens dreiviertellang. Pelzgefütterte Tuchmäntel oder die hellen sportlichen Pelze kommen dafür in Betracht.

Für den Eislauf

steht das Kostüm unter dem gleichen Gesichtspunkte wie für die Wanderung. Die Hauptsache ist, daß der Rock das richtige Längen- und Weitenverhältnis aufweist. Die zusammengearbeiteten Kleider haben sich als praktischer gezeigt als Rock und Jumper. So entlehnt man die Form — aber nicht die Machart — vom Jumperkleid. Ein Gürtel hält den Jumper in der Taille zusammen. Er ist aus Wildleder, selten aus dem Material des Kleides, weil der Ledergürtel dem sportlichen Eindruck mehr entspricht.

Nun noch ein Wort zur

äußeren Erscheinung.

Es widerstrebt dem Sinn des Sportes, mit geschminkten und gepuderten Wangen am Sportleben teilzunehmen. Die Haut arbeitet unter dem Einfluß der frischen und kalten Luft und der sportlichen Betätigung lebhaft. Die Blutzirkulation wird besser, mithin erhält die Haut eine stärkere Ernährung. Die Erholung besteht gerade darin, daß durch die Bewegung der Blutkreislauf angeregt wird und bis in die Wangen kommt. Puder und Schminke verhindern die Tätigkeit der Haut. Man kann zu den Kosmetika greifen, wenn man zum Tee oder abends zum Essen im Saal erscheint. Zum blauen Himmel, zum weißen Schnee und der klaren Luft stehen Rot und Weiß nur, wenn sie natürlich sind.

Die Haut bedarf einer besonderen Pflege,

soll sie nicht bei der Kälte und dem langen Aufenthalt in der frischen Luft rauh und rissig werden. Stadtmenschen sind Sauerstoff in so großen Mengen nicht gewöhnt, sie müssen sich und ihren Teint darauf vorbereiten. Man wasche das Gesicht niemals kurz vor dem Ausgehen. Das Baden besorge man besser am Abend vor dem Zubettgehen. Die Haut des Gesichts, Arme, Beine und Hände müssen allabendlich mit einer guten Fettcreme eingefettet werden. Man atme möglichst durch die Nase. Damit die Augen in der scharfen Luft nicht zu tränen beginnen, mache man allabendlich vor dem Zubettgehen Umschläge mit kühlem Kamillentee. Man kann den Kamillentee auch kalt bereiten, indem man ihn am Morgen in ein Gefäß gibt, kaltes Wasser darauf schüttet und ihn bis zum Abend stehenläßt. Dann wird er abgegossen und mit einem Taschentuch Umschläge gemacht. Die Augen müssen nachher sorgfältig ausgetrocknet werden.

Hochhackige Schuhe

sind während des Aufenthalts in den Bergen ein Unding. Auch sie gehören nur in den Saal. Die hohen Absätze sind gefahrbringend für die Trägerin und wirken auch lächerlich. Wer sich von seidenen Strümpfen nicht trennen kann, trage wollene Söckchen darüber. Doch wirken wollene Strümpfe immer sinngemäß. Für die Kopfbedeckung hat die Industrie kleine kokette Mützchen herausgebracht, entweder die amerikanische Mütze oder die Baskenmütze. Beide sind für junge Gesichter sehr hübsch und kleidsam, entstellen aber Züge, die nicht mehr ganz jugendlich sind.

Die Sportler ziehen es vielfach vor, den Kopf unbedeckt zu lassen. Allgemein kleidsam sind die enganliegenden Filzkappen mit dem schmalen Rand. Wer gebrechliche Fesseln hatt, verschmähe die Bandage nicht, sie sieht sportlich aus, und da beim Sport die Zweckmäßigkeit an erster Stelle steht, wird man mit Freude konstatieren können, wieviel Halt sie den Beinen gibt.

Ruth Götz.

Frauen und Berufsausbildung

Von Hedwig Keiler-Neuburger.

Die Reichsarbeitsverwaltung hatte schon während der vorigen Reichstagssession den Entwurf zu einem Berufsausbildungsgesetz ausarbeiten lassen, der jedoch nicht mehr vor den damaligen Reichstag kam. Nach Bildung der derzeitigen Regierung wurde das Gesetz durch den Reichskanzler angekündigt, es hat dem Reichsrat bereits vorgelegen und wird demnächst vom Reichswirtschaftsrat verabschiedet werden. Es ist daher anzunehmen, daß sich der Reichstag in nicht ferner Zeit damit befassen wird. Anlaß zur beabsichtigten Schaffung des Gesetzes gab die Notwendigkeit, für das ganze Reich eine umfassende gesetzliche Regelung der beruflichen Ausbildung in den einzelnen Betrieben herbeizuführen. Nur das Handwerk hatte frühzeitig erkannt, daß die Berufsausbildung des jugendlichen Nachwuchses eine Angelegenheit ist, die nicht nur für den einzelnen Handwerksmeister, sondern für den gesamten Berufsstand von Bedeutung ist. Da die Durchführung der Meisterprüfungen im Handwerk den Innungen unterstand, die keine Frauen zuließen, konnte keine Frau die Meisterprüfung ablegen, obwohl es zu allen Zeiten Handwerkerinnen gab, die zur Ausbildung von Lehrlingen befähigt waren. Die Ausbildung gewerblicher weiblicher Lehrlinge war, selbst auf den ausgesprochen weiblichen Handwerksgebieten der Schneiderei und des Damenputzes, ganz ungeregelt, es wurden oft weit mehr Lehrlinge gehalten, als dem Umfang des Betriebes entsprach, oder die Ausbildung war eine unzureichende, da viele Lehrmeisterinnen das von ihnen geübte Handwerk selbst nicht beherrschten. Erst durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom 30. Mai 1928 wurde mit der Einführung des kleinen Befähigungsnachweises auch den Frauen die Möglichkeit gegeben, die Meisterprüfung abzulegen. Im Laufe der Jahre sind immer mehr Schneiderinnen und Putzmacherinnen dazu übergegangen, die Meisterprüfung noch nachträglich zu machen, und die Lehrlinge, die ihre Lehre bei Ungeprüften aufnahmen, müssen es sich selbst zuschreiben, wenn ungenügende Ausbildung ihre beruflichen Zukunftsaussichten verschlechtert. Mit dem Inkrafttreten eines Berufsausbildungsgesetzes wird der Ausbildung von Lehrlingen durch Ungeeignete ein Riegel vorgeschoben. Es dürfen dann Lehrlinge nur noch in Betrieben beschäftigt werden, die als Lehrbetriebe anerkannt sind. Voraussetzung dafür ist, daß der Betrieb nach Art und Umfang zur Berufsausbildung geeignet und der Inhaber oder sein Vertreter beruflich fähig ist, den Lehrlingen die für die Berufsausbildung nötigen Kenntnisse und gebräuchlichen Handgriffe und Fertigkeiten zu übermitteln. Er hat den Jugendlichen bei der Arbeit zu überwachen und darf ihm nur die Arbeiten zuweisen, die seinen Kräften angemessen sind.

Einem besonders dringenden Bedürfnis entspricht die durch das Gesetz zu gewärtigende Regelung für die Ausbildung der Handelslehrlinge. An die Stelle des allseitig ausgebildeten kaufmännischen Angestellten, wie ihn frühere Zeiten kannten, trat der einseitig ausgebildete, vielfach nur angelernte Spezialarbeiter, der sein Leben lang Spezialarbeiter blieb und weder zu umfassender Kenntnis seines Berufs noch zur Selbständigkeit gelangte. Wesentlich trug dazu die Einführung von Maschinen, besonders für Büroarbeiten, bei, die mechanische Tätigkeit an Stelle von Denkarbeit setzte. Sie war es, die zu dem Eindringen vielfach mangelhaft ausgebildeter weiblicher Hilfskräfte führte, die überhaupt keine Berufsausbildung im Betrieb erhielten, sondern nur eine mehr oder minder kurze, häufig unzulängliche Ausbildung in Handelsschulen erfuhren. Diese Hilfskräfte gelten in den Betrieben nicht als Lehrlinge, obwohl sie beim Antritt ihrer Tätigkeit fast immer im jugendlichen Alter stehen. Ihrer kaufmännischen Fortbildung und allseitigeren Ausbildung wird keine Sorgfalt zugewandt, man begnügt sich vielmehr damit, wenn sie auf dem ihnen zugewiesenen engbegrenzten Arbeitsgebiet das von ihnen Geforderte leisten. Damit wird den jugendlichen kaufmännischen Hilfskräften, falls sie nicht die mangelnde Weiterbildung durch den Arbeitgeber durch persönliches Streben und Benutzung der von den Berufsorganisationen gebotenen Fortbildungsgelegenheiten zu ersetzen suchen, fast jede Möglichkeit zu beruflichem Aufsteigen genommen.

Voraussichtlich wird durch das Gesetz auch die Ausbildung der in der Hauswirtschaft beschäftigten Jugendlichen eine Regelung erfahren. Das Verhältnis zwischen Hausfrau und Hausangestellten ist von dem sonstigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverhältnis ganz verschieden. Dem wird voraussichtlich in der Weise Rechnung getragen werden, daß das Gesetz nur Rahmenbestimmungen enthält und die oberste Landesbehörde mit den erforderlichen Anordnungen hinsichtlich der in der Hauswirtschaft beschäftigten Jugendlichen betraut wird. Mit dieser Neuregelung hauswirtschaftlicher Ausbildung wird, was die Hausfrauenvereinigungen schon seit Jahren anstrebten, die hauswirtschaftliche Tätigkeit als Berufsarbeit anerkannt. Zur Anlernung Jugendlicher im Haushalt werden auf Grund des Gesetzes nur Frauen zugelassen, die dazu tatsächlich befähigt sind. Die erste Anleitung auf dem hauswirtschaftlichen Arbeitsgebiet ist von so ausschlaggebender Bedeutung und vermag aus dem jungen Mädchen eine geschickte, sparsame, saubere und ordnungsliebende Hausangestellte und Hausfrau zu machen oder auch das Gegenteil davon, so daß diese Ausbildung, die für die ganze Lebensgestaltung wichtig ist, weiterhin nicht mehr dem Zufall überlassen bleiben darf. Mit der gesetzlichen Anerkennung der Hausfrau als Arbeitgeber muß sie auch zu den Prüfungsausschüssen herangezogen werden. Da diese Ausschüsse von der gesetzlichen Berufsvertretung zu errichten sind, wird den Hausfrauenvereinen, als der Vertretung der Hausfrauen, diese Aufgabe obliegen. Als Beisitzer wird ein Lehrer einer Berufs- (Fortbildungs-) oder Fachschule gefordert werden; das wäre für die Prüfung hauswirtschaftlicher Lehrlinge in den meisten Fällen eine hauswirtschaftliche Lehrerin. Die Heranziehung der an der Berufsausbildung und dem Wohl der Jugendlichen besonders beteiligten Kreise ist nicht nur für die weiblichen Lehrlinge wichtig und wertvoll, sie sichern auch die Einwirkung der in der Jugendpflege erfahrenen und bewährten Frauen. Für die weiblichen Lehrlinge auf den verschiedensten Arbeitsgebieten, deren Ausbildung mehr noch wie die der männlichen der einheitlichen Regelung entbehrt, bedeutet das Inkrafttreten des beabsichtigten Gesetzes Sicherung in wirtschaftlicher, Bereicherung in seelischer Hinsicht. Gute berufliche Ausbildung ist der größtmögliche Schutz gegen Arbeitslosigkeit, indes ungenügende berufliche Ausbildung in vielen Fällen die Ursache ist, daß der Arbeitnehmer kein inneres Verhältnis zu seiner Arbeit gewinnt und mit seinem Betriebe nicht verwächst. Weibliche Arbeitnehmer und Arbeitgeber müssen daher an Gestaltung und der baldigen Verabschiedung des Gesetzes ein besonderes Interesse haben.

Die Kurzsichtigkeit der Kinder

Die Haltung des Kindes ist wesentlich. Vorbeugen — das Haupterfordernis.

Gerade jetzt, wenn die Kinder, die zur Schule gekommen sind, ihre Lerntätigkeit beginnen, muß man darauf achten, daß sie die Bücher, in denen sie lesen, die Hefte, die zum Schreiben dienen, nicht zu nahe an die Augen bringen. Die meisten Kinder haben die Neigung, den Oberkörper herunterzubeugen und den Kopf seitlich auf das Heft oder das Buch sinken zu lassen. Wenn man das Auge sehkräftig erhalten will, so muß man darauf achten, daß die Kinder ihr Buch oder die Tafel etwa 35 Zentimeter vom Auge entfernt halten, ausgenommen sind natürlich diejenigen, bei denen die Kurzsichtigkeit ererbt ist. Wird der Kopf und damit das Auge dem Gegenstand dauernd nahegebracht, dann entsteht die Kurzsichtigkeit. Selbst ein gutes, normalsichtiges Auge wird dadurch kurzsichtig. Bei Kindern aber, die schon angeborene Kurzsichtigkeit mitgebracht haben, verschlimmert sich das Übel. Man muß die Kinder immer wieder dazu anhalten, daß sie gerade sitzen, daß sie ihre Augen bei der Arbeit genügend von dem Gegenstand, den sie sehen sollen, entfernt halten. Ferner soll das Licht stets von links auf das Heft fallen, die Beleuchtung, in der das Kind die Arbeiten vornimmt, soll gut sein.

Schlechtes Licht ist den Augen sehr nachteilig.

Man muß die Kinder ferner daran gewöhnen, nicht im Fahren und nicht im Gehen zu lesen. So manches Kind, das sein Pensum zu Hause nicht gelernt hat, holt auf dem Schulwege das Versäumte nach. Man sieht oft genug Kinder, die entweder auf der Fahrt zur Schule das Buch vor den Augen haben und das lernen, was sie zu Hause verabsäumt haben, oder die beim Gehen sich rasch noch mit ihrem Pensum vertraut machen. Beides ist gleich verwerflich, weil es den Augen sehr schadet.

Jede Mutter, die bei ihrem Kinde die Neigung zur Kurzsichtigkeit merkt, sollte sofort darauf dringen, daß das Kind eine Brille trägt, die der Augenarzt verschrieben hat. Eitelkeit spielt oft genug mit, das Kind, besonders das Mädchen, will die Brille nicht tragen, und auch die Mutter meint, daß sie dem Mädchen einen Gefallen tut, wenn sie auf das Tragen der Brille nicht dringt, weil das Glas das Gesicht des Kindes entstellt. Die Kurzsichtigkeit, die früh bekämpft wird, kann sich noch bessern, läßt man den Dingen, in diesem Falle der Kurzsichtigkeit, den Lauf, dann verschlimmert sich das Übel. Schwere Schädigung der Augen in späteren Jahren, Netzhautablösung und schlimme Sehstörungen sind oft die Folge der Eitelkeit und der Unachtsamkeit.

Der Kaffee und seine Zubereitung

Guten Kaffe zu bereiten, versteht nicht jede Hausfrau, und doch liebt beinahe jedermann dieses wohlschmeckende Getränk, welches eine anregende, belebende Wirkung auf den Körper ausübt. Gewöhnlich legt auch der Hausherr großen Wert darauf, und schon deshalb sollte die Hausfrau auf die Herstellung die größtmögliche Sorgfalt verwenden.

Die Sorten des Kaffees sind sehr verschieden; im allgemeinen gibt man dem ostindischen Kaffee den Vorzug. Der Mokka gilt als die feinste Sorte, wird aber wegen seiner aufregenden Eigenschaften meist nur mit anderen Sorten gemischt verbraucht. Mokka mit Java vermischt, gilt für am wohlschmeckendsten.

Für geringere Kaffeesorten empfiehlt es sich, da diese häufig gefärbt werden, sie zweimal mit lauwarmem Wasser zu waschen, auf einem Durchschlag abtropfen zu lassen und dann mit weichen Tüchern trockenzureiben.

Das Rösten (Brennen) erfordert die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht. Die Bohnen dürfen nicht zu braun und nicht zu hell, sondern müssen ganz gleichmäßig gebrannt sein. Die Kaffeetrommel (Kaffeebrenner) darf nur zur Hälfte gefüllt werden, und man läßt die Kaffeebohnen über lebhaftem Feuer unter beständigem Drehen und häufigem Umschütteln hellbraun rösten.

Sobald der Kaffee aus der Trommel geschüttet wird, bringt man ihn sofort in die mit einem guten Verschluß versehene Kaffeebüchse, ohne ihn, vorher auf flachen Schüsseln ausgebreitet, verdampfen zu lassen.

In den Städten, wo man täglich frisch gebrannten Kaffee kaufen kann, widerspricht es einer rationellen Wirtschaftsführung, wenn die Hausfrau den Kaffee roh kauft und selber brennt; es gehen dabei sehr viele wertvolle Stoffe verloren, und der Kaffee verliert verhältnismäßig zuviel an Gewicht. Die Hausfrau kaufe also den Kaffee gebrannt und nur in solchen Geschäften, die einen großen Absatz in Kaffee haben; sie hat dann die Überzeugung, daß sie immer frisch gebrannten Kaffee erhält und braucht sich nicht der Mühe des Brennens zu unterziehen.

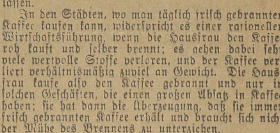
Mehr als man gewöhnlich annimmt, hat das Wasser Einfluß auf den Wohlgeschmack des Kaffees; hartes, eisenhaltiges Wasser eignet sich am besten dazu. Wesentlich trägt dies auch zur rühmlichst bekannten Güte des Kaffees in den böhmischen Bädern bei. Abgestandenes Wasser darf nie zum Kaffe verwandt werden, dasselbe muß ganz frisch sein.

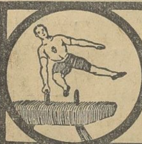
Von den Zusätzen, die vielfach gebraucht werden und den Kaffee vorteilhaft verstärken sollen, ist die Zichorie am wenigsten zu empfehlen, da sie Blutwallungen erzeugt und der Gesundheit nachteilig ist.

Sackakaffee nennt man die gerösteten und feingestoßenen Hülsen der Bohnen, welche in Amerika und England schon lange als vorteilhafter und wohlschmeckender Kaffeezusatz verwendet werden. Der sogenannte Feigenkaffee, in kleinen Portionen als Zusatz verwendet, ist ebenfalls empfehlenswert.

Die eigentliche Bereitungsweise für guten Kaffee ist unendlich verschieden; immer wieder tauchen andere Vorrichtungen und Maschinen auf; manche sind wirklich nützlich, weil sie vermöge ihrer Vorrichtung dem Kaffee seinen vollen Gehalt entziehen.

Reklameteil.





Turnen - Sport - Spiel

Kraftsport

Schmelings großer Amerika-Sieg!

Risco vor 20 000 Zuschauern geschlagen. Schmeling wird lebhaft gefeiert.

Wie wir am Sonnabend bereits kurz berichteten, wurde auch der 4. Kampf Schmelings in Amerika zu einem großen, in dieser Form allerdings kaum geahnten Erfolg. Max Schmeling besiegte den zur ersten Weltklasse zählenden Johnny Risco durch technischen k. o. in der 9. Runde, denselben Gegner, der einstmals den Weltmeister Tunney bis zu 5 zu Boden brachte.

Der Verlauf des Kampfes war selbst für amerikanische Verhältnisse begeisternd. Bereits in der 1. Runde mußte Risco zu Boden, in der 2. Runde wurde Risco vorsichtiger und gleichwertig. Dagegen wurde es in der nächsten Runde wieder lebhafter, Risco greift mächtig an, aber mit großer Ruhe meistert der Deutsche die Haken und Schwinger seines Gegners. In der 4. Runde unterläuft dem Amerikaner ein Tiefschlag. Während Schmeling reklamiert, muß er einige schwere Treffer einstecken. Er gerät in Wut, beißt die Zähne zusammen und erwidert Riscos Trommelfeuer mit großer Tapferkeit. Das Publikum geht begeistert mit ihm. In der 5. und 6. Runde legt sich Schmeling Reserve auf, um in der 7. Runde vollkommen wieder der alte zu sein. Von da ab wandte sich das Blatt: Risco muß auf schwere Links- und Rechtshaken bis 9 zu Boden. Schmeling geht mit Macht auf den k. o. zu. Auch in der 8. Runde muß Risco bis 9 auf die Bretter. Er ist bereits besiegt, und in der 9. Runde fehlt ihm alle Kraft, sich gegen des Deutschen unheimliche Schläge zu wehren. Er ist kampfunfähig. Der Schiedsrichter stoppt deshalb den Kampf ab und verkündet unter ungeheuren Ovationen für den Deutschen: „Sieg Schmelings durch technischen k. o."

*

Coolidge bittet Schmeling zu sich.

Schmeling wird in der nächsten Woche durch den deutschen Botschafter dem Präsidenten Coolidge, der den Wunsch geäußert hat, den erfolgreichen deutschen Boxer kennenzulernen, vorgestellt werden.

*

Schmeling kehrt heim.

In ausführlichen Artikeln wird die grandiose Leistung Schmelings im Kampf mit Johnny Risco in der Weltpresse gefeiert. Schmeling ist in Amerika ein gemachter Mann. Er wird für seine Kämpfe in Zukunft große Börsen bekommen, und die Leitung des Neuyorker Madison Square Garden ist bemüht, den Deutschen ausschließlich für ihren Ring zu verpflichten.

Der plötzliche Aufstieg Schmelings bringt ihm aber auch gewisse Nachteile; denn es wird weit schwerer als vordem sein, für ihn geeignete Gegner zu finden. Er sollte am 15. Februar in Boston mit dem Iren O'Kelly boxen, doch ist dieser von Maloney besiegt worden und kommt infolgedessen nicht mehr als Gegner in Betracht.

Da der Bostoner Kampf abgesagt ist, wird Schmeling mit seinem amerikanischen Manager Joe Jacobs noch im Laufe dieses Monats nach Deutschland zurückkehren, um vor der Boxsportbehörde die Angelegenheit mit seinem früheren Betreuer Bülow zu erledigen. Ist dies geschehen, so wird Schmeling sofort wieder nach Amerika fahren, wo seiner weitere große Aufgaben harren.

Handball DSB.

Neumark klar in Führung!

Lauchstädt I—Neumark I 0:1 (0:0).

Auf eigenem Platze hatte Lauchstädt nur zehn Mann zur Stelle (!), und das war für den Sieg ausschlaggebend. Obwohl die Stürmer der Schwarz-Weißen leicht überlegen spielten mußte Lauchstädt den Gästen einen glücklichen Sieg überlassen. Das einzige Tor des Tages fiel in der Mitte der zweiten Halbzeit durch einen ins Tor prallenden Pfostenschuß. Neumark sollte nun die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen sein.

Kegelsport

„Gut Holz 1900" Schafstädt gegen „Alte Kameraden" Merseburg.

Am Sonntag, dem 10. Februar, findet ein Freundschaftskampf dieser beiden Klubs im Keglerheim „Funkenburg" statt. Da der Klub „Alte Kameraden" über eine Anzahl tüchtiger Kegler verfügt, jedoch die Schafstädter eine längere Praxis hinter sich haben, dürfte es zu einem spannenden Kampf kommen.

Verbandsmeisterin auf Asphalt.

Die vorjährige Verbandsmeisterin auf Asphalt, Frau Elsa Berger, hat auch in diesem Jahre, trotz scharfer Konkurrenz, vermocht, sich diesen Titel für ein weiteres Jahr zu sichern. Den zweiten Platz sicherte sich Frau Anni Gink.

Radsport

Stuttgarter Sechstagerennen.

Der Stand.

Der Stand des Stuttgarter Sechstagerennens ist: 1. Buschenhagen-Frankenstein 335 P.; 2. Richli-Linari 316 P.; 3. Junge-Skupinski 164 P.; 4 Raynaud-Dayen 135 P.; 5. Mouton-Schorn 125 P.; 6 Aerts-Haesendonck 87 P.; drei Runden zurück: 7. Bossi-Piccin 142 P.; 8. Schuler-Steger 54 P.; 9. Krüger-Funda 31 P.; vier Runden zurück: Carpus-Schön 19 P.;

Ein Raketen-Schlitten Valiers

Der neue Raketenschlitten Max Valiers

stellt den neuesten Fortschritt auf dem Gebiete der Raketenfahrzeuge dar. Der neuen Erfindung kommt keineswegs nur eine sportliche Bedeutung zu. Der Verkehr in den Polargebieten kann mittels Raketenschlitten eine ungeheure Entwicklung erfahren. Unser Bild zeigt den genialen Erfinder vor dem Raketenschlitten.

Die Eigenart der Deutschen Turnerschaft

Als Friedrich Ludwig Jahn das Turnen in der Hasenheide im Jahre 1811 begann, da war es ihm der Inbegriff der Leibesübungen überhaupt. Es umfaßte nicht etwa nur das Geräteturnen, jene besondere Eigenart des Jahnschen Turnens, sondern dem Geräteturnen gleichberechtigte Betriebsformen waren das Volksturnen, d. h. die Übungen des Laufs, Sprungs und Wurfs, die Turnspiele, das Schwimmen, das Fechten und das Wandern. Wie weit Jahn den Begriff „Turnen" faßte, geht wohl am besten daraus hervor, daß er in seiner „Deutschen Turnkunst" darauf hinwies, daß er noch ein größeres Werk über die Turnkunst plane, in dem auch das „Fechten, Schwimmen, Reiten, Tanzen, die Kriegsübungen für die Jugend, Kopfüber- oder Luftspringen und Schlittschuhlaufen" enthalten sei.

Diese hohen Absichten, das Turnen der Summe aller Leibesübungen gleichzustellen, sind, wie männiglich bekannt ist, nicht Wirklichkeit geworden, sondern durch die Turnsperre trat eine rückläufige Bewegung ein, die das Turnen in Deutschland vielerorts um Jahrzehnte zurückbrachte, ja, es teilweise ganz vernichtete, zum mindesten ihm aber schwere Wunden schlug, die seine Ausgestaltung im Jahnschen Sinne verhinderten. Das Turnen konnte lange Zeit hindurch nur ein heimliches Leben fristen; in Wirtshausgärten, in verborgenen Winkeln, fernab von der Öffentlichkeit mußten es seine Freunde pflegen, weil die Staatsgewalt seine Ausübung verboten hatte. Die Folge war, daß sich damit auch sein Umfang beschränkte und sich auf solche Übungen erstreckte, die nur wenig Raum erforderten. Damit wurde das Geräteturnen vorherrschend. Zwar ist das Volksturnen, wie die alten Bergfeste z. B. das auf dem Feldberg und auf dem Elm bezeugen, niemals gänzlich bei den Turnern in Vergessenheit geraten — auch die ältesten Deutschen Turnfeste beweisen dies, auf denen der Wettkampf aus Lauf, Sprung und Wurfübungen bestand —, auch das Wandern, Schwimmen und Turnspiel ist stets gepflegt worden. Jahrzehnte hindurch behielt aber doch das Geräteturnen die Vorhand, nicht zuletzt in der Wertschätzung der Turner selbst.

Als dann die sportliche Bewegung in Deutschland aufkam, wurden Teilgebiete des deutschen Turnens, wie es unter Jahn üblich war, Arbeitsgebiete besonderer Verbände, die sich neben der Deutschen Turnerschaft auftaten. Diese Neugründungen führten wieder dazu, daß sich die Deutsche Turnerschaft auf ihre ursprüngliche Vielseitigkeit besann, und daß die deutschen Turnvereine ihren Betrieb vielseitiger gestalteten und neben dem Geräteturnen, das weiter gepflegt wurde, einzelne Sondergebiete besonders ausbauten, so das Volksturnen, das Turnspiel, das Fechten, das Schwimmen. Wir haben also in der Deutschen Turnerschaft eine rückläufige Bewegung gehabt zum Ursprung des deutschen Turnens hin, zu den Quellen, aus denen Jahnsches Turnen strömte, und zu der ursprünglichen Begriffsbestimmung des deutschen Turnens, wie sie Jahn gegeben hat.

Nicht immer ist diese Entwicklung ohne Auseinandersetzungen mit den inzwischen aufgekommenen Sportverbänden ausgegangen, die für sich auf ihrem Fachgebiet allgemeine Geltung beanspruchten und infolgedessen auch für die Sondergebiete, die in den deutschen Turnvereinen gepflegt wurden. Die Auseinandersetzung zwischen dem Sport und dem Turnen folgte auf dem Fuße. Er hatte für die Deutsche Turnerschaft zwei wesentliche Errungenschaften im Gefolge: einmal wurde die Deutsche Turnerschaft dadurch in ihren Betriebsformen wieder bereichert und zu den ursprünglichen Jahnschen Begriffsbestimmungen zurückgeführt, zum anderen aber gewann sie dadurch an innerer Festigkeit und auch an Werbekraft. Damit wuchs auch die Gestaltung ihrer Eigenart, und sie wurde zu einem Verbande, in dem es möglich war, verschiedene Formen der Leibesübungen nebeneinander zu betreiben. Gewaltige Zahlen an aktiven Teilnehmern wiesen die einzelnen Sondergebiete auf. Um nur einzelne herauszugreifen: nach der Bestanderhebung vom 1. Januar 1928 pflegten 6552 Vereine das Schwimmen. Die Zahl der Schwimmbesuche 1928 betrug 2 176 697. Die Zahl der Fechter belief sich auf 7814 (inzwischen sind es 10 000 geworden.) Die Zahl der Spielmannschaften erreichte nicht weniger als 22 443 (nur Wettspielmannschaften!). Und die Höchstleistungen im Volksturnen, dem Hunderttausende von Turnern und Turnerinnen huldigten, kamen zum großen Teile den Welt- und Landesbestleistungen nahe.

Damit ist die Deutsche Turnerschaft auch auf diesen Fachgebieten, sowohl, was die volkserzieherische, als auch, was die Leistungsarbeit betrifft, zu voller Entwicklung gelangt, und man wird heute ihre Leistungen auf den einzelnen Fachgebieten bei der Beurteilung der gesamtdeutschen nicht außer acht lassen dürfen, wie das ja z. B. auch die Olympischen Spiele in Amsterdam gelehrt haben.

Das Ergebnis dieser Entwicklung bleibt also: Die Deutsche Turnerschaft ist kein Fachverband für Geräteturnen, sondern ein eigenartiger Gemeinschaftsbund, der in sich die verschiedenen Zweige der Leibesübungen verwaltet und organisiert.

Das ist noch nicht überall genug bekannt. Es wäre wünschenswert, daß diese Tatsache weiteste Verbreitung fände, beruht doch darauf letzten Endes die Einstellung der DT. zu allen verbandspolitischen Fragen der neueren Zeit. Und nur, wenn man diese Voraussetzungen kennt, ist man in der Lage, zu den Tagesfragen Stellung zu nehmen, die sich mit dem Verhältnis einzelner Fachverbände zur Deutschen Turnerschaft beschäftigen.

Die Deutsche Turnerschaft würde ihre Eigenart und Eigenentwicklung verleugnen und ihre Ziele preisgeben, wenn sie nicht die Tatsachen ihrer Entwicklung als Grundlage ihres Daseinsrechtes ansähe.

Fußball

Fußball am Sonntag

Ia-Klasse.

98—Borussia.
96—Sportfreunde.
VfL.—Wacker.
Favorit—Ammendorf.
99—Eintracht.

Ib-Klasse.

Kayna—Neumark.
1910—Olympia.
Mücheln—Preußen.
Reideburg—Rössen.
Giebichenstein—Sportbrüder.

*

Braunsdorf schlägt Beuna mit 2:1 (1:0).

In den ersten 20 Minuten dominierten die Braunsdorfer. Durch Nachsetzen erzielt Braunsdorfs Mittelstürmer den ersten Treffer. Trotz größter Anstrengungen von Beuna bleibt es beim 1:0 bis zum Wechsel. Die nächste Viertelstunde lang ging es heiß vor Braunsdorfs Tore zu. Aber erst in der 29. Minute glückte der Ausgleich durch den Beunaer Linksaußen. Der Führungstreffer in Gestalt eines Elfmeters wurde vom Beunaer Torhüter glänzend gehalten. Auch einen zweiten Elfmeter vermochten die Braunsdorfer nicht zu verwandeln. Dann aber vollbringt Braunsdorfs linker Verteidiger eine Glanzleistung. Er zieht mit dem Balle los, kombiniert sich mit dem Halblinken nach vorn und aus 10 Meter Entfernung jagt er den Ball, scharf geschossen, in die linke Ecke. Das war der Sieg! Denn nur noch 4 Minuten waren zu spielen. Er war knapp, aber verdient für Braunsdorf, obgleich Beuna in den Leistungen durchaus nicht nachstand. Daß der Kampf jederzeit fair war, sei besonders gern festgehalten.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

e) Neuansetzungen für Sonntag, den 10. Februar 1929. **1. Klasse:** Spiel Nr. 394, 15 Uhr: 98—Borussia, 1. Runde (Ecke, Sportfr.); Nr. 395: 96—Sportfr. (neutral, Antragsteller 96); Nr. 396: VfL. Me.—Wa (neutral, Antragsteller Wa.); Nr. 397: Favorit—Ammendorf (Gebhardt, Wa.); Nr. 398, 14.30 Uhr: 99—Eintracht (Baer, Gieb.). Ref. Spiel Nr. 404, 13.30 Uhr: 98—Borussia (Biesecker, 01), 1. Runde; Nr. 405: 96—Sportfreunde (Wolf, Cröllwitz); Nr. 406: VfL. Me.—Wacker (Erben, Preußen, Me.); Nr. 407: Favorit—Ammendorf (Sachse, Reichsbahn); Nr. 408, 13 Uhr: 99—Eintracht (Rösiger, Neumark). **2a-Klasse:** Spiel Nr. 533, 15 Uhr: Cröllwitz—Zörbig (Nilius, Spbr.). **2c-Klasse:** Spiel Nr. 534, 11 Uhr: Querfurt—Braunsd. (Klaffenbach); Nr. 535, 11 Uhr: Lauchstädt—Beuna (Schrepper, Preußen, Me.). **2a-Klasse:** Spiel Nr. 537, 13.30 Uhr: 96 III gegen 98 III (Bor.). **4b-Klasse:** Spiel Nr. 538, 15 Uhr: Könnern II—VfL. Me. V, 1. Runde (Rothenb.). **2a-Klasse:** Spiel Nr. 539, 15 Uhr: Nietleben—PSV. Halle (Zipfel, Eintr.). **2b-Klasse:** Spiel Nr. 540, 15 Uhr: Passendorf—Lettin (Westermann). **3b-Klasse:** Spiel Nr. 541, 13.30 Uhr: Cröllwitz II—gegen Beunst. II (Dölau).

A. Hausen. Großmann.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen

Bandagen
Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit
Entenplan 13.

Bildereinrahmungen
G. Burgmann
Kleine Ritterstr. 4
Werkstatt mod. Bildereinrahmung

Elektrotechnik
Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt. Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper. Radio

Landkraftwerke Leipzig A.-G.
Geschäftsstelle Merseburg
Gotthardtstr. 29.
Telephon 221.
Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges. Mietweise Abgabe von Beleuchtungskörpern, Staubsaugern, Koch- und Heizapparaten und Radio-Netzanschlußgeräten.

Paul Gerecke
Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Gotthardtstraße 44
Telephon 173

Martin Dietrich
Elektromeister
Merseburg
Clobikauer Straße 6
Telephon 954
Motorreparaturwerkstatt Elektrische Anlagen. Beleuchtungskörper. Radio

Färberei
Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Ebertstr. 90.
Fräul. Buchmann, Gutenbergstraße 27.

Fahrräder Nähmaschinen
Hermann Baar
Markt 3
Naumann'sche weltberühmte Nähmaschinen und Fahrräder. Plissee-Press/Fahrrad-Zubeh. Reparaturen

Galanteriewaren
Kurz-, Spiel- u. Galanteriew.-Vertrieb
en gros en detail
G. Dietzel
Saalstraße 5

Gärtnerei
W. Starke
Gartenbaubetrieb
Schloßgärtnerei
Merseburg, Fernr. 761.
Blumen- und Kranzbinderei
Topfpflanzen, Stauden Baumschulartikel
Ausführung v. Gartenanlagen u. Gartenpflege

Kürschner
Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren. Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lichtpausen
Lichtpausen
Anfertigung jed. Art
Leuna, Sattlerstr. 36
Fernruf 804
Annahme: Merseburg, Rulandtstr. 18.

Schlosser
Willy Dietze Nachfl
Schlossermeister
Inhaber: Meister
Gotthardtstraße 44

Schneidermstr.
Anfertigung eleg. Garderobe
Erstklassige Maßarbeit
Garantie f. feinen Sitz
Muster-Lager hervorr. Neuheiten. Pr. Qual. Prompte Bedienung.
F. Figura
Schneidermeister
Leuna, Blumenstr. 35

Schuhmachermeister
A. Dagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Robert Steiner
Poststraße 18
Telephon 778
Feine Maßarbeit
Reparat. sorgfältigst

Schuh-Reparaturen
Fr. Teuscher
Schuhmacherei, Maß- u. Reparaturwerkstatt.
Gutenbergstraße 19.
Annahmestelle: Annenstraße 23.

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert? In der „Hallensia" Oelgrube 13
Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht

Tapezierer
Herm. Stauermann
Tapezierermeister u. Dekorateur
Polsterwerkstatt
Sachgemäße Ausführung all Arbeiten für Innendekoration
Ölgrube 11.
Telephon 277.

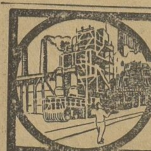
Uhren, Goldwaren
Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8a
am Tivoli

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3 Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290205-17/fragment/page=0008
DFG



Industrie-Handel-Börse

Die Ueberfremdung der deutschen Automobil-Industrie

Nach NSU. auch Opel in ausländischen Händen

Nachdem bereits durch die Fusion NSU.-Fiat ein wichtiger Teil der deutschen Automobilindustrie in ausländische Hände geraten ist, muß man jetzt leider damit rechnen, daß ein weiterer Groß-Automobilproduzent von der ausländischen Konkurrenz aufgekauft wird. Trotz der mehrfachen Dementis der Firma Opel scheint nunmehr festzustehen, daß diese erst kürzlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Firma in den Besitz der General Motors übergegangen ist, und zwar soll das amerikanische Werk nicht nur ein Aktienpaket der Adam Opel A.-G. in seinen Besitz gebracht, sondern das gesamte Kapital der deutschen Gesellschaft erworben haben. Dabei wurde für die Firma als Ganzes ein Kaufpreis von 120 Millionen Mark erlegt. In dieser Transaktion liegt für die deutsche Automobilindustrie eine Gefahr, die über den bloßen Verlust einer der leistungsfähigsten Unternehmen hinausgeht. Die Zusammenarbeit zwischen Opel und General Motors wird sich nämlich wahrscheinlich in der Form vollziehen, daß der Vierzylinder Opel unter der alten Firma weitergebaut wird, an Stelle des Sechszylinders aber der Chevrolet tritt. Die Chevrolet-Produktion in Berlin-Borsigwalde wird dann wahrscheinlich aufgegeben und nach Opel übergeführt werden.

Damit ist die General-Motors-Gesellschaft an das Ziel ihrer Pläne gelangt. Bereits früher hatte sie bekanntlich die Absicht, in Berlin-Borsigwalde eine Zentralfabrik für Mitteleuropa zu errichten. Damals scheiterte diese Absicht an der Weigerung der deutschen Regierung, die Zollvergütung für den Veredelungsverkehr zu bewilligen. Anfänglich plante man dann, die Antwerpener Niederlassung als europäische Zentrale auszubauen; jetzt wird wahrscheinlich das Opelwerk an die Stelle der geplanten Produktionswerkstätte treten. Die deutsche Automobilindustrie hat also nicht nur mit einer verschärften Konkurrenz der General Motors auf dem innerdeutschen Markt zu rechnen, sondern der Auslandabsatz, der sich gerade in den letzten Monaten erfreulicherweise gehoben hatte, wird durch die Konkurrenz des Chevrolets, der noch dazu in Deutschland selbst produziert wird, bedroht. Es ist sehr bedauerlich, daß als Schrittmacher dieser Auslandkonkurrenz gerade ein deutsches Werk wirken mußte, das sich wie die Firma Opel seit Jahren in Wort und Tat für eine nationale Automobilindustrie einsetzte. Vom geschäftlichen Standpunkt aus kann man es den Inhabern der Firma Opel jedoch kaum verübeln, daß sie diesen folgenschweren Schritt unternommen haben.

Gerade die deutsche Automobilindustrie, die wie kaum ein anderer Industriezweig auf eine Verbesserung und Verbilligung ihrer Produkte hingearbeitet hat, konnte nur recht bescheidene finanzielle Erfolge erzielen. Kaum eine der großen Gesellschaften ist imstande gewesen, ihren Aktionären eine angemessene Dividende zu bieten. Das hat sich natürlich auch im Kursstand der Aktien ausgewirkt. Gegenüber Ende 1927 waren zu Beginn des Jahres 1929 sämtliche Aktienkurse äußerst stark gesunken, zumeist unter die Hälfte ihres damaligen Wertes. Die Sanierungsversuche, die unternommen wurden, sind bekannt. So hat man sich monatelang um das Zustandekommen eines deutschen Autotrusts bemüht, der wenigstens die Spitzenfirmen zu einem einheitlichen großen Gebilde zusammenschließen sollte. Das Zustandekommen des Trustes scheiterte jedoch außer an persönlichen und Prestigefragen an dem Problem der Kapitalbeschaffung. Trotzdem wäre der Trust vielleicht damals doch zustande gekommen, wenn sich die Gefahr in ihrer ganzen Größe gezeigt hätte, wie jetzt nach dem Eindringen von Fiat und General Motors und der Adler-Sanierung.

In der Tat liegt ja auch die einzige Rettung vor der immer mehr überhandnehmenden ausländischen Konkurrenz in einem Zusammenschluß der noch überlebenden deutschen Automobilfirmen. Wenn es auch bereits reichlich spät ist, so muß der deutsche Autotrust doch noch zustande kommen. In Frage kämen hauptsächlich Daimler, NAG. und Adler, an denen die Danatbank interessiert ist, die schon deshalb zu einer Führerrolle prädestiniert erscheint. Es wird allerdings nicht ohne Opfer und Kapitalschnitte abgehen können und das Jonglieren mit Riesenziffern nach dem Vorbild des Schapiroschen Plans eines Autotrusts wird aufhören müssen. Der neue Trust müßte dann seine ganze Kraft auf die Fabrikation eines mittelschweren Typs etwa im Preise von 5—6000 M., bei schärfster Arbeitsteilung konzentrieren. Je weniger Typen, desto besser. Wenn die Frage der Organisation in der richtigen Weise gelöst worden ist, dann kann auch kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß die deutsche Automobilindustrie sich trotz aller Schwierigkeiten der Auslandkonkurrenz gegenüber durchsetzen wird. Die Spitzenleistungen, die wir noch auf dem letzten Berliner Autosalon gesehen haben, berechtigen zu den besten Hoffnungen.

Die Generalversammlung der Reichsbank

Dr. Schacht über die Kreditnot Deutschlands.

In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung der Reichsbank wurde beschlossen, für das Jahr 1928 eine unveränderte Dividende von 12 v. H. zu verteilen.

In der Aussprache erklärte Dr. Schacht zu der starken Vermehrung der Gewinne der Reichsbank, daß sich hierin nur die Not der deutschen Wirtschaft und deren ungeheure Kreditnot widerspiegele. Die Gewinne würden von selbst zurücktreten, wenn wieder ein einigermaßen normaler Zinsfuß in Deutschland herrsche. Zu dem gleichzeitigen Verwaltungsbericht der Reichsbank wird ausgeführt, daß wieder ein Jahr lang Reparationen nicht aus Überschüssen der Wirtschaft, sondern aus geborgten Geldern abgeführt wurden. Es ergebe sich immer ernster die Frage, wie lange dieser Verschuldungsprozeß noch fortgeführt werde und wieweit die deutsche Wirtschaft die im Laufe des Jahres immer ungünstiger gewordenen Kreditbedingungen noch tragen könne. Der Bericht schätzt die von Deutschland aufgenommenen langfristigen Auslandanleihen auf sieben Milliarden und daneben die hereingenommenen kurzfristigen Auslandgelder auf sechs Milliarden, die von der deutschen Bankwelt in Anspruch genommen worden seien. Dazu kämen noch kurzfristige Auslandkredite anderer Zweige der deutschen Wirtschaft und schließlich der Erwerb ansehnlicher Beträge inländischer Wertpapiere durch ausländische Käufer. Der Zinsendienst, den Deutschland für die bisherigen Auslandgelder aufbringen müsse, belaufe sich auf rund eine Milliarde jährlich.

Der Gottschalk-Skandal in Halberstadt.

Die erste Gläubigerversammlung.

Die erste Gläubigerversammlung der durch den Zusammenbruch der Getreidehandelsfirma Gottschalk Geschädigten hat auch auf Veranlassung der Reichsbank Montag stattgefunden. Es waren nicht weniger als 58 Bankiers und 110 Landwirte und Getreidehändler erschienen. Es wurde festgestellt, daß nach den bisherigen Anmeldungen die Schulden Gottschalks etwa 3 Mill. RM. betragen, denen 800 000 RM. Aktiven gegenüberstehen. Ob sich das Verhältnis von 3:1 weiterhin nicht noch mehr verschlechtern wird, steht dahin. In der Versammlung wurde von dem Vertreter der Reichsbank vorgeschlagen, die Sanierung der Angelegenheit durch eine Stützungsaktion der Reichsbank in die Wege zu leiten. Man einigte sich schließlich dahin, der Dienstag stattgefundenen Versammlung weiterer Gläubiger vorzuschlagen, einen Ausschuß für die Erörterung weiterer Maßnahmen einzusetzen. Die Dienstag-Versammlung der Gläubiger, die vom Landbund einberufen war und unter dem Vorsitz von Dr. Thiele stand, genehmigte diese Vorschläge. Man wird nun abwarten müssen, welche Beschlüsse der Ausschuß fassen wird. — Inzwischen ist auch über das Vermögen Gottschalks, des Inhabers der Getreidehandlung G. Manheimer in Halberstadt mit Zweigstelle in Derenburg, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (in Reichsmark) Ohne Gewähr.

	5. 2.	4. 2.		5. 2.	4. 2.
Buenos 1 Peso	1.775	1.775	Jugosl 100 D	7.388	—
Japan 1 Jen	1.914	1.910	Kopenh 100 K	112.20	112.25
Konst 1 t Pfd	2.078	2.073	Lissab 100 Esc	18.53	18.58
Lond 1 Pfd St	20.403	20.41	Oslo 100 Kr	112.15	112.16
Neuyork 1 Doll	4.2095	4.21100	Paris 100 Fr	16.44	16.445
Rio 1 Milr	0.502	0.502	Schweiz 100 Fr	80.945	80.945
Amsterd 100 G	168.56	168.58	Sofia 100 Leva	3.037	3.033
Ath 100 Drchm	5.43	5.43	Span 100 Pes	64.98	64.29
Brüss 100 Belg	58.49	58.49	Stockh 100 Kr	112.4?	112.43
Danz 100 Guld	81.56	81.58	Budapest 100 P	73.36	73.36
Helsingf 100 f M	10.585	10.593	Wien 100 Schill	59.13	59.14
Italien 100 Lire	22.01	22.025			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u Privatbank, Filiale Merseburg.)

	5.2.	2.2.		5.2.	2.2.
Bankaktien.					
Adca	138.50	138.50	Hallesche Maschin.	11?.—	112.—
Hallescher Bankver	130.5?	129.50	Hallesche Röhrenw.	63.—	62.—
Gew.- u Handelsb	93.—	93.—	Hildebrand Mühlen	49.—	49.—
Landkredit-Bank	94.—	94.—	Moritz Jahr	10.—	10.—
Zörbiger Bankverein	75.—	75.—	Gebr Jentzsch	48.—	50.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kaiserb Schmiedeb.	115.—	—.—
Kali Krügershall	30.—	235.—	Kyffhäuserhütte	60.—	60.—
Mansf Bergbau	113.—	110.50	Gottfried Lindner	36.—	37.—
Prehl Braunkohle	190.—	190.—	Schraplauer Kalk	77.—	6?.—
Riebeck Montan	145.—	145.—	Stadtm Alsleben	78 2?	7?.25
Werschen-Weißenf	—.—	153.—	G Vester Sped	73.—	63.—
Bruckdorf-Nietl	—.—	—	Wegelin & Hübner	100.—	100.—
Industrieaktien.			Zeitzer Maschinenf.	140.—	140.—
Ammendorf Papier	180.—	180.—	Zuckerraff Halle	54.—	54.—
Cröllwitzer Papier	178.—	178.—	Halle-Hettst Bahn	64.—	64.—
Könnerner Malz	115.—	115.—	**Freiverkehr.**		
Eilenburger Katt	74.—	74.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	26.—	27.—	Bernb Saalmühl	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	225.—	225.—	Bühring Landsberg	6.50	6.50
Zimmermann	22.—	22.—	Caesar & Loretz	10.—	10.—
Glauziger Zucker	—.—	—.—	Czarnowanzer Glas	30.—	30.—
Hallesche Malzf.	125.—	125.—	Micifa	—.—	—.—
			P.-Zementf Saale	—.—	—.—

Berliner Börse vom 5. Februar.

Tendenz: Uneinheitlich.

Nach einem ziemlich freundlichen, aber sehr ruhigen Vormittagsverkehr machte sich vorbörslich seitens der Spekulation eher Abgabeneigung fühlbar. Man vermißte die erwarteten weiteren Auslandaufträge und suchte sich, da man von gestern Ware übrig hatte, etwas zu entlasten. Auch verwies man auf das unregelmäßige Neuyork und auf den bis 8 Prozent versteiften Tagesgeldmarkt drüben, ferner seien die Aussichten auf eine Diskontsenkung nach den gestrigen Ausführungen Dr. Schachts wesentlich geringer geworden, und die Koalitionsverhandlungen und die Vorbereitungen zu den Reparationsverhandlungen wurden ebenfalls als störend empfunden. Trotzdem ist eine gewisse Beruhigung unverkennbar. Die Provinz und das Ausland interessieren sich, wenn auch in bescheidenem Maße, und es liegen bereits bei den Banken Kauflimite vor, die allerdings in den meisten Fällen zu niedrig sein dürften. So war zu Beginn der heutigen Börse keine Einheitlichkeit der Tendenz festzustellen, und die Anfangskurse wiesen im allgemeinen keine größeren Veränderungen auf. Die Abweichungen gingen nur ganz vereinzelt über 1 Prozent hinaus. Berliner Handelsgesellschaft lagen auf die sich erhaltenden Gerüchte von Fusionsabsichten weiter freundlich und 1¼ Prozent höher, Salzdetfurth konnten 2 Prozent gewinnen, Bergmann 3 Prozent, Deutsche Waffen 1½ Prozent, Polyphon 2 Prozent, Dessauer Gas 2 Prozent, Siemens 1¼ Prozent usw. Dagegen verloren Shadeaktien im Einklang mit der spanischen Valuta 3 RM., Ilse 2¼ Prozent und Glanzstoff 7 Prozent. Der Verlauf blieb weiter uneinheitlich, doch ergaben sich meist kleine bis 1 Prozent betragende Befestigungen. Glanzstoff holten ihren Anfangsverlust wieder ein, Deutsche Maschinen lagen, angeblich auf Interessenkäufe des Stahlvereins, weiter fest und erneut 1½ Prozent höher, auch in den Kupferwerten (Otavi und Mansfelder) blieb das Geschäft lebhafter. Sonst ließ die Umsatztätigkeit später wieder merklich nach, es fehlten neue Anregungen und vor allem Aufträge, so daß sich die höchsten Kurse nicht immer behaupten konnten. Anleihen freundlich, Ausländer wenig verändert, Anatolier, Ungarn und Rumänen eher etwas gefragt. Pfandbriefmarkt ruhig und im allgemeinen kaum verändert, Liquidationspfandbriefe und -anteile teilweise bis 1½ Prozent fester. Devisen etwas leichter, Madrid unter großen Schwankungen schwächer, Jen fest. Der Geldmarkt war weiter erleichtert. Tagesgeld 6—8 Prozent, Monatsgeld 6¾—8 Prozent, Warenwechsel ca 6⅛ Prozent.

Leipziger Börse vom 4. Februar.

Während man am Wochenbeginn vorbörslich mit einem besonders schwachen Börsenverlauf gerechnet hatte, griff im offiziellen Verkehr eine etwas beruhigtere Auffassung Platz. Zwar überwogen die Abschwächungen, doch nahmen sie nur in einzelnen Werten größeren Umfang an.

Hallischer Produktenbericht vom 5. Februar.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann Merseburg.)

Das Geschäft in Brotgetreide hielt sich bei gleichen Preisen in engsten Grenzen. Hafer mußte etwas nachgeben. Viktoria-Erbsen weiter geschäftslos.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	218—222	Viktoriaerbsen	34.00—38.00
Roggen (70 kg/hl)	218—222	Futtererbsen	19.00—20.00
Braugerste	240—250	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie	
Futtergerste	205—210	(mittelgrob)	14.25—14.75
Hafer	219—223	Roggenkleie	14.25—14.75
Mais	230	Malzkeime	16.00—16.50
		Trockenschnitzel	14.75—15.25

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	5. 2.	(Für 100 kg)	5. 2.
Weizen märk	214—216	Kl Speiseerbsen	26.00—24.00
Roggen märk	206—207	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	218—235	Peluschken	22.00—24.00
Industrie und		Ackerbohnen	21.00—23.00
Futtergerste	—	Wicken	26.00—28.00
Neue Winterg.	192—202	Blaue Lupinen	15.80—16.50
Hafer märk	201—207	Gelbe Lupinen	19.00—20.00
Mais lok Berl.	238—239	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	38.00—43.00
Weizenmehl	26.25—29.75	Rapskuchen	19.90—20.30
Roggenmehl	27.25—29.50	Leinkuchen	25.00—25.20
Weizenkleie	15.10—15.25	Trockenschnitz	13.00—13.40
Roggenkleie	14.70	Soja-Schrot	22.60—22.70
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	18.80—19.20
Viktoriaerbsen	40.00—46.00	Rüben	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 5. Februar.

	heute		heute		heute
Ochsen 1	56—58	Kühe 3	24—28	Schafe 3	58—63
do 2	—	do 4	20—22	do 4	52—56
do 3	53—55	Färsen 1	52—54	do 5	50—55
do 4	—	do 2	47—50	do 6	48
do 5	47—51	do 3	38—45	Schweine 1	—
do 6	36—44	Fresser	33—45	do 2	76—77
Bullen 1	51—54	Kälber 1	—	do 3	75—77
do 2	48—5?	do 2	70—79	do 4	73—75
do 3	45—46	do 3	58—68	do 5	71—73
do 4	40—43	do 4	45—55	do 6	—
Kühe 1	42—44	Schafe 1	—	Sauen	70—72
do 2	30—38	do 2	65—68		

Auftrieb: 1626 Rinder (darunter 278 Ochsen, 393 Bullen, 955 Kühe und Färsen), 2690 Kälber, 3850 Schafe, 13 280 Schweine, 2340 zum Schlachthof direkt, 1301 Auslandschweine. — Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	4. 2.	30. 1.
Elektrolytkupfer (180 kg)	164.00	161.50
Originalhüttenrohzink (fr V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin. 98—99 %	190.00	190.00
do i Walz- u Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon Regulus	75.00—82.00	78.00—82.00
Silb i Barr ca 900 fein (f 1 kg)	78.00—79.75	77.75—79.50

Unreiner Teint

Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Wimmerln, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker's Patent-Medizinal-Seife", à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckooh-Creme" (in Tuben à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

Reichsbankdiskont 6½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	5. 2.	4. 2.		5. 2.	4. 2.
Hamb Pakett.	128.63	127.75	Ilse Bergbau	203.—	210.—
Nordd Lloyd	225.87	223.12	dto Genuß	113.37	113.—
Adca	138.25	138.50	Kaliwerke Aschersl	271.—	272.50
Berl Handelsgesell	239.—	232.50	Karstadt	222.—	221.—
Comm u Privatb	199.—	198.—	Klöcknerwerke	105.75	106.—
Darmstädt u Nat.	277.—	277.—	Ludwig Loewe	226.—	—.—
Deutsche Bank	170.—	170.—	Mannesmannröhren	124.25	125.—
Disconto	165.—	164.75	Mansf Bergbau	114.—	113.25
Dresdner Bank	169.12	169.12	Nordd Wollkämm	—.—	—.—
Reichsbank	314.50	313.50	Oberschl Koks	106.87	—.—
Akkumulatoren	158.—	157.87	Orenstein & Koppel	90.50	90.37
AEG	175.26	175.—	Ostwerke	242.12	24?.50
Jul Berger	390.—	388.—	Phönix Bergbau	95.37	95.37
Bergmann Elektr	214.—	20?.75	Rhein Stahlwerke	—.—	—.—
Cont Caoutschouc	133.75	132.25	Riebeck Montan	144.—	143.50
Dtsch Conti Gas			Rütgerswerke	98.75	97.—
Dessau	212.50	209.25	Salzdetfurth	500.—	493.—
Dtsch Erdöl	127.—	128.—	Schuckert	226.50	222.—
Dtsch Linoleum	327.—	328.50	Schultheiß	283.75	282.—
Engelhardt-Br	226.—	225.50	Siemens & Halske	378.—	374.25
Farbenindustrie	251.63	251.12	Thür Gas Leipzig	155.50	155.—
Feldmühle Pap.	218.25	218.—	Leonard Tietz	252.—	253.—
Gelsenkirchen	126.37	126.—	Verein Glanzstoff	430.—	432.—
Ges f elektr.	235.—	237.75	Verein Stahlwerke	97.37	96.75
Hacketal	94.—	94.50	Westeregeln Alkali	277.—	275.—
Harpener Bergbau	131.—	130.50	Zellstoff Waldhof	256.50	254.50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	4. 2.	2. 2.
Deutsche Anleihen		
Dtsch Anl.-Ausl.-Rechte einschl ⅕ Ablösungs-Anl Nr 1—90 000	53.75	53.80
Dtsch Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	13.75	13.50
8 % Prov.-Sächs Pfandbriefe	93.25	93.25
5 % Prov.-Sächs ld. Roggenpfandbr	8.55	8.50
10 % Berlin Hyp.-Goldpf S 2	103.90	103.90
8 % dto S 5 u 6	96.50	97.—
4½ % dto Liqu Goldpf Ser 8	78.75	78.75
8 % Dt Hyp.-Bk Gold 26	95.50	95.50
4½ % Liqu G-Pf	82.75	82.25
8 % Pre Bod-Kr Goldpf Em 3	95.50	95.50
4.5 % Preuß Zentral Bodenkredit Liqu Goldpf.	77.25	77.50
8 % Mein Hyp.-Bk Goldpf Em 3	95.40	95.40
8 % Nordd Gr XXI	98.—	98.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	77.50	78.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch	94.—	93.80
8 % Klöckner	92.20	9?.30
8 % Leipz Messe	94.80	94.80
7 % Ver Stahlw mit Optionsschein	85.12	85.62

	4. 2.	2. 2.
Verkehrswerte.		
Allg Lokalbahn u. Kraftwagen	174.—	175.—
Elektr Hochbahn	95.50	96.—
Halberst-Blankbg	70.25	70.25
Halle Hettstedt	64.75	64.75
Hamburger Hochb	127.75	77.12
Hamburg-Süd	172.—	—.—
Hansa Dampfsch	160.50	160.62
Verein Elbeschiff.	41.60	42.25
Bankaktien.		
Hall Bankverein	198.—	131.—
Leipz Cred-Anst	138.50	138.37
Mitteld. Creditb.	195.50	197.—
Industrie-Aktien.		
Ammend Papier	179.75	180.—
Anhalter Kohlen	96.—	96.—
Aschaffenb Zellst.	192.—	192.25
Augsburg-Nürnb. Maschinen	91.25	91.—
Bamag Meguin	—.—	—.—
Barop Walzwerk	94.—	9?.—
Basalt	57.12	57.50
J P Bemberg	404.75	405.—
Berl Holz-Kontor	86	86.—
Berl Karlsr J-W	65.50	65.75
Beton- u Monierb	128.50	128.50
R Blumenfeld	56.—	55.—
Braunk u Brikett	162.75	163.75
Braunschw Kohlen	230.50	230.—
Brown Boveri Akt.	121.—	151.—
Buderus Eisenw	83.5?	85.—
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	80.—	80.50
Calmon Asbest	41.50	—.—
Charl. Wasser	123.50	129.
Chem Buckau	90.—	88.—
Chem Heyden	119.—	119.25
Chem Gelsenk	75.—	75.—
Chemn Spinnerei	24.—	25.—
Chillingworth	104.35	101.25
Cröllw Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	60.75	60.—
Dtsch Atl Tel.	132.—	132.25
Dtsch Kabel	61.75	63.—
Dtsch Maschinen	51.50	51.87
Dtsch. Wolle	38.50	39.50

	4. 2.	2. 2.
Dürrkop-Werke	38.50	37.50
Dynam Nobel	118.50	119.87
Eilenburg Kattun	75.—	75.—
Elektra Dresden	19?.—	195.—
Elektr Lieferungsg	165.50	165.—
Essen Steinkohlen	121.—	118.—
Excelsior Fahrrad	52.—	50.—
Fröbeln Zucker	63.75	63.75
Glauz Zucker	89.—	87.—
Greppiner W.	107.—	104.—
Gruschwitz Textil	80.—	80.—
Hall Maschinen	115.—	115.—
Hammersen & Co.	138.—	135.—
Hartm Masch	15.35	15.—
Hildebrand Mühl.	48.—	48.—
Hirsch-Kupfer	137.25	138.—
Hoesch Stahlw.	118.50	120.25
Hohenlohe	71.50	71.50
Holzmann Ph.	127.—	129.—
Humboldt Mühle	32.—	32.75
Kahla Porzellan	112.75	113.—
Köln-Neuessen	119.25	119.—
Gebr Körting	70.—	70.—
Kyffh Hütte	60.—	—.—
Lahmeyer & Co.	168.50	157.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	76.—	76.—
Lorenz C A-G	167.—	16?.—
Maschinenf Buckau	130.25	130.—
Mix & Genest	103.—	103.—
Motoren Deutz	67.50	67.50
Nationale Auto	41.75	41.50
Norddeutsch Kabel	140.—	139.—
Oberschles Eisenb	91.50	92.75
Phönix Braunk.	89.—	88.50
Pinsch A-G.	176.—	178.—
B Polack	98.—	102.—
Pöge Elektron	52.3?	53.—
Rhein Braunk	271.—	273.—
Rhein Sprengstoff	—.—	—.—
Rositzer Zucker	54.25	51.25
Sachsenwerk	122.—	122.—
Sangerh Masch.	121.50	122.50
Sarotti Schok.	198.75	199.75
Schering chem.	297.50	297.50
Schles Textil	34.50	36.—
Schneider Hugo	112.50	113.—
Schulz jun	71.50	70.50
Sieg Solingen	17.80	17.62
Staßfurter chem.	29.—	29.—
Stett. Chammotte	79.50	77.50

	4. 2.	2. 2.
Stock Motor	104.25	104.—
Stöwer Nähmasch	20.—	—.—
Ver Thür Metall	66.25	66.—
Wanderer W	105.50	105.—
Wegelin & Hübner	100.—	100.75
Werschen-Weißenf.	148.50	149.75
Wrede Mälzerei	120.75	120.75
Zeitzer Masch.	138.50	138.—

Freiverkehr.	4. 2.	2. 2.
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	230.—	235.—
Glückauf lit a.	70.—	70.—
Kabel Rheydt	188.—	184.—
Hochfrequenz	160.—	160.—
Rhein Metall	108.—	108.—
Scheidemandel	67.—	61.—
Ufa	106.—	107.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	5. 2.	4. 2.
Altenbg Landkr.	119.—	119.—
Busch Waggon	—.—	—.—
Cassel Jutesp.	295.—	295.—
Chem Spinnerei	20.—	?4.—
Chromo Najork	131.50	133.50
Conkord Spinn.	102.—	102.—
Cröllwitz Pap.	179.—	179.—
Dermatoid Wk.	88.—	—.—
Dtsch Eisenhd.	80.—	80.—
Falkenst Gard.	128.—	128.—
Fritzsche Buchb.	38.—	38.—
Gautzsch Kammg.	86.—	88.50
Geraer Jute	—.—	—.—
Glauzig Zucker	88.50	88.50
Gnüchtel	40.—	41.—
Groß-Kunst A.	40.25	41.50
Halle Zimmerm.	—.—	—.—
Halle Zuckerraff.	55.—	55.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—
Kirchner & Co	92.25	92.25
Kraftw Sa Thür	80.—	78.—
Landkr Leipzig	91.—	91.50
Langb Pianohs	147.—	14?.—
Laurahütte	67.—	67.—
Leipz Baumwolle	188.—	189.—
Leipz. B.-Riebeck	148.75	148.75

	5. 2.	4. 2.
Leipz Feuer-V. 25 % II	239.—	239.—
Leipz Malzf Schk	160.—	16?.—
Leipz Hupf-Zimm	93.75	100.—
Leipz Spitzen	118.—	118.—
Lindner G	36.—	36.—
Naumann-Br.	148.—	148.—
Paradiesbetten	113.—	113.—
Peniger Masch.	51.75	51.50
Pittler Masch.	255.—	255.—
Polyphon	409.—	409.—
Rauchw Walter	83.50	83.50
Richter J C	110.50	110.50
Riquet & Co.	132.—	134.75
Rositzer Zucker	54.—	54.—
Rudelsb Zem	—.—	—.—
Sachsenwerk	120.50	120.50
Schubert & Salzer	319.—	317.—
Siemens-Glas	141.—	141.—
Stöhr & Co.	209.50	208.50
Thür Gas	155.50	155.25
Thür Wollg	150.—	149.—
Tränkner & Würk	55.—	55.—
Wezel & Naumann	103.—	103.—
Zitt. Mech. Web.	86.—	86.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929020517/fragment/page=0009

Gestern früh entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Emil Hahn

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frieda Hahn geb. Zorn
Karl-Heinz Hahn

Merseburg, den 5. Februar 1929.
Ottoweg 10

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 15 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Montag, den 4. Februar, vorm. 10 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Minna Päsold geb. Schütze

im Alter von 55 Jahren.

Dies zeigen an in tiefer Trauer

Christof Päsold und Kinder.

Merseburg, den 5. Februar 1929.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Donnerstag, den 7. Februar, mittags 12 Uhr, in Halle statt.

Von Beileidsbesuchen und etwaigen Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Am 1. Februar verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Onkel

Herr Emil Oelzner

im 78. Lebensjahre.

Die Beerdigung fand nach seinem Wunsche in aller Stille statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 5. Febr. 1929.

Für die uns erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Montag nachmittag verstarb in der Klinik zu Halle nach kurzem Leiden mein lieber Vater, unser guter Groß- u. Schwiegervater, d. Schuhmachermstr.

Gottfried Steger

im Alter von 89 Jahren.

Merseburg, den 5. Februar 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Einäscherung erfolgt in Halle. Kranzspenden dankend verbeten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters danken wir herzlich. Besonderen Dank Herrn Pastor Matthesius für seine trostreichen Worte.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Galander

Groß-Gräfendorf, den 5. Febr. 1929.

Anzeigen.
Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Freundliches **möbl. Zimmer** zu vermieten Schmalestr. 4, 1 Tr. l.

Saubere, heizbare
Schlafstelle frei
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

2—3000 Mark
als kurzfrist. Hypothek sofort gesucht. Sicherheit vorh. Ang. u. 42 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

2000 Mark
auf Geschäftshaus zu leihen ges. Ang. erbitte u. 41 a. d. Gesch. d. Bl.

Für Privat 3—3½ Ztr.
schweres Schwein
gesucht. Reinefarthstr. 1

Delikates Tafel-
Pflaumen-Mus
gar. rein, dick und mit Zucker eingekocht, halbsüß, gewürzig, wohlschmeckend.

10 Pfund-Posteimer 3.30
10 Pfd.-Emaille-Eim. 3.80
25 Pfd.-Goldbl.-Eim. 7.70
28 Pfd.-Emaille-Eim. 8.80
Fässer 100-300 Pf., Pf. 0.30
Posteim. FF. Marmel. 3.90
Posteim. Kunsthonig 3.70
Vier 2 Pfd.-Dos. Fisch-Marinad.-Feinkost 4.10
120 Harzkäse, speck. 3.80
9 Pfd. Börda-Margar. 5.14
9 Pf. Edelsana-Marg. 7.57
Preise ab hier Nachn.
Ueber 5000 Anerkenn.
Erich Henkelmann
Magdeburg-S. 1..

Gänsefedern
direkt ab Fabrik zu Engrospreis. in saub. gewasch. und staubfr. Ware: Gerissene graue p. Pfd. 2,50 M., ger. weiße p. Pfd. 3,20 u. 4,20 M., geriss. Halbdaunen p. Pfd. 6 M., weiße Schleißdaunen p. Pfd. 7,50 M. und 9,00 M., weiße Volldaunen p. Pfd. 10 M., Rupffedern, Ia weißer Gänserupf, per Pfd. 4,— M., Ia weiße Halbdaunen per Pfd 6 M., allerbeste schneeweiße dreiviert. Daune, p. Pfd. 8 M., versende per Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei.
Daunensteppdecken
v. 30 M. an p. Stück. Nichtgefallende Ware nehme ich auf meine Kosten zurück. Muster und ausführl. Preisliste gratis.
**Pommersche Bettfedernfabrik
Otto Lubs
Stettin-Grabow 172.**

Geld zahle ich zurück

bei nicht einwandfreier Behandlung in den zweifelhaftesten Krankheitsfällen! Sprechzeit Sonnabends 9—12 und 2—5½ Uhr.

C. Holle, Merseburg, Georgstr. 1, I.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 6. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, werde ich im Gasthof „Zum heiteren Blick" in Leuna

1 Büfett und 1 Pferd

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Pietzner,** Obergerichtsvollzieher.

Sportsonderzug nach Oberhof i. Th.

Am Sonntag, dem 10. Februar 1929, verkehrt ein Sonderzug 3. Klasse mit ⅓ Fahrpreisermäßigung von Halle S. nach Oberhof i. Th. und zurück. Der Zug hält in Ammendorf, Merseburg, Leuna und Corbetha. Alles Nähere im Führer bei den Fahrkartenausgaben. Verkauf der Sonderzugkarten ab sofort bei den vorgenannten und bei den in Halle S. bekannten Ausgabestellen.

Sollte der Zug wider Erwarten wegen Witterungsumschlags ausfallen, dann erfolgt, wenn möglich, Mitteilung durch die Zeitungen.

Reichsbahn-Verkehrsamt Halle S.

Hallo! Hallo! Hallo!

Der große Maskenball

des

Turn- u. Sportvereins Neu-Rössen

findet am Sonnabend, dem 9. Februar 1929

in sämtlichen Räumen des Gesellschaftshauses

statt.

7 Uhr: Einlaß
8[11] Uhr: Anfang
11[11] Uhr: Wahl der Prinzessin Karneval für das Jahr 1929
Anschließend Demaskierung
3 Uhr: Ende

— Große Überraschungen —

Einladungskarten können noch in beschränktem Maße ausgegeben werden.

Maskenkarten sind bei A. Müller, Rössen, Merseburger Str. 21, zu erhalten.

Eintrittspreise: Mitglieder 1 Mk., Fremde 2 Mk.
Maskenkarten: Mitglieder 0,75 Mk., Fremde 1,50 Mk.

NB. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Einladungskarten auch für die Frau mit gültig sind.
Ohne Karte kein Zutritt!

Für Hausbrand und Industrie

Generalvertrieb für Merseburg und Umgegend
Michel-Brikett-Verkaufsstelle
m. b. H.
Merseburg
Nulandtstr., am Güterbahnhof
Fernruf 82.

Eine Wonne

für Sie und Ihre Kinder ist ein Bad bei Gebrauch von

Holländerin
Buttermilch-Seife

Preis 35 ₰ Überall zu haben

Verlangen Sie ausdrücklich „Holländerin"
Alleiniger Hersteller:
Günther & Haußner A.-G. Chemnitz

Vertreter: Walter Meyer, Leipzig-Gohlis, Menkestr. 21, Tel. 51565

Donnerstag, d. 7. Februar 1929, abends ½8 Uhr:
Monatsversammlung
im „Ratskeller".
Der Vorstand.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30
Telephon 655

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Oderbruch-
Gänsefedern
Nr. 1 mit Daunen Pfd. **2.80**
Nr. 2 mit allen Daunen Pfd. **3.20**
Nr. 3 das Beste **3.50**
Versand gegen Nachnahme
Preisliste umsonst
**Richard Lübeck,
Fürstenfelde Nm. 77**

Hämorrhoiden-
Kranke finden rasche, nachhaltige Hilfe durch die täglich hundertfach bewährte, von Aerzten empfohlene
Humidon-Salbe
kostenloser Versuch
Sie erhalten Probe und ärztlich. Aufklärungsschrift **ganz umsonst**. Schreiben Sie noch heute an die Humidon-Gesellschaft, Berlin W 8, Block 8. Verk durch Apotheken. Versand erfolgt durch Apotheke zum weißen Kreuz, Berlin.

Opel-Motorräder

500 ccm neuest. Modell
RM 1190.—
sind eingetroffen.
Besichtigung ohne Kaufzwang jederzeit erbeten

Vertreter:
Friedrich Engel
vorm. Gustav Engel Söhne
Gegr. 1888 Telephon 203
Kraftfahrzeug-Zubehör

Leser,
kauft bei unseren Inserenten!

Neue und gespielte
Flügel Pianos auch elektrische und Kunstspielpianos
Harmoniums
wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen.

Schrickel, Leipzig
Münzgasse 20 (Dg.)
(Stammhaus Zwickau gegründet 1856)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

**Amtlich vorgeschriebene
Kündigungs-Formulare**
für Wohn- und Geschäftsräume
Preis 10 Pf.
vorrätig
**Buchdruckerei
Th. Rößner
Merseburg
Kleine Ritterstr. 3**

D. H. V.

Ortsgruppe Merseburg

**Morgen, Mittwoch
Jahres-Hauptversammlung**
im Vereinsheim Reichskanzler
Beginn pünktlich 8 Uhr

Voranzeige!
Wallendorf
Sonntag, den 10. Februar 1929
großer Maskenball

Stellen-Anzeigen
für den
Personal-Anzeiger des Daheim

werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pfennig bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des
Merseburger Korrespondent

Eisen- Metall- Holz- **Betten** Stahlmatratzen
Kinderb., Polster, Schlafz., Chaiselong. an Priv., Ratenzahlung. Katal. 467 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Ia. Westf. Pumpernickel
geschn., 18 Pack., à ½ Pfd., l. Stan., haltbar, frko 4 Mk Nachn. Brotfr. Fr. Knäpper, Köln-Klettenberg (7 Fabr. Knäpper-Brot in Rheinland u. Westfal.)

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ingenieur- und Werkmstr.-Abt. für Masch.- und Automobilbau.
Schwach- u. Starkstr.-Technik
Aelt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt.

Lehrling

zu Ostern gesucht

**Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs**
Konserven, Weine
Kolonialwaren — Konfitüren
Tel. 826 — Neben Lichtspielpalast „Sonne"

Im **Unterricht in Weißnähen und Schneidern** a. eigener Gard. können wieder einige Damen teilnehm. Schmale Str. 4, 1 Tr. l.

Reise-Damen
für
Gesundheitsgürtel
sofort gesucht. Besprech. Donnerstag, nachm. 3—4 Uhr **Hotel zur Sonne.**

Alleinstehende Frau sucht Stellung als
Wirtschafterin
in frauenl. Haushalt. Ang. u. 40 a. d. Gesch.

---

1 älteres, erfahrenes
Zimmermädchen
zum 15. Febr. gesucht.
Neu-Rössen,
van t'Hoffstraße 7.

Sofort oder später tüchtiges, älteres
Mädchen
gesucht.
Frau M. Göthe,
Gotthardtstr. 26

Heirat
20 jähr., hübsche Halbwaise, mit 200 Morg. gr. Gut u. einem Sägewerk, sowie 1200000 ℳ Barvermögen, wünscht sich m. solidem, strebsam. Herrn z. verheirat., wenn auch ohne Vermögen, durch Frau Adam, Berlin W. 50, Augsburgerstr. 61

Merseburg—Halle
Die junge Dame, mit Begleit. ihrer Frau Mutter m. d. Herrn i. hell. Mantel ins kurz. Gespräch kam, wird eb. höfl. aus dringen. um Lebenszeich. gebet. unt. L 76 a. d. Gesch. d. Bl.

Zum Austragen bezw. Verkauf von Waren an Bäckereien wird baldigst **1 Mann,** wenn auch in älteren Jahr., ges. Gelernter Bäcker od. Meister bevorzugt. Kann a. Nebenbeschäftigung sein. Angebote u. 39 a. d. Gesch.

Ortskundige, ältere
Fahrer
auf Kraftdroschke stellt sofort ein
Hans Engel
Steinstraße 13.
Tel. 604.

Kaufm. Lehrling
mögl. sofort gesucht. Schriftl. Angebote mit Lebenslauf sind zu richten an
Fischer & Co., Merseburg
Spezialhaus f. Herren- und Knabenkleidung.

Für meine Verkaufsabteilg. stelle ich Ostern einen
kaufm. Lehrling
mit guter Schulbildung ein
Friedrich Pfeffer,
Landw. Maschinen
Merseburg a. S.,
Obere Breite Straße 16

Damenuhr
zwischen Rössen und Daspig verloren. Gegen Belohn. abzug. bei Hildebrand, Leuna, Sattlerstraße 39, I.

Netz mit 2 Büchern
verlor. Geg. Bel. abzug. Weißenfelser Str. 21, II.

Die größte Auflage

aller Tageszeitungen in Stadt und Kreis Merseburg hat nachweislich der

Merseburger Korrespondent

Darum der starke Erfolg seiner kleinen und großen Inserate

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290205-17/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage Garten, Land und Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf: für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 30 | Dienstag, den 5. Februar 1929 | 55. Jahrgang

Die „verbrieften Rechtsansprüche Bayerns“

Schmelzles Aufschrei, ein Ausdruck des gekränkten bayrischen Rechtsempfindens — Held gibt die formale Entgleisung seines Kollegen zu

Der Anspruch der Volkspartei

Stendel fordert zwei Ministersitze in Preußen.

Die Besprechungen zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und dem Führer der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abg. Stendel, fand am Montag nachmittag statt. Es ergab sich, daß für die Volkspartei nicht in der Konkordatsfrage, sondern in der Frage der Verteilung der Ressorts die Hauptschwierigkeit geschehen wird. Abg. Stendel erinnerte an die Forderungen der Zentrumsfraktion auf drei Ministersitze und erklärte,

die Volkspartei müsse an ihrem Anspruch auf zwei Sitze festhalten,

da für sie sonst nicht die erforderliche Grundlage gegeben sei, den Standpunkt der Volkspartei im Kabinett ausreichend zur Geltung zu bringen. Der Ministerpräsident sagte zu, daß er mit den Regierungsparteien erneut Fühlung nehmen werde.

*

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. zur volksparteilichen Fraktionssitzung im Preußischen Landtag noch erfährt, ist die ursprünglich erörterte Kandidatur des Abg. Dr. von Eynern für den Posten des Finanzministeriums zunächst fallengelassen worden, zumal der gegenwärtige Finanzminister Höpker-Aschoff auch bei der Volkspartei wegen seiner sachlichen Arbeit geschätzt wird. Als volksparteiliche Kandidaten für das preußische Kabinett gelten zur Zeit die Abg. Dr. Leidig für das Handelsministerium und Dr. Bölitz für das Kultusministerium. Sollte die Volkspartei allerdings auf ein Ressort beschränkt werden, würde sie ein maßgebendes, vielleicht das Finanzministerium, verlangen.

Für heute ist eine demokratische Fraktionssitzung einberufen, in der gleichfalls die Koalitionsfrage besprochen werden soll, wobei man hauptsächlich dahin übereinkommen will, welcher von den drei gegenwärtigen demokratischen Ministern eventuell zurückgezogen werden könnte.

Annahme der Handwerkernovelle

Die Vollsitzung des Reichstages am Montag begann mit einem nationalsozialistischen Vorstoß des Abg. Dr. Frick, den aber Präsident Löbe sehr geschickt abbog, so daß die zweite Lesung der Handwerkernovelle erfolgen konnte.

Die ganze Handwerkerdebatte wurde mit dem erforderlichen Ernste durchgeführt. Werden in der Novelle auch nicht alle Forderungen des Handwerks erfüllt, so wurde doch allgemein der Fortschritt begrüßt, den sie bringt. Die Regierungsvorlage, mit der sich zuerst der Deutschvolksparteiler Findeisen einverstanden erklärte, wurde von dem Demokraten Dr. Hummel bewillkommnet, weil er dem Handwerk eine moderne Organisationsform gibt und damit gleichzeitig auch die Grundlage für eine Handwerksstatistik. Auch der Bayer Loibl erkennt die Fortschritte der Novelle an, die er für eine Etappe, aber nicht für einen Schlußstrich unter die Entwicklung des Handwerksrechts hält.

Hierauf wurde das Gesetz in zweiter und dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen.

Schnell zeigte sich sodann, daß der nationalsozialistische Vorstoß vergebens war, denn der Reichstag stimmte mit großer Mehrheit dem Beschluß seines Ausschusses auf Strafverfolgung des Nationalsozialisten Strasser bei.

Es folgte die

Beratung des Gesetzentwurfes über die unehelichen Kinder und Annahme an Kindesstatt,

die von dem Reichsjustizminister Koch eingehend begründet wurde. Es soll ermöglicht werden, daß die elterliche Gewalt über uneheliche Kinder der Mutter oder auch dem Vater übertragen werden kann. In der Debatte ergriffen nur Frauen das Wort. Von den Sozialdemokraten und vom Zentrum wurde dabei der Entwurf sympathisch aufgenommen. Im Rechtsausschuß wird der Entwurf weiterberaten werden.

Verschiebung des britischen Kreuzerbauprogramms.

London, 5. Febr. (WTB.) Der politische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet: Ursprünglich waren in dem britischen Bauprogramm für 1928/29 drei neue Kreuzer vorgesehen, auf einen davon wurde im vorigen Jahre Verzicht geleistet. Jetzt soll auch der Bau der beiden anderen Kreuzer, mit dem in diesem Jahre begonnen werden sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Dieser Beschluß wurde gestern im Verlaufe von Konferenzen zwischen Baldwin, Chamberlain und Churchill auf der einen und Bridgeman und den Seelords auf der anderen Seite erreicht. Er bedarf noch der Bestätigung durch das Kabinett, doch glaubt man nicht, daß er umgestoßen werden wird.

Replik der Münchener Regierung

In einer Konferenz der gesamten Vertreter der bayerischen Tagespresse gab Ministerpräsident Dr. Held folgende Erklärung ab:

Die Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun in der Berliner Pressekonferenz vom 2. Februar veranlaßt die bayerische Staatsregierung zu folgenden Feststellungen:

1. Die vom Reichskanzler gewünschte Vertraulichkeit der Verhandlungen vom 25. Januar schloß eine vertrauliche informatorische Besprechung der schwebenden lebenswichtigen Fragen im Kreise der der Landesregierung nahestehenden Presse nicht aus.

2. Die bayerische Regierung hat die 3½-Milliarden-Forderung Preußens nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern lediglich ebenso wie die Reichsregierung erklärt, daß sie zur rechtlichen Begründung dieser Forderung gemäß § 35 des Kriegsleistungsgesetzes vom 11. Juni 1873 ein spezielles Reichsgesetz für notwendig erachte. Für die Forderung auf Post- und Eisenbahnentschädigung hat die bayerische Regierung

niemals ein Vorrecht vor der preußischen Forderung auf Eisenbahnentschädigung in Anspruch genommen.

3. Der preußische Ministerpräsident hat nicht nur den Vorschlag gemacht, „die Regelung der Reichsentschädigungen für den Übergang der Eisenbahn auf das Reich bis zu dem Zeitpunkt hinauszuschieben, wo die Reichsbahn wieder unter die freie Verfügungsgewalt der Reichsregierung kommt“, sondern er hat

dies Schicksal auch der bayerischen und der württembergischen Postabfindung zugedacht.

4. Wenn der preußische Ministerpräsident gegenüber der bayerischen Postentschädigungsforderung auf die entschädigungslose Hingabe der preußischen Post im 1867 hinweist, so ist dieser Hinweis in tatsächlicher Beziehung unbegründet

Preußen erhielt durch Beteiligung an dem Reichspostüberschuß in Wirklichkeit eine sehr namhafte Entschädigung.

Heute dagegen hat Bayern in seinem Staatshaushalt an Gebühren an die Reichspost 9,4 Millionen Reichsmark aufzuwenden.

5. Bei dem Gesetz über die süddeutsche Biersteuerentschädigung handelt es sich um

ein der Befriedigung vertragsmäßiger Ansprüche dienendes, aber nicht ordnungsmäßiges Gesetz,

das, wie die Entscheidung des Staatsgerichtshofes beweist, nicht zu Recht besteht. Trotzdem wandte sich der preußische Finanzminister in der Besprechung vom 26. Januar auch gegen die Höhe der Biersteuerentschädigung, die vorläufig zu zahlen der Staatsgerichtshof das Reich für berechtigt erklärte.

6. In Bayern besteht die allgemeine Auffassung, daß unter den deutschen Ländern, und insbesondere zwischen Preußen und Bayern, Eintracht bestehen müsse, wenn das Reich nicht Schaden nehmen solle. Die bayerische Regierung hat durch den Besuch ihres Ministerpräsidenten bei dem preußischen Ministerpräsidenten in den schwebenden lebenswichtigen Fragen die notwendige Übereinstimmung zwischen Preußen und Bayern herzustellen sich bemüht.

Das Verhalten der verantwortlichen preußischen Staatsminister, insbesondere des preußischen Finanzministers, daß auf diesen Besuch folgte, ließ aber keine andere Auffassung zu, als daß Preußen in diesen Fragen Bayerns Gegner ist.

7. Die Äußerung des bayerischen Finanzministers in der Münchener Pressebesprechung am 31. Januar, die er vom ersten Augenblick an ihrer Form wegen bedauert hat, waren

der Aufschrei des zu tiefst gekränkten bayerischen Rechtsempfindens,

dem nur durch Erfüllung der durch Staatsverträge verbrieften Rechtsansprüche Bayerns Genüge geschehen kann.

8. Nicht das Vorgehen der bayerischen Minister hat die Lösung des so überaus wichtigen Problems der Regelung der Entschädigungsansprüche der Länder gegen das Reich erschwert, sondern die bittere Enttäuschung, die Bayern schon bei seinem ersten Versuch, mit Preußen in diesen Fragen zusammenzukommen, bereitet wurde.

Die bayerische Staatsregierung hofft jedoch, daß es trotz allem noch gelingen wird, eine Lösung dieser Streitfragen zu finden, die dem Recht dient und damit dem Wohle des Reiches und der Länder, sowie dem ganzen deutschen Volke förderlich ist.

*

Das Münchener Kabinett entschuldigt sich.

Berlin, 5. Febr. (WTB.) Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der bayerische Gesandte in Berlin, Dr. von Preger, erschien am Spätnachmittag des Montag beim preußischen Ministerpräsidenten Braun. Der Gesandte sprach dem Ministerpräsidenten das Bedauern der bayerischen Regierung über den Münchener Vorfall und über die für die Kritik gewählte Form aus.

Sowjet-Machtkampf

Stalins Kampf gegen die Trotzkisten. — Furcht vor polnischen Vorbereitungen.

W.A. Berlin, 5. Februar 1929.

Man wird die aus Rußland kommenden Meldungen über den Kampf der herrschenden Stalin-Gruppe gegen die Trotzkisten in Zusammenhang bringen müssen mit dem überraschenden Vorstoß, den um die Jahreswende der stellvertretende russische Außenminister Litwinow unternahm, um die möglichst schleunige Ingangsetzung des Kellog-Paktes zu erreichen. Man hat sich damals den Kopf darüber zerbrochen, was die russische Diplomatie zu diesem Vorstoß veranlaßt hätte. Vielfach vertrat man die Meinung, daß die Russen in Amerika einen möglichst guten Eindruck zu machen wünschten angesichts der sich bessernden Beziehungen zwischen Moskau und Washington und daß Litwinow vielleicht glaubte, auf diese Weise die noch immer ausstehende Anerkennung Sowjetrußlands durch Amerika fördern zu können. Aber schon damals war man sich darüber im klaren, daß das nicht der Hauptzweck des russischen Vorstoßes sein könne und diese Anschauung wird auch dadurch bestätigt, daß die Russen sehr konsequent den einmal eingeschlagenen Weg weitergegangen sind, obwohl von Amerika jede Anerkennung und jedes Echo ausblieb. Wenn jetzt neuerdings die russische Diplomatie sogar dazu übergegangen ist, Polen jedes Ausweichen unmöglich zu machen, und die Unterzeichnung des Protokolls zur Ingangsetzung des Kellogg-Paktes zu einem ganz bestimmten Termin anzuregen, so ergibt sich schon daraus, daß man in Moskau einen weiteren Notenwechsel zu vermeiden wünscht und unter allen Umständen Klarheit schaffen will, die sich in dem Notenwechsel, der an die erste Aufforderung Litwinows sich anknüpfte, bisher nichts erreichen ließ, da Polen zwar grundsätzlich seine Bereitschaft zur Unterzeichnung eines solchen Protokolls erklärte, sich aber doch noch immer Hintertüren offen ließ. Offenbar betrachtet man in Moskau gewisse Bestrebungen Polens, die sich auf Losreißung des ukrainischen Landesteiles aus der Sowjetunion richten, doch als recht ernst. Man weiß, daß nicht allein die extremen polnischen Legionärkreise für ein baldiges Losschlagen gegen den nach ihrer Ansicht recht morschen Sowjetstaat agitieren, sondern man weiß, daß auch die nach der Ermordung Petljuras von Andrei Lewitzki geführte Gruppe der ukrainischen Emigranten solchen Absichten nicht ganz fernsteht. Zudem ist bekannt, daß ein Stamm der früheren Offiziere Petljuras mit dem polnischen Armeeoberkommando in Verbindung steht, und man will sogar wissen, daß bereits in einigen Städten Ostgaliziens ukrainische Emigrantenkadres formiert worden sind.

*

Der russischen Regierung müssen aber kriegerische Verwicklungen im gegenwärtigen Augenblick höchst unerwünscht [illegible] alle aus Rußl[illegible] sehr unerfreul[illegible] haben sich in [illegible] niert weder di[illegible] mitteln, noch [illegible] striewaren. [illegible] die Mühlen de[illegible] Grunde sieht [illegible] rung veranlaß[illegible] Opposition vor[illegible] haftung vo[illegible] Man will unte[illegible] Möglichkeit ne[illegible] wickeln und gr[illegible] winnen.

Aus diesem [illegible] sehr nachdrückli[illegible] Opposition inne[illegible] stischen Partei [illegible] listen ganz offe[illegible] wirft ihnen vor[illegible] die sowjetfeindli[illegible] werden angeklag[illegible] daß sie versuche[illegible] ganisieren. Ma[illegible] nichts haltmache[illegible] sie als Armee d[illegible] sturzes hinstellte[illegible] daß man der Ro[illegible] bedingt sicher zu [illegible] eine Triebfeder [illegible] erblicken. Man darf freilich nicht verkennen, daß der russische Kellogg-Pakt-Vorstoß unter Umständen genau das Gegenteil dessen erreichen wird, was er gewiß erzielen wollte, nämlich die Verringerung der Spannung im Osten, wenn auch jetzt wieder Polen ausweichen und damit zu erkennen geben sollte, daß die Befürchtungen Rußlands in der ukrainischen Frage doch nicht ganz unberechtigt sind.

Hochspannung in Valencia

Primo de Rivera sucht seine Diktatur zu stützen

Als Diktator Primo de Rivera vor einigen Tagen die militärische Aufstandsbewegung in Ciudad Real niedergeworfen hatte, verkündete Madrid aller Welt, daß überall in Spanien Ruhe und Ordnung herrsche. Als dann aber einige Tage später der frühere konservative Ministerpräsident Sanchez Guerra in Valencia unmittelbar nach seiner Landung verhaftet wurde, mußte man den amtlichen Berichten des Diktators doch kritisch gegenüberstehen. Wie berechtigt diese Kritik war, beweist jetzt das Übergreifen der Aufstandsbewegung auf Valencia.

Primo de Rivera sandte dorthin den Generalleutnant Sanjurjo, den früheren spanischen Oberkommandierenden in Marokko, mit außerordentlichen Vollmachten. Davon wurde reichlicher Gebrauch gemacht, denn der Unterdiktator von Valencia setzte gleich nach seiner Ankunft den Oberstkommandierenden der Garnison, General Castro Girona, ab und sandte ihn schleunigst im Auto nach Madrid, wo er sogleich im Militärgefängnis von San Francisco festgesetzt wurde. Auch die Generäle Aquilera und Cabanellas wurden nebst mehreren anderen höheren Offizieren festgenommen. Auch zahlreiche Politiker verschiedener Parteirichtungen verfielen der Verhaftung. Generalleutnant Sanjurjo versuchte sich offensichtlich durch diese Verhaftungen Geiseln zu verschaffen und dadurch die Aufstandsbewegung im Keime zu unterdrücken.

Die Diktatur in Madrid selbst fühlt sich offensichtlich bedroht, denn sonst fehlten die ausreichenden Gründe für die Sondererlasse und Ausnahmegesetze, die Primo de Rivera am Sonntag seinem König abpreßte. Das vom König unterzeichnete wichtigste Dekret sagt in der Einleitung, daß

die Regierung eine Nationaldiktatur sei, die Maßnahmen treffen müsse, welche dem „guten Staatsbürger“ neue Garantien für Ordnung, Friede und Freiheit geben können.

Diese Garantien sind u. a. erstens sofortige Absetzbarkeit der staatlichen und städtischen Beamten, wenn sie der Regierung feindlich gesinnt seien, zweitens die **Umgestaltung der „Union Patriotica“ zu einem halbamtlichen Organismus mit der Aufgabe, durch „Nachforschungen und Auskünfte“ die Regierung zu** unterstützen (also ein weiterer Schritt zum Faszismus hin), und drittens das Verfügungsrecht der Regierung über den 16. Teil des Umfanges jeder Zeitung einschließlich des Anzeigenteils. Sowohl der Ministerpräsident als irgendein Minister und auch der Präsident der Nationalversammlung können bestimmen, was veröffentlicht werden muß.

★

„Havas“ meldet aus Cerot, daß an der spanisch-französischen Grenze ankommende Reisende die Lage in Valencia als sehr ernst darstellen. Eine Meldung aus Hendaye besagt, daß ein höherer Offizier an der Spitze einer Truppenabteilung der Garnison Valencia versucht habe, den ehemaligen Ministerpräsidenten Guerra zu befreien, doch sei er von den Nachbargarnisonen daran gehindert worden. Auch in der Marine sei eine gewisse Gärung zu beobachten, doch sei es durch die sehr scharfe Ausführung der Zensur schwierig, genaue Nachrichten zu erhalten.

Anarchie in Kabul.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peshavar, daß 25 Flüchtlinge aus Kabul von englischen Flugzeugen nach Peshavar gebracht wurden. Sie erzählen wahre Schauergeschichten von den Zuständen in Kabul. Es wimmelt dort von plündernden Angehörigen der Bergstämme. Die Lebensmittel sind außerordentlich knapp.

Trotzki im Schneesturm auf hoher See?

Nach englischen Agenturmeldungen aus Konstantinopel ist der russische Regierungsdampfer „Krasny Flot“, der 712 Tonnen groß ist und auf dem angeblich Trotzki nach der Türkei gebracht werden soll, überfällig. Die Küste des Schwarzen Meeres, auf dem ein furchtbarer Sturm herrscht, ist mit Schiffstrümmern übersät.

*

Prag, 5. Febr. (Radio WTB.) Auf eine Anfrage an zuständiger russischer Stelle wird erklärt, Trotzki befinde sich noch immer in der Sowjetunion.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290205-17/fragment/page=0011